

2017



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG



JAHRESBERICHT

▶ „... da ist Freiheit“
500 Jahre Reformation

▶ Leben im Alter:
arm oder selbstbestimmt

▶ In welche Aufgaben fließt
das Geld der Kirche

„Einen anderen Grund kann niemand legen als den,
der gelegt ist, welcher ist Christus.“

1. Korinther 3,11 Lutherbibel

oder

„Denn niemand kann ein anderes
Fundament legen als das, das schon gelegt ist.
Und das ist Jesus Christus.“

1. Korinther 3,11 Basisbibel

► Das Reformationsjubiläumsjahr hat mich begeistert: Zu sehen, auf wie vielfältige Weise wir uns in unserer Landeskirche und darüber hinaus mit der Reformation und ihren Folgen auseinandergesetzt haben, war stark. Ich kenne keine Gemeinde, die sich nicht engagiert hat: Unzählige große und kleine Veranstaltungen, Gottesdienste, Konzerte, das Festival, Diskussionen darüber, was reformatorische Theologie heute bedeutet – davon lesen Sie in diesem Jahresbericht.

Und das Reformationsjubiläumsjahr war international: Im Oktober 2016 der Auftakt mit Papst Franziskus beim Lutherischen Weltbund im schwedischen Lund. An den Orten des europäischen Stationenwegs konnten wir sehen, wie vielfältig die Reformation sich in Europa ausgeprägt hat. Und im vergangenen Mai haben wir bei der Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds in Windhuk mit Lutheranern aus aller Welt Reformationsjubiläum gefeiert. Die Reformation ist wahrlich eine „Weltbürgerin“ geworden!

Apropos Bürgerin: Auch unser Staat hat deutlich gemacht, dass die Reformation von großer Bedeutung und auch heute noch wichtig ist. Neben Baden-Württemberg haben auch die anderen Länderparlamente beschlossen, den Reformationstag 2017 zu einem gesetzlichen Feiertag zu machen, wo er es nicht ohnehin schon ist. Reformation ist eben nicht nur innerkirchlich ein Thema, sondern hat unser Land geprägt und ist mit ihrer Botschaft für unsere Gesellschaft orientierungsgebend.

Und auch die Ökumene hat in diesem Jahr einen großen Sprung gemacht. Ich habe eine starke Klimaverbesserung gespürt, das Vertrauen zueinander ist nochmals deutlich gewachsen. Die vielen Gottesdienste, die wir mit den katholischen Geschwistern in diesem Jahr gemeinsam gefeiert haben, sind ein Zeichen dafür.

Über all dies dürfen wir uns freuen – und zwar nachhaltig. Und wir dürfen uns dadurch ermutigt fühlen, weiterzumachen. Denn unser Auftrag geht auch nach dem großen Feiern weiter ...



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Für die Ökumene soll dieses Jahr ein Ansporn sein, weitere Schritte zu gehen. Im gemeinsamen Christuszeugnis für die Gesellschaft, aber durchaus auch in der Einebnung von Einschränkungen beispielsweise für konfessionsverschiedene Paare.

In unsere Gesellschaft wollen wir als Kirche weiter die gute Nachricht von Jesus Christus in Wort und Tat hineinbringen. Er ist und bleibt das Fundament unseres Glaubens. Sein Ja zu uns, seine Gnade, lässt uns aufrecht gehen.

So können wir in unserer Kirche mit reformatorischem Bewusstsein in aller Vielfalt die anstehenden Veränderungen mutig annehmen und selbstbewusst gestalten.

Ich wünsche Ihnen gute Ein- und Aussichten bei der Lektüre des Jahresberichts – und dass Sie beschwingt und getrost in der „Freiheit eines Christenmenschen“ das Jahr nach dem großen Jubiläum angehen.

„Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Christus“ (1. Korinther 3,11).

Ihr

Dr. h. c. Frank Otfried July

Präsidentin der 15. Landessynode Inge Schneider [6]

Eine reich gesegnete Kirche

Kirchenleitung [8]

Oberste Dienstbehörde der Landeskirche

Schwerpunktthema „... da ist Freiheit“ [10]

Am 31. Oktober 2017 jährte sich zum 500. Mal die Veröffentlichung der 95 Thesen Martin Luthers. Die evangelische Kirche hat zu diesem Jubiläum ein großes Fest gefeiert – geprägt von Offenheit, Freiheit, aber auch Nachdenklichkeit. Es war ein Jahr voller Konzerte, Gottesdienste, Lesungen, Vorträge, Events und Feiern. „... da ist Freiheit“ lautete das Motto für das Reformationsjahr in Württemberg.

Oberkirchenrat Ulrich Heckel: ... da ist Freiheit [12] Kunstaktion „Feuer & Wasser“ in Bietigheim [13] Oberkirchenrat Ulrich Heckel und Kirchenrätin Christiane Kohler-Weiß im Gespräch [14] Lutherfest in Ersingen [15] Pop-Oratorium „Luther“ in Stuttgart [16] „Nacht der Freiheit“ in ganz Württemberg [16] Freilichttheater in Altshausen [18] Württemberger Halle bei der Weltausstellung in Wittenberg [18] Ideenwettbewerb „Kirche macht was. Aus deiner Idee!“ [22] Ausstellung „Evangelisch in Hohenzollern“ in Sigmaringen [26] Poetry Slam in Biberach und Aalen [26] Aktion „Fantastisch“ in Leonberg [27] Initiative „Freiheit durch Entschuldung“ [28] „Brotmobil“ von Brot für die Welt [29] Frauenmahle in ganz Württemberg [30] Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Professor Christoph Schwöbel zur Rechtfertigungslehre [31] „Lange Tafel“ in Nürtingen [33] Skulpturenweg in Weil der Stadt [34] Tagung „Vielstimmige Reformation“ in Ulm [35] Tag der weltweiten Kirche und Mission in Stuttgart [36] Musiknacht in Murrhardt [37] Landeskirchenmusikfest in Stuttgart [38] Martin-Luther-Weinprobe in Weinstadt [40] Ausstellung „Luther kommt nach Württemberg“ in Stuttgart [42] „Das Festival“ in Stuttgart [43]



Schwerpunktthema Alter [46]

Für die Landeskirche und ihre Diakonie ist das Älterwerden ein wichtiges Thema. Neue Formen der Arbeit mit Älteren werden erprobt und Bewährtes wird erhalten. Die Altersarmut ist allerdings eine drängende Herausforderung.

Projekt „Alter neu gestalten – offene Altenarbeit in der Gemeinde“ [46] Seelsorge im Alter: mehr als nur Pflege [48] „Geht's noch?": Diakonie positioniert sich gegen Armut [50] „... bis ihr grau werdet": Sofia und Berthold und die Altersarmut [52]



Thema PfarrPlan [55]

Verantwortlich und langfristig planen

Unterwegs in der Landeskirche [58]

Die württembergische Landeskirche hat einen reichen Schatz an Besonderem und Außergewöhnlichem zu bieten. Alle vier Prälaturen haben viele interessante Kleinode.

Prälatur Stuttgart: Christuskirche auf der Stuttgarter Gänsheide [60]

Prälatur Reutlingen: Hofgut Mauren in Ehningen [63] Prälatur Ulm:

Marienkirche in Ulm-Lehr [66] Prälatur Heilbronn: Muswiese in Rot am See [68]



Thema Heimerziehung [71]

Buch „Meine Seele hat nie jemanden interessiert“

Thema Finanzierung der Landeskirche [72]

Was macht die Landeskirche mit den Kirchensteuern? In welche Aufgaben fließt das Geld der Kirche und was sehen die Kirchensteuerzahler davon? Oberkirchenrat Martin Kastrup, Finanzdezernent der Landeskirche, steht Rede und Antwort.

Thema Tage der Orientierung [80]

Jugendfreizeit-Atmosphäre trifft auf Schulklasse, gearbeitet wird an Lebensorientierung: Das ist das Konzept der Tage der Orientierung, ein Kooperationsprojekt zwischen Jugendarbeit und Schule.

Bilanz in Zahlen [82]

Jahresabschluss 2016 [82]

Bilanz zum 31. Dezember 2016 [84]

Erläuterungen zur Bilanz [87]

Daten & Fakten [94]

Der Haushalt der Landeskirche [94] Opfer in der Landes-

kirche [98] Kirche begleitet durch das Leben [100]

Kirchenmitgliedschaft [103] Die Landeskirche vor Ort [108]



Eine reich gesegnete Kirche

Die Themen des Reformationsjubiläums, der neue PfarrPlan, die Veränderung der Lebensbedingungen in ländlichen Räumen, aber auch die seelsorgerliche Begleitung von gleichgeschlechtlichen Paaren haben die Landessynode in diesem Jahr beschäftigt.

► In der Frühjahrssynode gab es gleich drei Schwerpunkte: In seinem Bischofsbericht „Vierfach evangelisch – glauben auf gutem Grund“ erinnerte Landesbischof Frank Otfried July an die vier Grundsätze der evangelischen Kirche: sola scriptura – allein die Heilige Schrift, solus Christus – allein Christus, sola gratia – allein die Gnade und sola fide – allein der Glaube. Von diesen vier Soli zog er Linien in die Gegenwart. Er wandte sich gegen die Abtreibung behinderter Kinder und die Einführung von aktiver Sterbehilfe und forderte eine „Sprache des Herzens“, die um die Würde des Menschen wisse und sich Hassmails und Fake News entgegenstelle.



Inge Schneider ist seit 2013 Präsidentin der 15. Landessynode. Foto: Gottfried Stoppel

An einem Schwerpunkthalbtag haben wir uns unter dem Thema: „Land in Sicht“ mit der Bedeutung ländlicher Räume für die Zukunft der Kirche befasst. Thomas Schlegel aus der Mitteldeutschen Kirche berichtete von den Erfahrungen dort und plädierte für ein „Kirchturmdenken“ und damit für eine Kirche der verschiedenen Erscheinungsformen. Da sich die verschiedenen Regionen so unterschiedlich

entwickelten, gäbe es keine zentrale Lösung für alle Dörfer, sondern es käme darauf an, engagierte Kirchenmitglieder vor Ort mit ihren Ideen und Gaben zu unterstützen und regionale Lösungen durch rechtliche Freiräume zu ermöglichen. In acht Workshops wurde weiterdiskutiert, dabei ging es unter anderem auch um die Durchführung von Gottesdiensten in kleinen Dorfkirchen durch Ehrenamtliche, die seelsorgliche Begleitung von Pflegenden und Pflegebedürftigen, die Attraktivität des Pfarrdienstes auf dem Land, die Landwirtschaft und die Zusammenarbeit von Kirchengemeinden.

Möglichst wenige Pfarrstellen streichen

Ein ganz wichtiges Thema in der Landessynode war der PfarrPlan 2024. Wenn wir mit dem Evangelium möglichst viele Menschen erreichen wollen und gleichzeitig die Herausforderungen durch die Gesellschaft sehen – denken wir nur an die zunehmende Radikalisierung, die Notwendigkeit der Integration von Flüchtlingen, die Zunahme an pflegebedürftigen Menschen, die Digitalisierung oder die Segmentierung der Gesellschaft –, wäre es schön, wenn wir die Pfarrstellenzahl ausweiten könnten. Die hohen Pensionierungszahlen, die demografische Entwicklung mit dem Rückgang der Gemeindegliederzahlen sowie langfristig auch der Kirchensteuereinnahmen machen es jedoch nötig, unsere Strukturen anzupassen und die Zahl der Pfarrstellen, aber auch unserer Gebäude zu reduzieren. Die Landessynode hat alles versucht, um möglichst wenige Pfarrstellen streichen zu müssen. Wir werben für das Theologiestudium und werden auch künftig alle geeigneten

Bewerber einstellen, wir haben einen alternativen Zugang zum Pfarramt über ein Zweitstudium eröffnet und hoffen darauf, dass möglichst viele Pfarrerinnen und Pfarrer bereit sind, auch Dienstaufträge nach ihrer Pensionierung zu übernehmen. Trotzdem werden durch den PfarrPlan über 200 Pfarrstellen wegfallen. Das tut weh und löst in vielen Kirchengemeinden Verunsicherung und Ängste aus. Durch den PfarrPlan werden die Pfarrstellen gleichmäßig und gerecht über das Land verteilt. Ohne PfarrPlan würden manche ländlichen Gegenden unter massivem Pfarrermangel leiden und die Belastungen im Pfarrdienst sehr unterschiedlich sein. Eine gute Versorgung der Gemeinden liegt uns am Herzen. Dazu sollen zusätzliche Stellen für Diakone und Religionslehrerinnen und Religionslehrer beitragen und die Gemeinden werden Sonderzuweisungen erhalten, um konkrete Entlastungsmaßnahmen vor Ort, wie beispielsweise Sekretariatsstunden, zu finanzieren.

Nachdenken über Rechtfertigungslehre

Die Sommersynode fand in der alten Prälaturstadt Reutlingen statt. Der Schwerpunkttag „Um Gottes Willen – Barmherzigkeit“ zur Aktualität der Rechtfertigungslehre begann mit einem Vortrag des Tübinger Theologen Professor Christoph Schwöbel zu Rechtfertigung heute. Er wies auf Parallelen zwischen dem Mittelalter und heute hin. Viele Menschen stünden heute unter ständigem Rechtfertigungsdruck, versuchten ihre Defizite durch Leistung zu kompensieren und hätten eine unstillbare Sehnsucht nach Anerkennung. Gott aber spricht uns eine unverlierbare Würde zu, die uns geschenkt



Die Landessynode trifft sich dreimal im Jahr zu ihren Tagungen. Im März kamen die Synodalen im Stuttgarter Hospitalhof zusammen. Zu ihrer Sommertagung trafen sie sich im Juli in Reutlingen. Die Herbsttagung findet wieder in Stuttgart statt. Fotos: EMH

wird und die wir uns nicht mühsam verdienen müssen. Damit befreit er uns vom Druck dieser Anforderungen. Simone Sinn vom Lutherischen Weltbund betonte in ihrer Bibelarbeit über den Lobgesang der Maria, dass Gottes Wesen Barmherzigkeit ist, die sich in der Zuwendung zum Niedrigen zeige. Deshalb müsse die Kirche nach den Auswirkungen politischer Entscheidungen auf die Niedrigen und Verletzlichen fragen.

Ministerpräsident Winfried Kretschmann sprach in seinem Vortrag zur Aktualität der Rechtfertigungslehre auch über die Grenzen der Politik. Menschliches Handeln sei immer

fragmentarisch. Aber er vertraue darauf, dass Gott heil mache, was wir an Bruchstücken hinterlassen. Dies Wissen entlaste auch, da wir nicht unter dem Wahn stünden, alles richten zu können oder zu müssen. Gott spreche den Menschen gerecht ohne Bedingungen. Dies aber sei nicht ohne weiteres auf die Politik zu übertragen, denn Politiker seien an Recht und Gesetz gebunden, zum Beispiel auch bei den umstrittenen Abschiebungen von Asylbewerbern. Er betonte, dass die vom Bundestag beschlossene Ehe für alle keine zwingende Auswirkung für die Kirchen habe und diese vollkommen frei in ihrer Entscheidung seien, auch ein anderes Eheverständnis zu vertreten.

Entscheidung zur Begleitung von gleichgeschlechtlichen Paaren

Die Frage der seelsorgerlichen Begleitung von gleichgeschlechtlichen Paaren beschäftigt die Synode schon lange. Wir haben dazu im Juni einen Studientag veranstaltet. Dort haben wir die biblischen Grundlagen betrachtet, uns über Luthers Eheverständnis unterhalten, systematisch-theologische Gesichtspunkte gehört, die Frage der Bekenntnisrelevanz erörtert und den Vorschlag einer neuen Kasualie in Betracht bezogen. In der Herbstsynode wollen wir zu einer theologisch verantwortlichen Entscheidung gelangen, die die

Gewissensfreiheit der einzelnen Synodalen achtet, dem Wunsch nach seelsorgerlicher Begleitung der Betroffenen Rechnung trägt und die Einheit der Kirche nicht gefährdet.

Als Landessynode haben wir die verschiedenen Reformationsfeierlichkeiten unterstützt und dafür finanzielle Mittel bereitgestellt. Ich erinnere nur an das große Luther-Pop-Oratorium, das Landeskirchenmusikfest, die Ausstellung Württemberg in Wittenberg und DAS FESTIVAL „... da ist Freiheit“ auf dem Schlossplatz in Stuttgart.

Gerade die Feierlichkeiten im Reformationjubiläumsjahr haben es uns noch einmal vor Augen geführt: trotz PfarrPlan und vieler anderer Herausforderungen haben wir keinen Grund zu Resignation. Wir sind eine reich gesegnete Kirche. Nicht nur gesegnet mit vielen engagierten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, gut ausgestattet mit Finanzen und wunderschönen alten und neuen Kirchengebäuden, sondern auch reich an Ideen. Eine Kirche, die gerufen ist, Gottes Lob und Liebe in die Gesellschaft zu tragen. Eine Kirche, in der Menschen Heimat finden können und in der der Geist Gottes wirkt. Der aber ist ein Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Deshalb möchte ich Sie heute ermutigen, sich den Veränderungen, die auf uns zukommen, ohne Furcht, mit Besonnenheit und in gegenseitiger Achtung zu stellen!

Inge Schneider ■



Oberste Dienstbehörde der Landeskirche

Der Oberkirchenrat führt die landeskirchliche Verwaltung. Die Kirchenverfassung bestimmt ihn als ein Kollegium, dem der Landesbischof vorsteht. Der von der Landessynode beschlossene Haushaltsplan wird von ihm ausgeführt. Er kann Verordnungen erlassen und Ausführungsbestimmungen zu kirchlichem Recht beschließen.

► Vom Oberkirchenrat wird von den Kirchengemeinden, -bezirken und kirchlichen Einrichtungen theologische und rechtliche Beratung erwartet. Die Dienstaufsicht über die Verwaltung der Bezirke und Gemeinden sowie über landeskirchliche Werke und Einrichtungen liegt beim Oberkirchenrat ebenso wie die über die Mitarbeitenden der Landeskirche.

Jeden Dienstag tagt auf der Stuttgarter Gänsheide das Kollegium des Oberkirchenrats unter dem Vorstand von Landesbischof Frank Otfried July. Zu diesem Kollegium gehören als stimmberechtigte Mitglieder alle Dezentertinnen und Dezenten sowie die vier Prälatinnen und Prälaten.

Die oberste Dienstbehörde gliedert sich in Dezernate. Ulrich Heckel steht dem Dezernat „Theologie, Gemeinde und weltweite Kirche“ vor. Die Aufgaben des Dezernats sind breit gefächert: Theologie, Kirche und Gesellschaft, Mission, Ökumene, Kirchlicher Entwicklungsdienst, Publizistik und Gemeinde sind dort angesiedelt, aber auch die Kirchenmusik. Das Dezernat „Kirche und Bildung“ kümmert sich um alle Fragen kirchlicher Bildung. Religionsunterricht, Schule und Bildung, aber auch Werke und Dienste sowie das Diakoniat gehören zum Verantwortungsbereich von Werner Baur.

Die Organisation und Planung des Pfarrdienstes ist die Aufgabe des Dezernats „Theologische Ausbildung und Pfarrdienst“. Darüber hinaus ist die Aus-, Fort- und Weiterbildung für den Pfarrdienst wichtiges Thema im Dezernat von Wolfgang Traub.

Stefan Werner ist der Dezernatsleiter für „Grundsatzangelegenheiten“. Er ist der juristische Stellvertreter des Landesbischofs. Sein Dezernat ist verantwortlich für die Interne Verwaltung des Oberkirchenrats, das landeskirchliche Archiv sowie die landeskirchliche Bibliothek. Außerdem sind der Beauftragte bei Landtag und Landesregierung, die Gleichstellungsbeauftragte sowie die Geschäftsstelle des Kollegiums bei ihm angesiedelt.

Das Arbeitsrecht ist das Aufgabenfeld von Erwin Hartmann. In seinem Dezernat ist auch die Zentrale Gehaltsabrechnungsstelle angesiedelt. Seit 2016 gibt es zudem das Dezernat 6a, welches von Michael Frisch geleitet wird. Dort geht es um alle Belange, die das Staatskirchenrecht, kirchenrechtliche Grundsatzfragen, das Kirchenverfassungsrecht, spezielle kirchenrechtliche Regelungen sowie das Dienstrecht betreffen.

Martin Kastrup ist für die Finanzen und den Haushalt der Landeskirche verantwortlich. Als Leiter des Dezernats „Finanzmanagement und Informationstechnologie“ gehören aber auch Fundraising und die IT-Technik zu seinen Aufgaben. Das Dezernat „Bauwesen, Gemeindeaufsicht, Immobilienwirtschaft“ leitet Hans-Peter Duncker. Zu den Aufgaben des Dezernats gehören die Bau- und Gemeindeaufsicht, die Bauberatung sowie die Immobilienwirtschaft und Pfarrgutsverwaltung. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann ist Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg mit rund 1.200 Einrichtungen.





Stefan Werner ist seit Juli neuer Direktor im Evangelischen Oberkirchenrat. Er leitet damit die oberste Dienstbehörde der Landeskirche und ist juristischer Stellvertreter des Landesbischofs. Werner folgt Margit Rupp in diesem Amt. Rupp leitete den Oberkirchenrat von 2001 bis zu ihrem Ruhestand Anfang des Jahres. Sie verstarb am 18. September 2017.

Kollegium des Oberkirchenrats

Jeden Dienstag tagt auf der Stuttgarter Gänsheide das Kollegium des Oberkirchenrats. Dem Kollegium gehören an:

- Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July
- Direktor Stefan Werner, Dezernat „Grundsatzangelegenheiten, Geschäftsleitung Oberkirchenrat“
- Prof. Dr. Ulrich Heckel, Dezernat „Theologie, Gemeinde und weltweite Kirche“
- Werner Baur, Dezernat „Kirche und Bildung“
- Wolfgang Traub, Dezernat „Theologische Ausbildung und Pfarrdienst“
- Erwin Hartmann, Dezernat „Arbeitsrecht“
- Dr. Michael Frisch, Dezernat „Recht“
- Dr. Martin Kastrup, Dezernat „Finanzmanagement und Informationstechnologie“
- Hans-Peter Duncker, Dezernat „Bauwesen, Gemeindeaufsicht, Immobilienwirtschaft“
- Dieter Kaufmann, Diakonisches Werk Württemberg
- Gabriele Wulz, Prälantin von Ulm
- Prof. Dr. Christian Rose, Prälät von Reutlingen
- Harald Stumpf, Prälät von Heilbronn
- Gabriele Arnold, Prälantin von Stuttgart

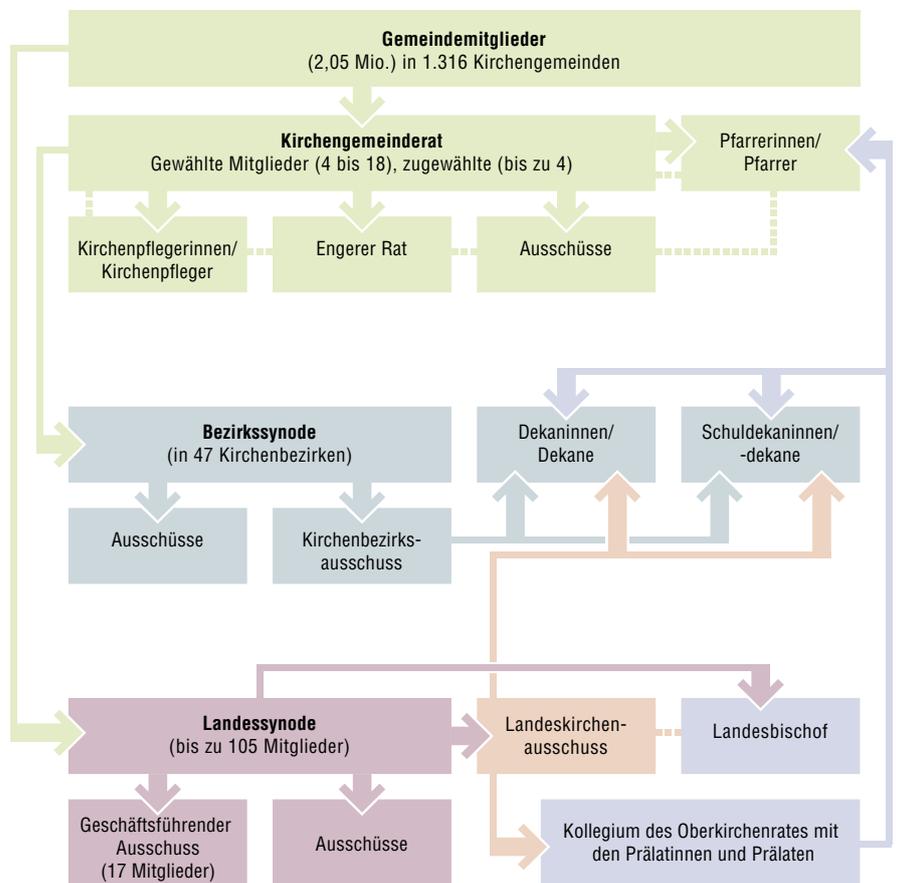
Außerdem nehmen Georg Eberhardt, der persönliche Referent des Landesbischofs und Leiter des Bischofsbüros, sowie Oliver Hoesch, der Sprecher der Landeskirche, ohne Stimmrecht teil.

Aufbau der Landeskirche

Entscheidungen in der württembergischen Landeskirche werden auf drei Ebenen getroffen. Die Kirchengemeinden, die Kirchenbezirke und die Landeskirche haben ihren eigenen Verantwortungsbereich. Mit den Kirchengemeinderäten, den Bezirkssynoden und der Landessynode haben alle drei Ebenen gewählte Gremien. Bei der Kirchenwahl am 1. Dezember 2013 wurden die Kirchengemeinderäte und die Landessynode in direkter Urwahl von den wahlberechtigten Kirchenmitgliedern gewählt.

Dem Landesbischof, der mit Zwei-Drittel-Mehrheit der Landessynode gewählt wird, kommt die oberste Leitung der Landeskirche zu. Er vertritt die Landeskirche nach außen und leitet das Kollegium des Oberkirchenrats. Zu diesem Kollegium gehören derzeit acht Oberkirchenrätinnen und Oberkirchenräte, vier Prälätinnen und Präläten sowie der Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg. Der Oberkirchenrat führt die kirchliche Verwaltung.

Die Besetzung der höheren Ämter in der württembergischen Landeskirche, wie etwa Präläten und Oberkirchenräte, erfolgt durch den Landeskirchenausschuss. Seiner Zustimmung bedarf auch die Besetzung der Dekan- und Schuldekan-Stellen. Pfarrern und Pfarrerinnen, die gemeinsam mit dem Kirchengemeinderat die Kirchengemeinden leiten, werden vom Oberkirchenrat und dem Kirchengemeinderat zusammen gewählt.



➔ Wahlen, Berufungen und Beteiligungen bei der Stellenbesetzung

--- Mitgliedschaft

500 Jahre Reformation

Am 31. Oktober 2017 jährte sich zum 500. Mal die Veröffentlichung der 95 Thesen Martin Luthers. Der Überlieferung nach schlug er diese in der Nacht zu Allerheiligen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche. Der Thesenanschlag hat sich im Protestantismus allgemein als der Feiertag der Reformation durchgesetzt, obwohl die Ursachen viel weiter zurückreichen und außer Luther viele andere die Reformation mitprägten. Diese gesamte reformatorische Bewegung hat Deutschland, Europa und die Welt verändert.

Von Anfang an sollte das Reformationsjubiläum nicht in konfessioneller Abgrenzung begangen werden. Es sollte ein großes Fest gefeiert werden geprägt von Offenheit, Freiheit und Ökumene – ein Jahr lang voller Konzerte, Gottesdienste, Lesungen, nachdenklicher Vorträge, großer Events und fröhlicher Feiern. Das ist Württemberg gelungen. „... da ist Freiheit“ lautete das Motto für das Reformationsjahr.

„Das Festival“ auf dem Stuttgarter Schlossplatz.
Foto: Florian Schützenberger



Lange Tafel in Nürtingen. Foto: Ulrich Beutenmüller





Deutscher Evangelischer Kirchentag in Berlin und Wittenberg. Foto: DEKT Nadine Malzkorn



Württemberg in Wittenberg. Foto: EMH



*Aufbruch zu neuer ökumenischer Verständigung:
Am 12. März 2017 feierten Landesbischof Frank Otfried July (links) und sein katholischer Kollege, Bischof Gebhard Fürst (rechts), in der Stadtpfarrkirche St. Martin in Biberach einen zentralen ökumenischen Buß- und Versöhnungsgottesdienst.
Foto: Thomas Warnack*



Landeskirchenmusikfest in der Porschearena Stuttgart. Foto: EMH

... da ist Freiheit

So lautet das Motto für das Reformationsjubiläum unserer Landeskirche. Eine der wichtigsten reformatorischen Schriften ist Martin Luthers Traktat „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Doch was ist Freiheit?

► Für einen Stoiker besteht Freiheit in der inneren Unabhängigkeit gegenüber den äußeren Umständen. Aber ist die Freiheit wirklich bloß eine Frage der inneren Haltung? Durch die Französische Revolution wurden Freiheitsrechte zum Kern moderner Verfassungen. Doch sind wir wirklich unabhängig, frei auch gegenüber Gruppenzwängen, gesellschaftlichem Druck und ideologischen Ansprüchen? In der Postmoderne verstehen viele heute unter Freiheit, dass man tun und lassen kann, was man will. Doch diese Freiheit kann in Beliebigkeit umschlagen, in eine Ichbezogenheit, die sich nur noch um sich selber dreht. „Freiheit ist immer nur die Freiheit des anders Denkenden“, hat Rosa Luxemburg entgegengehalten. Umso spannender wird die Frage, worin die christliche Freiheit besteht.

Das Resümee aus Luthers Freiheitsschrift

Aus dem allen ergibt sich die Folgerung, dass ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und in seinem Nächsten; in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott, aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe ... Sieh, das ist die rechte, geistliche, christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, die alle andere Freiheit übertrifft wie der Himmel die Erde. Das gebe uns Gott recht zu verstehen und zu behalten.

Amen.



Evangelische Freiheit kommt aus dem Glauben

Luther hat sich für die Freiheit eines Christenmenschen auf den Apostel Paulus berufen. Diese Begründung hat zur Wahl der Losung geführt: „... da ist Freiheit.“ Das Wörtlein „da“ soll die Freiheit als Leitmotiv des Jubiläums hervorheben – als Ausrufezeichen gewissermaßen. Aber Freiheit ist ein vieldeutiger Begriff. Darum sind drei Punkte vorangestellt, die die Frage provozieren sollen, wo diese Freiheit herkommt. Die Bibelstelle 2. Korinther 3,17 gibt die Antwort: „Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Es ist der Geist des Evangeliums, das Luther wiederentdeckt hat, der Geist Jesu Christi. Er ist die Quelle, er allein. Und eine evangelische Freiheit ist sie, weil sie aus dem Evangelium kommt.

Freiheit ist ein Beziehungsbegriff. Die christliche Freiheit steht nicht isoliert da, ist nichts Absolutes, gibt es nicht an und für sich, sondern nur in der Beziehung zum Herrn, der diesen Geist schenkt. Ohne das Wirken dieses Geistes, ohne die Beziehung zu diesem Herrn gibt es keine Freiheit im christlichen Sinne.

Diese Freiheit hat eine negative und eine positive Seite, eine Freiheit von und eine Freiheit zu. Das emanzipatorische Moment besteht in der Befreiung von der Macht der Sünde und des Todes, die Christus durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz gebracht hat. Sein Geist ist ein Freund des Lebens, nicht nur des zukünftigen ewigen, sondern auch des geschöpflichen gegenwärtigen, nicht nur des eigenen, sondern auch von anderen.

Deshalb verbindet sich die emanzipatorische Seite dieser Freiheit mit ihrer sozialen Bestimmung. Die Liebe ist die erste Frucht dieses Geistes, seine höchste Gabe. Wer Frieden mit Gott hat, soll mit allen Menschen Frieden halten, so viel an ihm liegt. Die Emanzipation ist nicht grenzenlos, die Selbstbestimmung dreht sich nicht nur um sich selbst. Ein Christ sieht auch die Freiheit der anderen. Die christliche Freiheit ist kein Reich der Gesetzlosigkeit und Anarchie, sondern ein Reich der Liebe und des Friedens. Von dieser sozialen Seite der christlichen Freiheit lebt unsere Gesellschaft vom privaten Umfeld über das bürgerschaftliche Engagement bis zur institutionalisierten Diakonie.

Prof. Dr. Ulrich Heckel ■

Kirchturm in Flammen

Feuerzungen und Wasserblasen – produziert von einer Künstlerin, die zwei Wochen abgeschieden hinter den Mauern der Stadtkirche „hauste“. Eine ungewöhnliche Kunstaktion, an der sogar die Feuerwehr beteiligt war, gab es in Bietigheim-Bissingen.



Oberkirchenrat Prof. Dr. Ulrich Heckel

Die christliche Freiheit ist ein Reich der Liebe und des Friedens.

► Martin Luther hat auf der Wartburg in seiner – zwar unfreiwilligen – Klausur die Bibel übersetzt. Die in Stuttgart geborene Künstlerin Katharina Krenkel ließ sich freiwillig in die Sakristei einschließen und machte die Stadtkirche zur Bühne ihrer Kunstaktion „Feuer & Wasser“. Aus Absperrbändern und zerschnittenen Müllsäcken häkelte die 50-Jährige Feuerzungen und Wasserblasen. Ihre Objekte wurden sukzessive am Kirchturm und im Inneren des Gotteshauses angebracht. Neben den Häkelobjekten entstanden auch noch Grafiken und Linolschnitte, die in der städtischen Galerie und im Schaufenster einer Buchbinderei zu sehen waren.

Nette Gemeindeglieder stellten der Künstlerin jeden Tag Essen vor die Tür, nachmittags oft ein Eis oder Kaffee und Kuchen. „Wenn das Glöckchen geklingelt hat, habe ich mich wie ein Kind an Weihnachten gefühlt“, erzählt Katharina Krenkel. Vor zwei Jahren hatte die Bildhauerin und Grafikerin die einstmals bewohnte Stube im Turm der Stadtkirche besichtigt. Sie war hin und weg von der räumlichen Situation. Auf dem Kirchturm, so dachte sie, wäre sie dem Alltag enthoben und doch mit-tendrin im urbanen Geschehen – wie Luther im Exil auf der Wartburg. Krenkel: „Meine Idee war, dort oben in Klausur zu gehen, um eine Art Turm-Tagebuch zu verfassen.“ Die im Saarland lebende Künstlerin fand für ihr Vorhaben beim Pfarrer der Stadtkirche, Bernhardt Ritter, gleich Unterstützung: „Reformation

bedeutet ja, etwas Neues zu wagen.“ Doch beinahe scheiterte das Projekt an den strengen Brandschutzbestimmungen. Die Akteure schafften es jedoch, eine Sondergenehmigung zu erwirken. Mit zwei freiwilligen Brandwachen unten am Boden durfte Krenkel sich für zwei Stunden täglich in der Turmstube aufhalten. Den Rest ihrer zweiwöchigen Klausur verbrachte sie unsichtbar für Kirchenbesucher in der Sakristei. „Durch die Problematik mit dem Brandschutz war mir schnell klar, dass ich mich in meiner künstlerischen Arbeit dem Thema Feuer zuwende“, so die Saarländerin. Das passte auch zu dem Flächenbrand, den Luther mit seinen 95 Thesen ausgelöst hatte. Und so endete die Klausur auch mit der Feuerwehr. Sie nutzte die Aktion zu einer freiwilligen Übung. Die Feuerwehrmänner rückten an und retteten die Künstlerin publikumswirksam vom mit „Feuerzungen umzün-gelten“ Kirchturm.

Annette Seifert ■



Eingesperrt und abgeschieden für ein außergewöhnliches Kunstprojekt. Fotos: Katharina Krenkel

Riesiges Interesse am Reformationsjubiläum

Oberkirchenrat Professor Ulrich Heckel hatte für die Durchführung des Reformationsjubiläums die Verantwortung. Kirchenrätin Christiane Kohler-Weiß hat die Planungen maßgeblich entwickelt. In einem Gespräch mit Annette Seifert schilderten sie ihre Eindrücke vom Reformationsjubiläum und zogen eine erste Bilanz.

Das Reformationsjubiläum ist in Württemberg auf große Resonanz gestoßen ...

Christiane Kohler-Weiß: Ja. Über 70 landeskirchliche Projekte, darunter der große Ideenwettbewerb, einige tausend Veranstaltungen in den Kirchengemeinden und -bezirken – an der Basis und auch sonst ist total viel gelaufen.

Ulrich Heckel: An die 500 Kirchengemeinderäte haben sich bei Wochenendveranstaltungen und Seminaren mit der Reformation auseinandergesetzt. Und die Vielfältigkeit der Veranstaltungen im Jubiläumsjahr war hervorragend. Großartig fand ich auch, was von weltlicher Seite aus angeboten wurde. Der Tourismusverband in Baden-Württemberg hat das Thema dankbar aufgegriffen. Die Staatlichen Schlösser und Gärten zum Beispiel haben als diesjährigen Themenschwerpunkt gewählt: „Über Kreuz. Reformation und Gegenreformation in Klöstern und Schlössern“. Das Schwarzwald Musikfestival hat eine Uraufführung von dem renommierten Komponisten Enjott Schneider zu unserer Losung „... da ist Freiheit“ angeregt. Bei den Freilichtspielen in Schwäbisch Hall wurde ein Stück über Johannes Brenz aufgeführt. Überhaupt haben alle größeren Städte eigene Veranstaltungsreihen zur Reformation angeboten.

Welche Veranstaltungen fanden Sie persönlich am beeindruckendsten?

Heckel: Ich persönlich fand das große Interesse an Luthers Freiheitschrift, an der kirchlichen und gesellschaftlichen Bedeutung seiner Theologie, sehr beglückend. Zahlreiche Gemeinden und Bildungseinrichtungen haben den Blick auf die gesellschaftliche Entwicklung des Themas Freiheit gewagt. Die Freiheit, in der wir heute leben, ermöglicht viele persönliche Wahlmöglichkeiten. Wie sich diese Wahlfreiheit zur Freiheit verhält, die durch den Glauben an Jesus Christus entsteht, war im Jubiläumsjahr eine zentrale Frage.

Kohler-Weiß: Die Auseinandersetzungen mit Luthers Schrift fand ich auch bereichernd, zum Beispiel bei der Veranstaltung mit Landtagspräsidentin Muhterem Aras in Bad Cannstatt. Besonders beeindruckt hat mich auch der Gottesdienst an Pfingstmontag beim Fest der weltweiten Kirche und Mission in der Stiftskirche in Stuttgart. Der war unglaublich sinnlich und gehaltvoll mit internationaler Weite.

Die Predigtgedanken der pakistanischen Theologin Affia Rose Hermle haben mich sehr berührt. Denn sie hat deutlich gemacht, was Freiheit bedeutet, wenn man als Christin unterdrückt wird. Und es war schön zu merken, dass andere Christen gerne mit uns die Reformation feiern.

Heckel: Schon das Pop-Oratorium „Luther“ im Januar war ein toller Auftakt ins Jahr. Es musste gleich zweimal aufgeführt werden, weil so viele mitmachen wollten. Die Begeisterung bei den Sängern und beim Publikum war riesig. Oder das Landeskirchenmusikfest, bei dem so viele verschiedene Gruppen und Musikrichtungen mit von der Partie waren.

An dem Projekt „Luther klingt klasse“ waren nicht nur Schüler, die über den Religionsunterricht kamen, sondern ganze Klassenstufen beteiligt.

Kohler-Weiß: Unser Auftritt in Wittenberg war auch beeindruckend. Es war die richtige Entscheidung, groß einzusteigen, flapsig gesagt, „zu klotzen statt zu kleckern“. Wir haben uns interessant und einladend präsentiert. Das Evangelische Medienhaus

hat sehr gute Arbeit geleistet. Alle unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort waren außerordentlich engagiert. Auch die Kooperation mit dem Lions Club und die Zusammenarbeit mit der Stadt Wittenberg sind sehr gut gelungen.

Musical, Events ... viele neue Veranstaltungsformen sind ausprobiert worden ...

Heckel: Wir sind zu einer Eventgesellschaft geworden. Da ist es eine geistige Herausforderung, theologische Inhalte öffentlichkeitswirksam zu platzieren. Früher haben Vorträge und Gottesdienste gereicht, heute braucht es ein Event wie z. B. ein Musical und Catering, um Menschen zu erreichen. Deshalb haben wir uns beim Reformationsjubiläum auf die Losung „... da ist Freiheit“ konzentriert und diese in vielen Formaten und Kontexten aufgegriffen – und hatten damit Erfolg. Die Ringvorlesung „Luther heute“ an der Universität Tübingen haben wir zum Beispiel durch die Buchveröffentlichung und das Kirchenfernsehen multimedial aufbereitet und so die unterschiedlichsten Zielgruppen erreicht.

Kohler-Weiß: Viele Verantwortliche in den Gemeinden waren positiv überrascht vom großen Interesse am Thema Reformation, insbesondere wenn es in neuen Formaten präsentiert wurde. Neues zu wagen,



hat sich für sie gelohnt. Ich wünsche mir, dass dies die Gemeinden beflügelt, weiterhin Neues auszuprobieren, und dass dieser Mut auch nach dem Jubiläumsjahr belohnt wird.

|| *Was hat das Lutherjahr für die Ökumene gebracht?*

Heckel: Erst war das Unbehagen auf katholischer Seite vor dem Reformationsjubiläum groß. Doch dann hat sich in der katholischen Kirche etwas bewegt, die Tonlage hat sich geändert. Die katholische Seite sprach zunächst vom Reformationsgedenken, hat sich dann aber auf das Jubiläum als Christusfest eingelassen. Die praktische Zusammenarbeit mit der Diözese Rottenburg-Stuttgart war sehr konstruktiv. Beide Bischöfe sind bei mehreren Veranstaltungen, wie zum Beispiel beim Festival auf dem Schlossplatz in Stuttgart, gemeinsam aufgetreten. Das war ein starkes Signal in die Öffentlichkeit. Auch Kardinal Koch hat in Ulm bei einer Veranstaltung der Unità dei Cristiani von der „Einheit in der Vielfalt“ gesprochen und damit eine typische evangelische Vorstellung aufgegriffen. Die katholische Kirche wäre ohne die Reformation nicht die katholische Kirche von heute. Dass die Messe nicht mehr auf Latein, sondern auf Deutsch gefeiert wird und die Gemeinde so viel singt, geht auf Luthers Programm zur Gottesdienstreform zurück. Ohne die Prägekraft von

Luthers Katechismen hätte vermutlich auch Kardinal Joseph Ratzinger kaum seinen Katechismus der römischen Kirche geschrieben. Die Ökumene ist durch das Lutherjahr wieder in Bewegung gekommen und hat neue Fahrt aufgenommen.

Kohler-Weiß: Es war beeindruckend zu sehen, wie der evangelische und der katholische Bischof beim ökumenischen Bußgottesdienst in Biberach gemeinsam vor Gott um Vergebung gebeten haben für das, was sich katholische und evangelische Christen in der Vergangenheit angetan haben. Nicht nur bei den Katholiken, sondern auch bei uns Evangelischen ist etwas in Bewegung gekommen. Ich habe von katholischen Glaubensgeschwistern gelernt, dass auch wir intensiver nach einer Form der Einheit der Kirche suchen müssen.

|| *Was glauben, was hoffen Sie, was vom Reformationsjubiläum mit all seiner Aufmerksamkeit weiterwirkt?*

Heckel: Die Freude, evangelische Kirche zu sein, wurde bestärkt. Ich wünsche mir sehr, dass diese Freude über das Jubiläum hinaus weiterwirkt und die theologische Auseinandersetzung mit der Reformation die praktische Arbeit in Kirche und Gesellschaft weiter befruchtet.

Kohler-Weiß: Dem kann ich mich nur anschließen! ■

Mittelalterflair in Ersingen

► Ursprünglich plante die Kirchengemeinde zugunsten der Dach- und Deckensanierung ihrer Ersinger Franziskuskirche ein kleines Lutherfest. Doch dann erklärten sich nahezu alle Vereine, Institutionen, Schule, Kindergarten und viele Bürger zum Mitmachen bereit. Frauen nähten historische Gewänder und Jugendliche übten sich im Schwertkampf. Unter dem Motto „Luther hilft Franziskus“

feierten die Menschen in der kleinen Gemeinde in Oberschwaben ein zweitägiges Fest mit Theater und Mittelaltermarkt, mit Lutherwurst, Lutherbier, Bogenschießen und vielem mehr. Losverkäufer verkauften Ablassbriefe an „Sünder“. Höhepunkt war das Theaterstück am Baggersee aus der Feder von Claudia Lemke. Die Theaterpädagogin hatte sich eingehend mit Luthers Biografie beschäftigt.

Herausgekommen war ein Dialog zwischen einer katholischen und einer evangelischen Frau, die sich Gedanken über den Reformator machten. Rund 30 Darsteller spielten bei dem Stück mit, unter anderem Pfarrer Gunther Wruck als Kaiser, drei Bürgermeister und zwei Ortsvorsteher.

Annette Seifert ■





Fotos: Stiftung Creative Kirche

Luther rockt die Porsche-Arena

Vor 500 Jahren hat der Reformator Martin Luther mit seinen 95 Thesen ein Erdbeben in der christlichen Kirche ausgelöst. 2.400 Sänger brachten bei zwei Auftritten im Januar die Stuttgarter Porsche-Arena in Stuttgart ebenfalls zum Beben. Das Pop-Oratorium „Luther“ begeisterte Besucher und Mitwirkende gleichermaßen. Für das „Projekt der 1.000 Stimmen“ gab es Standing Ovations.

Überraschend bunt und mit Tiefgang

Freiheit hat viele Facetten, kann aus künstlerischer, musikalischer, theologischer oder politischer Sicht reflektiert und erlebt werden. Das wurde bei der landesweiten Veranstaltungsreihe „Nacht der Freiheit“ im Mai deutlich. Viele Gemeinden beleuchteten bei großen Festen das Thema Freiheit als den zentralen Begriff der Reformation.

► Wird es halten oder macht das Wetter einen Strich durch die Rechnung? Der „Nachtschicht-Gottesdienst“, der auf dem Stuttgarter Marktplatz hätte stattfinden sollen, wurde sicherheitshalber in den großen Saal des Rathauses verlegt. „Was du nicht siehst“ war das Thema, über das Pfarrer Rolf Vogel dort mit seinen Gästen, dem Stuttgarter Oberbürgermeister Fritz Kuhn, der Stuttgarter Prälatin Gabriele Arnold und dem schwäbischen Kabarettisten Dominik

Kuhn alias Dodokay, sprach. „Menschen müssen sich weiterentwickeln können – und das geht nur durch Freiheit als einem Grundrecht“, sagte Dodokay. Für Prälatin Arnold bedeutete Freiheit, das sagen zu können, was sie denkt und glaubt, die zentrale Errungenschaft der Reformation. Und das, so Arnold, sei wahrlich ein Grund zu feiern.

In der Laurentiuskirche in Schönaich präsentierten Konfirmanden die Ergebnisse ihrer Umfrage unter Bürgern zum Thema

Freiheit. Die gesammelten Gedanken reichten von Religions- und Bildungs- über Reisefreiheit bis zur Freiheit, das eigene Leben zu gestalten.

Gefeiert wurde auch in Esslingen. Auch hier bangten die Organisatoren wetterbedingt um die Durchführung ihres Programms. Doch erst mal konnte wie geplant die mittelalterliche Kirche St. Bernhard nur mit Bühnenlampen und Kerzen erleuchtet werden. Mit Stirnlampen trugen Mitarbeiter im Dunkel

► Star beim Pop-Oratorium war der Mega-Chor, der von einem Sinfonie-Orchester, einer Rockband sowie zahlreichen Musicalstars begleitet wurde. Stimmgewaltig unterstützte er die dreizehn Solisten. Durch die große Masse an Menschen waren die Sänger, alle weiß gekleidet, beeindruckendes Bühnenbild zugleich. Herausforderung für die beiden Dirigenten war, so viele Stimmen sich nicht zu einem unverständlichen Brei vermischen zu lassen. Das meisterten Landeskirchenmusikdirektor Matthias Hanke und Kirchenmusikdirektor Hans-Martin Sauter mit Bravour. Das Publikum in der ausverkauften Porsche-Arena dankte es ihnen mit „wippenden Füßen“ und tosendem Applaus.

Hinter dem gewaltigen Chor-Projekt steckten der Liedtexter und Musicalproduzent Michael Kunze und der Komponist Dieter Falk, langjähriger Produzent der Band PUR. Im Reformationsjahr tourte das Musical

durch Deutschland. Veranstalter des Chor-events in Stuttgart waren die württembergische Landeskirche, die Stiftung Creative Kirche aus Witten, die Evangelische Kirche in Deutschland und weitere Partner. Zum Mitsingen in Stuttgart konnten sich Einzelpersonen, aber auch ganze Chöre anmelden. Ein Casting gab es nicht, jeder durfte mitmachen. Das Alter der Sänger reichte von sieben bis 88 Jahre. Damit alle der für Stuttgart angemeldeten 55 Chöre zum Zuge kamen, wurde der Chor für die beiden Aufführungen in Stuttgart jeweils neu formiert. Monatlang haben alle Sänger erst in Einzelproben und zum Schluss gemeinsam für den großen Auftritt geprobt.

Das Pop-Oratorium erzählte von Luthers Ringen um die biblische Wahrheit und seinem Kampf gegen Obrigkeit und Kirche. Bei dem Maler Lucas Cranach im 16. Jahrhundert hatte Luther ein Doppelkinn,

das im Mantelkragen versank. Eine Kappe quetschte seine Haare platt. In der Porsche-Arena im Jahr 2017 war das anders. Luther hatte einen Anzug an, einen Hals und ungezähmte Locken. Der Mönch sang vor einer weißen Wand. Die weiße Wand, der Chor, sang mit. Der Kaiser, vor dem sich Luther wegen Ketzerei verantworten musste, trug einen weißen Anzug und ein goldenes Basecap. Gelegentlich wischte er auf seinem Smartphone herum. Luthers Anhänger gingen als coole Gang auf Clubtour, machten zwischendurch immer wieder mal ein Gruppenselfie. Es gab Geigen-Pathos und Rockhymnen, Scheinwerferblitzen, türkise Beleuchtung und pinke, viel Glamour, eine große Show. Am Schluss klatschte das Publikum mit, Darsteller und Chor sangen „Wir sind Gottes Kinder, lasst uns mutig und wahrhaftig sein“. Ein buntes, modernes Event, das dem Publikum gefiel.

Annette Seifert ■



Foto: Christine Knittel



Foto: Christine Knittel

der Kirche Freiheitszitate von Martin Luther bis Martin Luther King vor. Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ wurde gelesen. Kommunalpolitiker, Musiker und Kulturschaffende diskutierten über den Freiheitsbegriff. Anschließend machten sich die Gäste mit Kerzen ausgestattet auf zu

einem Spaziergang durch Esslingens Norden. Dieser führte sie unter anderem am Mahnmal für die Opfer der beiden Weltkriege vorbei. Währenddessen bauten fleißige Helfer in Windeseile die nächste Station an der Hohenkreuzkirche auf. Die Besucher wurden von einem beleuchteten

Kirchturm empfangen, auf den ihr eigenes Verständnis von „Freiheit“ projiziert wurde – ihre Antworten darauf konnten sie zu Beginn des Abends auf Kärtchen schreiben und abgeben.

Auch die Gesamtkirchengemeinde Schorndorf bot in der Stadtkirche ein umfassendes Programm: von einem Theaterstück zu Luthers Leben über Flamencotanz bis hin zum Jazzkonzert. Der CVJM Ulm eröffnete seine Ausstellung „Freiheit“ mit Werken von Schülerinnen und Schülern und Häftlingen. In Nürtingen wurde die „Nacht der Freiheit“ von der Evangelischen Lutherkirchengemeinde und der Katholischen Kirchengemeinde St. Johannes gemeinsam in der Lutherkirche begangen. Im Ulmer Münster feierten das Jugendpfarramt und das Jugendwerk die „Nacht der Freiheit“.

Annette Seifert ■

Luther als Mensch

► Landauf, landab war Martin Luther dieses Jahr der Held auf zahlreichen Bühnen. Das Drama um den Reformator begann in Altshausen mit kräftigen Paukenschlägen. Die Zuschauer wurden in das ausgehende Mittelalter versetzt, als die Gläubigen sich noch bei Pfarrern in Form von Ablassbriefen Seelenheil kaufen konnten. Die 88 Schauspieler unter der Leitung von Theaterpädagogin Jutta Golitsch setzten vor der barocken Kulisse von Schloss Altshausen Schlüsselszenen aus Luthers Leben in einem Freilichtschauspiel spannend um. Sie zeigten, was ihn angetrieben hat, gegen die Missstände in der Kirche vorzugehen und seine 95 Thesen an die Wittenberger Schlosskirche zu nageln. Golitsch und den Schauspielern gelang es,

den Reformator nicht idealisiert, sondern als Menschen darzustellen. Obwohl die geschichtlichen Zusammenhänge – zumindest



Foto: Manfred Albrecht

in ihren groben Zügen – allen Zuschauern bekannt sein dürften, war das Stück bis zum Schluss spannend. Trotz der voll besetzten Tribüne mit ihren 600 Plätzen war es mucksmäuschenstill. Alle Vorstellungen waren ausverkauft. Eine tolle Leistung zeigte auch der Musikverein Altshausen, der unter der Leitung von Carmen Hugger das Theaterstück musikalisch untermalte. Als sich die Schauspieler und die Gelben Husaren mit ihren Pferden zum Schlussbild aufstellten, erhielten sie und der Musikverein viel Applaus und Bravo-Rufe. Initiiert worden war das Schauspiel von der evangelischen Kirchengemeinde. Möglich wurde es auch nur dank der großen, unsichtbaren Helferschar im Hintergrund.

Annette Seifert ■

Tüftlergeist und Glaubenstradition

Innovativ, gastfreundlich und offen – so hat sich die Evangelische Landeskirche in Württemberg auf der Weltausstellung „Tore der Freiheit“ in Wittenberg präsentiert. Sie bespielte dort eine 300 Quadratmeter große, ehemalige Schmiede im Herzen der Altstadt, die in diesem Zeitraum Ort für Ausstellungen, Aktionen und Veranstaltungen war. Zwischen horizontal wachsenden Bäumen und einem hängenden Weinberg wurde gezeigt, welche Geistesleistung die Reformation in Württemberg hervorgebracht hat, was die Landeskirche Wegweisendes in Diakonie, Mission und Bildung geleistet hat und wie sie an der Gestaltung der Zukunft mitarbeitet.

► „Die alte Industriehalle unweit des Bahnhofes und des Lutherhauses hat uns ideale Voraussetzungen geboten, um zu zeigen, was Württemberg ausmacht“, erklärt Jürgen Kaiser, Geschäftsführer des Evangelischen Medienhauses in Stuttgart. Württemberg sei ein modernes Land, von Industrie und Glaubenstraditionen gleichermaßen geprägt. „Seine Menschen sind im Land tief verwurzelt. Zugleich sind sie der

Zukunft zugewandt – tüfteln immer etwas Neues aus.“ Diese Botschaft wollte das Medienhaus, das den Auftritt im Auftrag der Landeskirche organisierte, in der Lutherstadt vermitteln. Hightech und Bibel begegneten sich, Tradition und Innovation, Moderne und Glauben. Die Württemberger Halle war ein Ort der Gastfreundschaft und der Begegnung, an dem schwäbische Gaumenfreuden, Gedankenarbeit und Kulturgenuß,

Installationen, Ausstellungen und Musik Menschen erfreuten und anregten.

Das Leitmotiv „... da ist Freiheit“ ist Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ entlehnt. In ihr stellt er zwei Thesen auf, die den evangelischen Glauben umschreiben. Erstens: Der Ursprung des Glaubens ist eine von Gott geschenkte innere Freiheitserfahrung. Zweitens: Diese Freiheit verpflichtet zur Verantwortung für



Horizontal wachsende Bäume an der Außenfassade sind der weithin sichtbare Blickfang von „Württemberg in Wittenberg“. Foto: EMH

sich selbst, für andere, für die Gesellschaft und weltweit. Das schlug sich auch im Programm nieder, das vielfältig, international und unter Beteiligung vieler landeskirchlicher Einrichtungen deutlich machte, was evangelischer Glaube ist und welche Wirksamkeit er in der Welt entfaltet. Im Zentrum standen drei große Ausstellungen zu den Themen Diakonie, Bildung und Mission. In der Luther-Box, einem voll ausgerüsteten Videostudio in einem Wohnwagen, konnten Gäste ihre Meinung oder Geschichte, passend zum jeweiligen Wochenmotto, darstellen. Das so gesammelte Material wurde in einem Videoblog veröffentlicht. Der Lionsclub Wittenberg nutzte die Halle als internationalen Treffpunkt der ausländischen Gäste und für Abendveranstaltungen.

Ort der Gastfreundschaft

Über 25.000 Gäste nutzten das Angebot, es sich bei Maultaschen, Roten und Riesling gut gehen zu lassen und sich zu informieren. Viele davon kamen aus Wittenberg und Umgebung. Aber auch Besucher aus dem Schwabenland und der ganzen Welt wollten sehen, was die Schwaben aus der Halle gemacht hatten. „Viele davon waren Kirchenfremde“, meint Kirchenrat i.R. Helmut Dopffel, der inhaltlich das Programm der Württemberger in Wittenberg verantwortete. „Schon die riesige Plane mit der Dauerausstellung ‚Württemberg wird evangelisch‘, die wir an die Außenmauer gehängt hatten, hat viele neugierig gemacht.“ Auch Reiner Haseloff, Ministerpräsident von

Sachsen-Anhalt, schaute immer wieder in der Halle vorbei. Ein riesiges Kompliment bekamen die Schwaben von Eckhard Naumann. „Ihr Württemberger seid bei der Weltausstellung die Einzigen, bei denen man begreift, was Kirche bedeutet. Durch eure Präsentation der Schöpfung erklärt ihr uns weltlichen Ostlern, wie ihr denkt und glaubt“, so der ehemalige Oberbürgermeister von Wittenberg.

Horizontale Gärten

Mit zwei grünen Installationen zeigte die Landeskirche, wie sich landwirtschaftliche Tradition und Innovationsfreude schwäbischer Tüftler begegnen, aber auch, wie es gelingen kann, die Schöpfung zu bewahren und gleichzeitig an der Zukunft zu arbeiten. Aus der Gebäudefront wuchsen Bäume waagrecht hinaus. Im Inneren der Halle sorgte ein hängender Weinberg für Aufmerksamkeit. Seine in aufgeschnittenen Weinflaschen eingepflanzten Reben bildeten als „Hängender Weinberg“ die Kulisse der Veranstaltungsbühne. Das Konzept stammte von der Biologin Alina Schick. Mit ihrem Start-up Visioverdis sucht die Wissenschaftlerin aus Hohenheim unter anderem Antworten auf Fragen, wie Pflanzen im Raum wachsen oder die Luft in mit Feinstaub belasteten Großstädten verbessert werden kann. Modernste computergesteuerte Technik ließ in Wittenberg die Bäume und Pflanzen waagrecht aus der Außenwand wachsen und versorgte die Weinreben vom Boden bis zur Hallendecke mit Wasser.

Begegnungen auf Augenhöhe

Zu der Halle gehörte auch die alte Schmiede, in der 1983 das Schwert beim Wittenberger Kirchentag zur Pflugschar umgeschmiedet wurde. Ein dpa-Bild, das Schmied Stefan Nau bei der Arbeit zeigt, hing an der Wand. Kurze Filmsequenzen vermittelten zusätzlich Eindrücke vom Kirchentag damals. Für Konfirmandengruppen wurde an dem historischen Ort das Programm „Schwerter zu Pflugscharen“



Ein hängender Weinberg als Bühnenhintergrund in der Württemberger Halle. Foto: EMH

angeboten. Doch nicht nur Konfirmanden suchten den geschichtsträchtigen Ort auf, sondern auch viele Zeitzeugen. „Die Schmiede hat die Menschen zum Reden gebracht“, sagt Jürgen Kaiser. Da sei zum Beispiel der Mann gewesen, dem rausgerutscht sei: „Das bin ich ja auf dem Foto.“ Seiner Frau, die in diesem Moment neben ihm stand, hatte er nie gesagt, dass er beim Kirchentag in Wittenberg dabei gewesen war.

Ein Höhepunkt war der Besuch von Landesbischof Frank Otfried July im August. „Der Bischofs-Empfang war sehr gut besucht“, freut sich Dopffel. Viele nahmen auch die Gelegenheit wahr, bei „Meet the bishop“ July persönliche Fragen zu stellen. In dem kleinen Ort Garrey, in dem die Württemberger Stammesbesetzung während der Weltausstellung Quartier bezogen hatte, predigte der Bischof in der Dorfkirche.

„Der Bischof ist extra zwei Tage länger geblieben, um sonntags in Garrey zu predigen. Das hat die Leute umgehauen. Die Kirche war proppenvoll. Auch der Bischof war sehr angetan von der menschlichen Begegnung“, erinnert sich Kaiser.

In Erinnerung bleiben wird auch die Performance von Thomas Putze. Der in Ketten gewickelte Künstler pflügte in der Industriehalle durch die Gästeschar und balancierte hoch oben auf Balken unter der Halle. „Thomas Putze hat sehr gut die Verletzlichkeit der Freiheit demonstriert“, so Dopffel, der mitbekommen hat, dass man sich in Wittenberg Gedanken über die künftige Nutzung der Halle macht. „Dass dieser historische Ort künftig weiter einfach brachliegt, kann sich kaum noch jemand vorstellen.“

Annette Seifert ■



Foto: EMH



Foto: EMH

„Gerade angesichts von Parteien wie der AfD oder von Politikern wie Putin, Trump oder Erdogan oder der Überwachung in sozialen Netzwerken haben wir mit dem Motto ‚... da ist Freiheit‘ alles richtig gemacht. Die Welt wird immer diffuser und komplizierter und damit der Hang der Menschen zu einfachen Erklärungen stärker. Die Reformation hat die gesellschaftspolitische Bedeutung des Begriffs Freiheit deutlich gemacht. Der Begriff Freiheit wird immer eine große Bedeutung haben. Davon bin ich überzeugt.“

Jürgen Kaiser



„In die Württemberger Halle in Wittenberg sind viele Menschen gekommen, die noch nie mit Kirche zu tun hatten. Ich wünsche mir, dass uns diese Offenheit erhalten bleibt, dass wir die Erfahrungen, die wir in Wittenberg gemacht haben, mit nach Württemberg nehmen und auch künftig nichtkirchliche Räume und neue Formate nutzen. Das ist wichtig für die Zukunft der Kirche.“

Helmut Dopffel

Wohlfühloase unter dem Motto „... da ist Freiheit“ mitten in der Altstadt von Wittenberg. Foto: EMH



Ideenwettbewerb: drei Jahre, 168 Ideen

Der Ideenwettbewerb „Kirche macht was. Aus deiner Idee!“ ist im April zu Ende gegangen. Insgesamt 168 Ideen wurden in den drei Jahren eingereicht. Die 18 Siegerideen wurden schon fast alle umgesetzt.

► „Das Besondere an diesem Wettbewerb war, dass alle Schichten der Gesellschaft angesprochen wurden.“ So beschreibt Dan Peter, Medienreferent der Landeskirche, den Erfolg von „Kirche macht was. Aus deiner Idee!“. Geworben wurde zur Einreichung von Ideen auch mit herkömmlichen Werbemethoden wie Busbeklebung und Plakaten. Ein besonderer Schwerpunkt wurde aber auf die sozialen Netzwerke gelegt, erklärt Peter. „Allein über Social Media hatten wir eine Reichweite von einer Million.“

168 Einreichungen wertet Peter als einen tollen Erfolg. „Es mangelt nicht an Ideen.“ Schwierig sei aber oft die Umsetzung, so Peter. Und dabei hat der Wettbewerb geholfen. Fast alle 18 Siegerideen des Ideen-

wettbewerbs wurden schon umgesetzt. Bei der Auswahl hat nicht die Kirche die Entscheidung getroffen, betont Peter. Eine erste Vorentscheidung fiel bei dem Wettbewerb über das Public Voting. Die Einreichungen wurden nämlich im Internet veröffentlicht. Wer sich auf der Seite angemeldet hatte, konnte für seine Favoriten abstimmen. So wurde in den verschiedenen Phasen des Wettbewerbs jeweils eine Vorauswahl getroffen. 48 Ideen landeten so auf der Bestenliste. Am Ende jeder der sechs Phasen des Wettbewerbs kürte eine prominent besetzte Jury die Siegerideen. Diese formierte sich zu jedem Thema neu. Zu den Juroren zählte beispielsweise Entertainer und Schauspieler

Jury und Sieger bei der festlichen Abschlussgala am 28. April 2017.



Eine Ausstellung zeigt die Siegerideen:

„Kirche, Taube, Mensch“ von Anne P. will das Taubenproblem in Städten lösen.

Ein Kalender gestaltet von der Jugendarbeit der Kirchengemeinde Leimen.

Postkartenserie „Gottes Stimme?“ von Lehmann D.

Die Jury

Eine prominent besetzte Jury bewertete die Einreichungen. Wichtig: Die Jury war unabhängig. Sie bestand zum Teil aus dauerhaften Mitgliedern und Juroren. Und zum anderen Teil aus Mitgliedern, die nur spezielle Themenbereiche bewerteten – die sogenannte Fachjury. So entschied die Jury gemeinsam, ob eine Einreichung ins Finale kommt und ob eine Idee verwirklicht wird.



Michael Gaedt, Schauspieler Samuel Koch, Informatikprofessor Mario Babilon, Antenne-1-Moderatorin Nadja Gontermann und Mitarbeiter des Straßenmagazins Trott-war.

Der Wettbewerb war ein Beitrag zum Reformationsjubiläum, die sechs Themen griffen Impulse der Reformation auf, beschreibt Peter. „Es ist gelungen, die Reformation, die vor 500 Jahren durch Luther stattgefunden hat, auf heute herunterzubrechen.“ Oft seien Ideen zu Themen entwickelt worden, die in der Kirche zu kurz kommen, sagt Peter. Bei der Abschlussveranstaltung des Wettbewerbs am 28. April betonte der Landesbischof: „Eine lebendige Volkskirche ist eine Kirche mit öffentlichem Anspruch.“ Das werde deutlich, indem sie Ideen von Menschen nicht nur zuließe, sondern aktiv zur Beteiligung aufrufe. July dankte allen, die ihre Ideen eingereicht und sich so an der Diskussion um gesellschaftliche und christliche Themen beteiligt haben.

Prof. Dr. Mario Babilon
Professor der Informatik

Petra Beiße
Schriftkünstlerin

Christoph Dahl
BW Stiftung

Fil_da_elephant
Rapper

Michael Gaedt
Entertainer

Nadja Gontermann
Radio-Moderatorin

Helmut H. Schmid
Chefredakteur Trott-war

Dietmar Henneka
Fotograf

Prof. Dr. Edmund Ihler
Professor der Informatik

Elisabeth Kabatek
Schriftstellerin

Samuel Koch
Schauspieler

Manfred Ksienzyk
Mitarbeiter Trott-war

Dorothee Lang
Pressesprecherin

Andie Mette
Gitarrist

Bernadette Schogg
Moderatorin

Iris und Thomas Schuler
Mitarbeiter Trott-war

Mandy von gekreuzSIEGT
Bloggerin

Prof. Ulrich Wegenast
Geschäftsführer ITFS





Die Ideen

Textildruck „Kein Schaf ist brav“

Rede gegen Prostitution
„Mach’s, aber kauf es nicht.“

„Kirche, Taube, Mensch“
Stadttaubenprojekt Stuttgart



Die Ideen

Postkartenserie „Gottes Stimme?“

Bibelgeschichten zum Anfassen
„Fühl mal Gottes Wort“

Feuerwehrbibel „Voller Einsatz“



Die Ideen

Fotoreihe „Preissteigerung oder Reduzierung – und was bist du?“

Nachhaltige Initiativen
„Der Mittwochsmittagstisch“

Kunstobjekt „Menschenswert“



„Es ist gelungen, die Reformation auf heute herunterzubrechen“, sagt Dan Peter, Medienreferent der Landeskirche.

Thema 1 „Der Herr ist mein Hirte. Bin ich ein Schaf?“

Alina W. hat Ideen für T-Shirts eingebracht. „Kein Schaf ist brav!“ heißen die Shirts, die fair produziert und in Eine-Welt-Läden zum Verkauf angeboten wurden. Der Erlös kam sozialen Projekten zugute. „Unsere Unterschiede machen unsere Gesellschaft aus“, beschreibt Alina W. ihre Idee.

„Mach’s, aber kauf es nicht!“ ist eine Rede gegen Prostitution. Sie wurde von René

Anne B. verfasst. Mit ihrer Rede möchte sie auf das Elend von Prostituierten aufmerksam machen.

Im dritten Siegerprojekt des Themas geht es um Tierschutz. „Kirche, Taube, Mensch“ wurde von Anne P. eingereicht. Sie möchte mit betreuten Taubenschlägen in Kirchtürmen das Taubenproblem in Städten lösen.

Thema 2 „Gottes Wort spricht alle an. Ich höre nichts.“

Mit der Postkartenserie „Gottes Stimme?“ bewarb sich Lehmann D. Die farbenfrohen Karten, die jeweils eine Comicfigur eines Mannes zeigen, weisen darauf hin, dass nicht Gott schuld ist, dass wir ihn nicht hören. Wir stehen uns oft selbst im Weg und sind gar nicht bereit, die Stimme Gottes zu hören, glaubt der Ideengeber. Es wurden 88.000 Karten gedruckt und über CityCard-Ständer verteilt.

„Fühl mal Gottes Wort“ sind Geschichten zum Anfassen. Frauke J. und Monika B. haben biblische Geschichten mit Gegenständen zum Anfassen und Geräuschen neu aufbereitet. Sie wollen damit die biblische Botschaft sinnlich erlebbar und verständlicher machen, auch für Menschen mit Behinderung oder Demenz.

Die Christliche Feuerwehrvereinigung (CAV) hat eine Feuerwehrbibel „Voller Einsatz“ als Idee eingereicht. Darin ergänzen biblische Zitate die Worterfahrungsberichte

von Feuerwehrleuten. 5.000 Exemplare wurden gedruckt.

Thema 3 „Du bist was wert. Wie viel?“

Der evangelische Jugendkreis „Fisher-man’s Friends“ aus Neckartenzlingen hat sich eine Fotoausstellung überlegt, die Gegensätze wie arm – reich, jung – alt oder gesund – behindert darstellt. Alltagssituationen sind dabei als Bildpaare angeordnet. „Es wird dann immer ein ‚Gefühlsbild‘ geben, welches mit einem ‚Motivations-‘ oder ‚Zuspruchbild‘ ein Paar bildet“, so die Ideengeber.

Tobias W. hatte die Idee für den „Mittwochsmittagstisch“. Er kocht und unterschiedlichste Menschen kommen zusammen und tauschen sich aus. „Wertschätzen kann so einfach sein“, erklärt Tobias W. seine Idee.

Das Kunstobjekt „Menschenswert“ ist eine Wippe, die auf dem Gelände der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg ihren Platz gefunden hat. Die Wippe besteht aus Metall, Plexiglas und Holz. Auf kleinen Holztafeln sind Lebensgeschichten von Menschen in verschiedensten Handlungsfeldern der sozialen Arbeit zu lesen. Das Kunstobjekt soll zur Interaktion einladen. Man kann sich drauflegen, die Geschichten lesen oder auch einfach nur darauf sitzen. Die Wippe soll die Schnittstelle veranschaulichen, wie die Menschen ihre Arbeit im sozialen Umfeld erleben.



Die Ideen

Raumgestaltung
„ICH, DU, WIR – Treffpunkt Kirche im Dorf“
Elemente und Rituale (Kalender)
„Besinne dich 365 Tage im Jahr“



Die Ideen

Interkulturelle WG „Wir 4“
Jugendliche helfen Jugendlichen übers Internet
„Nethelp4u“
Begegnung
„Kultur öffnet Herzen und Türen“



Die Ideen

Jump'n'Run Handyspiel
„Pixel-Luther“
Frauen- café „Hayat“
Gottesdienst im WIZEMANN
„Die Debatte – Jugendliche fordern
OKR heraus“

Thema 4 „Besinne dich. Geht morgen Nachmittag?“

Bei der vierten Staffel des Ideenwettbewerbs gab es zwei Gewinnerideen. „ICH, DU, WIR – Treffpunkt Kirche im Dorf“ ist die Idee des Visionteams der Vöhringer Petruskirche. „Der Treffpunkt, der früher der Dorfkern war, verschwindet immer mehr und dem wollen wir entgegenwirken. Wir wollen wieder einen Treffpunkt in der Gemeinde im Dorfkern bilden“, erläutert Kirchengemeinderätin Ina Klingele. Das Raumkonzept will auf der einen Seite moderne, flexible Räume schaffen und auf der anderen Seite die Tradition wahren.

Die Jugendarbeit der evangelischen Kirchengemeinde Leimen ist gestalterisch tätig geworden und hat einen Kalender gestaltet. Das Besondere daran ist, dass auf jeder Kalenderseite ein Zitat, ein Gebet oder eine kleine Aufforderung wie zum Beispiel „Rufe heute mal deine Oma an“ steht.

Thema 5 „Nächstenliebe kennt keine Grenzen. Aber meine Haustür?“

Das Internetprojekt „Nethelp4u“ wurde von Jugendlichen für Jugendliche entwickelt. Auf der Internetplattform www.nethelp4u.de können sich junge Menschen sicher und anonym anmelden. Ihnen wird niederschwellige Hilfe und Beratung durch andere Jugendliche und junge Erwachsene angeboten.

Das Projekt „Wir 4 – die Interkulturelle WG“ wurde von den beiden Stuttgarterinnen Johanna und Judith eingereicht. Beide leben in einer interkulturellen Wohngemeinschaft mit Najim und Harim, zwei kurdischen Flüchtlingen aus Syrien. Johanna und Judith helfen den beiden beim Deutschlernen und bei Behördengängen. Im Gegenzug genießen sie syrisches Essen und das handwerkliche Geschick der beiden Männer.

Mit der Idee „Kultur öffnet Herzen und Türen“ der Interessensgemeinschaft Narsapur e.V. Sindelfingen soll durch kulturelle Events Begegnung ermöglicht werden. Eingeladen sind Ehrenamtliche. Mitarbeiter seien dadurch keine Einzelkämpfer mehr, sondern werden in einem neuen Netzwerk in einer Gemeinschaft getragen.

Thema 6 „Reformation ist stetige Erneuerung. Echt jetzt?“

Die letzte Runde des Ideenwettbewerbs knüpfte ganz gezielt am Reformationsjubiläum an. Eine der Siegerideen ist das Jump'n'Run Handy- und Computerspiel „Pixel-Luther“. Mit einer 7. Klasse einer Gemeinschaftsschule soll dieses Spiel im Rahmen des Religionsunterrichts entwickelt werden. In dem Spiel bringt man mit den Cursertasten den „Pixel-Luther“ zum Rennen oder Springen. Dabei durchläuft man die wichtigsten Stationen im Leben

des Reformators. „Hayat“ bedeutet Leben auf Arabisch und Türkisch. So heißt auch das Café, das im Norden von Stuttgart ins Leben gerufen werden soll. „Das Café ist als eine neu definierte Form von Kirche zu verstehen“, sagt Initiatorin Johanna K. Es soll eine Begegnungsstätte für Mädchen und Frauen werden. Dabei sollen sie im Café einen Schutzraum für Entfaltung und Freiheit für Empowerment bekommen.

„Gottesdienst an einem normalen Ort“, das dachte sich der Jesustreff Stuttgart. Jeden Sonntag um 11 und 18 Uhr feiert der Jesustreff Gottesdienst – aber nicht in einer Kirche, sondern im Wizemann, einer angesagten Konzerthalle mit Industriebau- Atmosphäre in Stuttgart. 650 Menschen finden darin Platz. „Um Gott zu begegnen und Gemeinschaft zu erleben, braucht es ja nicht unbedingt ein Kirchengebäude“, meint Tobi Wörner, Gründer des Jesustreffs.

Die Schüler der Evangelischen Seminare Maulbronn und Blaubeuren haben 17 Thesen, die den Umgang der Kirche mit wichtigen gesellschaftlichen und politischen Fragen thematisieren, an die Klosterkirche Maulbronn geschlagen. Dieser Thesenanschlag eröffnete eine Debatte zwischen Seminaristen beider Gymnasien und der Kirchenleitung am 17. Oktober im Stuttgarter Hospitalhof.

Johanna Jainsky ■

Weitere Informationen:
www.kirche-macht-was.de

Diaspora in Hohenzollern

► Bis zur Übernahme durch Preußen im Jahr 1850 gab es nur wenige Protestanten in Hohenzollern. Evangelische preußische Beamte, Industriearbeiter und Eisenbahnbedienstete ließen ihre Zahl nach

in die württembergische Landeskirche eingegliedert. Das Reformationsjubiläum war für den Kirchenbezirk Balingen und das Staatsarchiv Sigmaringen Anlass, sich der Geschichte der Protestanten und ihrer kirchlichen Organisation in Hohenzollern anzunehmen. Zeitgenössische Exponate, Fotografien und Dokumente gaben dabei profunde Einblicke in das Leben der Menschen und die Prägung der Diaspora-Gemeinden.

Reformator Martin Luther war nie persönlich in Hohenzollern. „Auch Luthers Lehre fand nicht nachhaltig Eingang in die altgläubigen Strukturen“,

sagte Staatsarchivar Volker Trugenberger. Erst im 18. Jahrhundert sei zumindest die Obrigkeit gegenüber anderen Konfessionen toleranter geworden. Aber die Protestanten blieben rar: Eine Volkszählung 1852 ergab, dass von den rund 65.000 Einwohnern in Hohenzollern nur 604 evangelischen

Glaubens waren. Erst nachdem die Hohenzollern-Fürsten 1850 ihre Fürstentümer an den König von Preußen abtraten, kam 1853 auch der erste evangelische Seelsorger in die Region. Und es wurde die erste Kirche errichtet: die Johanneskirche in Hechingen (1857). „Aber von Ökumene keine Spur“, so das Fazit Trugenbergers. Die Zeit sei vielmehr „von Abgrenzung, Provokation und Konfrontation zwischen den Konfessionen“ geprägt gewesen. Ein Beispiel lieferte der Staatsarchivar gleich mit: Auf Geheiß des katholischen Pfarrers sei die Mutter des Stettener Salineninspektors Hermann Raiffeisen und des Begründers des deutschen Genossenschaftswesens, Friedrich Raiffeisen, auf dem Stettener Friedhof in der „Selbstmörderecke“ begraben worden – weil sie evangelischen Glaubens war. Auch die zahlreichen Mischehen bargen viel Konfliktpotenzial. Der Weg zu Kooperation und Ökumene war im Hohenzollerischen lang. Bis heute wird in ehemals hohenzollerischen Kirchengemeinden der Gottesdienst nach der Liturgie der altpreußischen Union gefeiert. *Annette Seifert* ■



1850 jedoch stetig wachsen. Seit 1898 bildeten die evangelischen Kirchengemeinden – Haigerloch, Hechingen, Dettingen, Sigmaringen und Gammertingen – einen selbstständigen Kirchenkreis innerhalb der Kirche der altpreußischen Union. 1950 wurden die fünf evangelischen Gemeinden schließlich

Feuerwerk der Poesie und Freiheit

► 500 Jahre nach Luther hallt der Ruf nach Freiheit wieder durch Europa. Was sagt die Bibel dazu? Und die Kirche? Angesagte Slam-Poeten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben sich in Biberach und Aalen zum Reformationsjubiläum auf die Suche begeben, nach dem, was Freiheit bedeutet. Sie antworten mit eigenen, neuen Texten zur Freiheit.

Was sagen Juden, Christen, Muslime und Atheisten heute dazu? Wie wichtig ist uns Freiheit heute? Wie passen Freiheit und Religion zusammen? Beim Poetry Slam

in Biberach haben Poeten des Wortes mit selbst verfassten Texten ihre Antwort gegeben. Martin Luther war ein Mann der Worte – und die Biberacher wollen mit dieser Aktion den Wortpoeten der heutigen Zeit eine Plattform bieten. 500 Jahre nach dem Auftritt des „Poetry Slammers“ Martin Luther in Wittenberg trafen sich die Slammer zu einem wahren literarischen Schlagabtausch. Predigten in Kurzform und dann auch noch interreligiös. Das war die Versuchsordnung, unter der Christen, Atheisten und ein Muslim zum theologischen

Poetry Slam gegeneinander angetreten sind. Heraus kamen Plädoyers für die Freiheit des Lebens und Denkens.

Auch in Aalen trugen bekannte Slam-Poeten und Wortkünstler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ihre Texte zur Reformation vor. Eigens für diesen Abend hatten sie sich ans Schreiben gemacht und sich mit dem Thema Reformation und Freiheit auseinandergesetzt.



Auftakt im Leo-Center: Pfarrerin Claudia Trauthig im Gespräch mit der Landtagsabgeordneten Sabine Kurtz (links), Aktionstisch mit Pfarrer Martin Jetter (rechts). Fotos: Kerstin Balden-Barth

Einfach fantastisch ...

► „Die ganze Aktion war einfach fantastisch“, so der Leonberger Dekan Wolfgang Vögele. Gemeint ist damit die im Kirchenbezirk Leonberg gestaltete Aktion „Fantastisch. Kirche, Luther & mehr“, mit der auf die Zeit vor 500 Jahren zurückgeblickt wurde, in der sich ein Augustinermönch und Seelsorger zum kritischen Theologen und zum Reformator der christlichen Kirche gewandelt hat. Kurz: auf Martin Luther und die Reformation. Allein 1.200 Besucher, 300 Chorsänger sowie rund 100 Bläser haben den Abschlussgottesdienst auf der Flachter Friedeshöhe gestaltet. 20 Pfarrern und Pfarrer haben von dem als Altar genutzten Aktions-Tisch das Abendmahl ausgeteilt. Mehr als 5.600 Euro sind als Opfergabe für die Organisation „Kinderheime Nethanja Narsapur/Indien“ zusammengekommen. Im Anschluss an die große Auftaktveranstaltung im Leo-Center in Leonberg haben 20 Gemeinden von April bis Juli dreißig eigene Veranstaltungen auf die Beine gestellt. „Es ist uns

geglückt, Menschen an Orten anzusprechen, wo wir sie sonst nicht ansprechen können“, zieht der Dekan eine positive Bilanz. Ob das in der Waldschenke in Perouse gewesen sei, beim Brotbacken in Münklingen oder beim großen gemeinsamen Theaterstück in Leonberg. Immer im Mittelpunkt der Aktion: ein Tisch. Warum? Vom Stammtisch bis zum Altar – der Tisch ist ein Ort, an dem sich eine Gruppe von Menschen versammelt. Zudem hat er auch eine theologische Bedeutung, etwa als Abendmahlstisch. „Der Tisch“ des Kirchenbezirks Leonberg wurde in der Werkstatt des Jugendhofs Seehaus angefertigt. Als verbindendes Element ist der Aktionstisch durch sämtliche Kirchengemeinden des Bezirks gewandert. Jede Gemeinde feierte mit dem Tisch eigene Veranstaltungen und setzte sich auf ihre Weise mit dem Aktionsmotto auseinander. Viel Lob gab es auch für das Magazin FantasTisch, die Sonderveröffentlichung, in der Menschen aus den Gemeinden im Kirchenbezirk Leonberg von ihren Erfahrungen mit dem christlichen Glauben berichten.

Annette Seifert ■



Foto: Ulrich Klob

„Freiheit durch Entschuldung“

Eine Initiative von Landeskirche und Diakonie knüpft an die 95 Thesen Luthers an und hat 150.000 Euro zur Finanzierung regionaler Entschuldungsfonds bereitgestellt.

► Martin Luther protestiert in seinen 95 Thesen gegen den Ablasshandel, und zwar auch deshalb, weil die Käufer sich damit nur um ihr eigenes Ergehen kümmern, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann und zitiert These 43: „Man muss die Christen lehren: Wer einem Armen gibt oder einem Bedürftigen leiht, handelt besser, als wenn er Ablässe kaufte.“ Für Luther folgt aus dem Evangelium, dass Bedürftige zinslose Darlehen bekommen sollen. Die Not meines Nächsten darf ich nicht ausnutzen und versuchen, daran zu verdienen. Diese Aufforderung ist schon lange vor Martin Luther aktuell. Jesu Botschaft im Lukas-Evangelium lautet: „Tut Gutes und leiht, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft“ (Lukas 6,35).

An diese Gedanken haben zum Reformationsjubiläum 2017 die evangelische Landeskirche und ihre Diakonie angeknüpft. Unter dem Titel „Schuldenfalle? Schuldenschnitt! – Freiheit durch Entschuldung“ haben sie 150.000 Euro zur Finanzierung regionaler Entschuldungsfonds bereitgestellt. Weiterhin gibt es Mittel für Fortbildungen und Projekte wie die Prävention für Jugendliche und alte Menschen.

Schuldenschnitt als Weg aus der Schuldenspirale

Mit den Fonds unterstützen sie in Zusammenarbeit mit den diakonischen Schuldnerberatungsstellen Menschen, die aus eigener Kraft ihre Überschuldung nicht überwinden können. Geeignete Betroffene sollen durch einen Schuldenschnitt Entlastung von ihrer Schuldenlast, also „Freiheit“, finden. „Unsere Schuldnerberaterinnen und -berater begleiten die Empfänger bei der Schuldenregulierung und gehen mit ihnen die Ursachen und Folgen ihrer Überschuldung an. Uns ist auch wichtig,

diese Thematik aus einer schambesetzten Tabu-Zone herauszuholen. Nur so können wir Mechanismen einer Überschuldung aufzeigen und Prävention organisieren“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann.

Bewegend war der Bericht einer Klientin der Schuldnerberatungsstelle der Diakonie in Esslingen beim Jahresempfang von Diakonie und Caritas in Baden-Württemberg, der unter dem Motto „... da ist Freiheit“ stand. Jahrelang hatte sie ihre zunehmenden finanziellen Schwierigkeiten zu vertuschen versucht. Die Unterstützung im

für Entschuldungsdarlehen einwerben. Die unverzinsten Leihgabe zahlt die Person an den Entschuldungsfonds in für sie leistbaren Raten zurück. Das Geld versiegt nicht, sondern wird in den Kreislauf zurückgeführt und an eine weitere hilfebedürftige Person weitergeleitet.

Dabei geht es nicht um einen Erlass sämtlicher Schulden, sondern darum, den Belasteten durch ein zinsloses Darlehen einen guten Weg aus der Schuldenspirale zu ermöglichen. „Wir hoffen, dass wir viele Menschen durch den Schuldenschnitt von ihrer groß-

Oberkirchenrat Dieter Kaufmann

„Wir hoffen, dass wir viele Menschen durch den Schuldenschnitt von ihrer großen Last befreien können und sie dadurch Freiheit erfahren. Freiheit zu einem Schritt in ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit und eine weitgehend unbelastete Zukunft. Freiheit durch Entschuldung zu schaffen, verstehen wir auch als unseren diakonischen Auftrag.“



Privatinsolvenzverfahren verschaffte ihr die Freiheit, ihr Leben aktiv neu zu gestalten und mit ihrer Familie neu anzufangen.

Die 29 Schuldnerberatungsstellen der Diakonie Württemberg konnten durch die Aktion „Freiheit durch Entschuldung“ ein Grundkapital zur Einrichtung lokaler Entschuldungsfonds beantragen. 22 haben diese Möglichkeit genutzt. Inzwischen sind 15 regionale Fonds aufgelegt, wobei über die Diakonieverbände auch mehrere Beratungsstellen darauf zugreifen können. Nach der Startfinanzierung durch die Landeskirche und die Diakonie sollen die Fonds durch Spenden von Bürgern weiteres Kapital

en Last befreien können und sie dadurch Freiheit erfahren. Freiheit zu einem Schritt in ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit und eine weitgehend unbelastete Zukunft“, sagt Kaufmann.

Mit Beratung zur Selbstständigkeit

Wichtig sei, dass die betroffenen Personen zusätzlich zur finanziellen Erleichterung eine nachhaltige Beratung bekommen. Die Beraterinnen und Berater ermitteln gemeinsam mit der hilfesuchenden Person die Ursachen und Möglichkeiten ihrer derzeitigen Situation und helfen, wieder

Unterwegs zu einer Welt

► Das „Brotmobil“, das fahrbare Informations- und Aktionsmobil von Brot für die Welt, tourte durch Württemberg und informierte über soziale, ökonomische und ökologische Gerechtigkeit weltweit. „Reformation heute heißt auch, sich einzusetzen für Gerechtigkeit in der einen Welt“, so Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. Schon für Luther ging Freiheit Hand in Hand mit der Verantwortung für die Mitmenschen. Das Brotmobil besuchte Gemeinden, Konfirmanden, Schulen, diakonische Einrichtungen. Es war aber auch beim Fest der weltweiten Kirche am Pfingstmontag in Stuttgart, beim ökumenischen Fest zum Reformationsjubiläum in Ludwigsburg und bei anderen Veranstaltungen im Rahmen des Reformationsjubiläums zu Gast. Fünf Wochen zeigten die Mitarbeiter des Aktionsmobils auch auf der Weltausstellung in Wittenberg den Besuchern, wie jeder Einzelne dazu beitragen kann, Gottes Schöpfung zu bewahren. Die Besucher konnten am Mobil fair gehandelten Kaffee, Tee und Kakao genießen und sich am großen Weltspiel zum Thema Ernährung beteiligen. Der interaktive Kaffeeparcours informierte über die Bedingungen des Kaffeeanbaus, über Verarbeitung, Vermarktung und die Situation im Welthandel.

Annette Seifert ■



wirtschaftliche Selbstständigkeit zu erlangen. Die Schuldnerberatungsstellen helfen auch beim Umgang mit Gläubigern, Mahnungen und Pfändungen, durch Überprüfung und gegebenenfalls Abwehr von übermäßigen und unberechtigten Forderungen. Weiter unterstützen die Berater beim Erhalt von Wohnung, Heizung und Energie sowie beim Beantragen von Sozialleistungen und einem pfändungsfreien Bankkonto.

Kaufmann mahnt das unzureichende Angebot der Schuldnerberatung in Baden-Württemberg an. „Unsere Forderung ist, die Schuldnerberatung so auszubauen, dass allen Überschuldeten in einem überschaubaren Zeitraum eine soziale Beratung und Hilfe zur Schuldenregulierung geboten werden kann.“ Die Verbände halten einen Beratungsschlüssel von einem Schuldnerberater pro 25.000

Einwohner für notwendig. Das wären in Baden-Württemberg 440 Beraterinnen und Berater, was ungefähr eine Verdopplung der vorhandenen Kapazität bedeutet. Es hänge vom Wohnort ab, ob ein Überschuldeter überhaupt eine Beratung erhält und wie lange er warten muss; teilweise gebe es Wartezeiten von über einem Jahr. „Hier kann nicht mehr von Hilfe gesprochen werden.“ In manchen Städten und Kreisen erhalten Überschuldete, die noch Arbeit haben, keine Hilfe, wenn Schuldnerberatung nur für Arbeitslose vom Jobcenter finanziert wird.

In Deutschland gelten aktuell 3,3 bis 3,7 Millionen private Haushalte als überschuldet, informiert Pfarrer Thomas Stürmer, Leiter der Abteilung Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie, Existenzsicherung im Diakonischen Werk Württemberg. Direkt oder indirekt

betroffen sind von den damit oft verbundenen materiellen Notlagen insgesamt rund sechs bis sieben Millionen Menschen, häufig auch Familien mit Kindern. „Die Ursachen und Auslöser dieses sozialen Problems sind vielfältig.“ Neben Arbeitslosigkeit, Krankheit einschließlich Sucht, Trennung und Scheidung sowie gescheiterter Selbstständigkeit seien Niedrigeinkommen und Armut zentrale Faktoren, die eine private Überschuldung verursachen, auslösen oder begünstigen. Ebenso spielten das Kreditmarketing und die Praxis der Kreditvergabe eine Rolle. Auch die Ausgestaltung von sozialstaatlichen Leistungen und ihre in Teilen nicht bedarfsdeckenden Leistungsniveaus können in Überschuldung führen.

Claudia Mann ■

Freiheit bleibt höchstes Gut

Frauenmahle im Reformationsjahr – das Format lehnt sich an die Tradition der Tischreden im Hause Luther an. Kamen damals hauptsächlich Männer zu Wort, ergreifen heute auch Frauen das Wort. Ob in Waiblingen, Heilbronn, Böblingen, Donzdorf ... – überall in Württemberg haben sich Frauen bei festlichen Essen über die Zukunft von Religion und Kirche ausgetauscht.

► In Stuttgart trafen sich Christinnen, Musliminnen und Frauen jüdischen Glaubens zum ersten interreligiösen Frauenmahl. 180 Frauen suchten nach Gemeinsamkeiten, benannten aber auch Unterschiede, versuchten nachzuspüren, was Freiheit bedeutet. Veranstaltet wurde das Frauenmahl von den Evangelischen Frauen in Württemberg mit weiteren Kooperationspartnerinnen.

Susanne Jakubowski von der Israelitischen Religionsgemeinschaft Stuttgart berichtete beim Frauenmahl in einem Kurzvortrag, dass sich in das kollektive jüdische Gedächtnis die Befreiung aus der Sklaverei tief eingebrannt hätte. „Freiheit bleibt in allen Zeiten das höchste Gut und das macht auch sensibel für alle Situationen, in denen es an Freiheit mangelt.“ Die ehrenamtliche Geschäftsführerin betonte, wie glücklich sie sei, als Frau in der heutigen Zeit zu leben – nach der Shoa und in einer Zeit, in der in vielen Ländern die Gleichberechtigung in der Verfassung einbetont sei. Aber bei einem Blick in andere Teile der Welt werde deutlich, dass der Kampf um Frauenrechte noch lange nicht vorbei sei. Immer noch gebe es auf der Hälfte des Globus Frauen, die versklavt würden und in Unfreiheit lebten. „Die Hälfte der Menschen sind aber Frauen, und Frauen haben Power, um ihre Rechte durchzusetzen“, machte sie den Zuhörerinnen in Stuttgart Mut.

„Frauen müssen ihre Stimme erheben“

Die christliche Theologin Reinhild Traitler-Espiritu verwies auf den Zusammenhang von



Frauen bei festlichem Essen im offenen Gespräch. Foto: EFW

Freiheit und materiellen Bedingungen. Sie selber fühle sich auch deshalb frei, weil ihre Pension ihr die Freiheit ermögliche, sich in die Gesellschaft einzubringen. „Wirklich frei wäre ich aber, wenn ich mich nicht schämen müsste, eingebunden zu sein in die Unfreiheit so vieler anderer Menschen auf der Welt“, sagte Traitler-Espiritu. Was sie selber frei macht? Es seien ihre Beziehungen und Kontakte, auch im interreligiösen Dialog. „Ich habe mit Frauen aller Religionen gebetet und da erübrigt sich die Frage, ob es derselbe Gott ist.“

Yasemin Aydin vom Friede-Institut in Wien organisiert Tagungen zum Thema Gendergerechtigkeit. „Frauen müssen ihre Stimme erheben“, erklärte sie. Die Frage von religiöser Zugehörigkeit und Zuschreibung beschäftigt sie schon lange. „Ich bin eine

Person, ich bin Deutsche, ich bin Muslimin, ich habe türkische Wurzeln, ich bin Tochter, Ehefrau und Mutter“, beschrieb sie die Rollen ihres Lebens. Sie trägt Kopftuch und ist damit erkennbar als Muslimin. „Ich werde damit automatisch in eine Kategorie gesteckt. Das Vorurteil ist, dass ich fremdbestimmt bin. Dagegen erhebe ich meine Stimme.“ Freiheit höre auf, wo die Grenzen der anderen verletzt würden. Auch Aydin verweist auf die Unfreiheit und Gewalt, denen Frauen in anderen Teilen der Welt ausgesetzt sind. Sie fasst zusammen, dass Freiheit bedeutet, sich selbst definieren zu können und selbst Verantwortung für die eigene Lebensweise zu übernehmen. „Geduld, Kraft und Konfrontation“ seien wichtig, um Unfreiheit aufzubrechen.

Annette Seifert ■

„Vernunft und Freiheit verpflichten zu Verantwortung“

Beim Thementag der Landessynode am 7. Juli in Reutlingen „Um Gottes Willen – Barmherzigkeit, zur Aktualität der Rechtfertigungslehre“ unterstrich neben Ministerpräsident Winfried Kretschmann auch Professor Christoph Schwöbel die bleibende Relevanz der Rechtfertigungsbotschaft heute. In seinem Referat „Zur Aktualität der Rechtfertigungslehre für unsere Gesellschaft“ sparte Kretschmann auch aktuelle politische Themen nicht aus.



Ministerpräsident Winfried Kretschmann:
„Wir können und müssen nicht alles richten.“
Foto: EMH

► „Von Rechtfertigung wollen heute viele nichts mehr wissen. Wie anders war das doch noch bei Martin Luther. Er hatte ein großes Rechtfertigungsbedürfnis.“ Bei seinem Vortrag zeigte der Ministerpräsident auf, welche Bedeutung die Botschaft von der unverdienten Gnade Gottes allgemein, vor allem aber welche Bedeutung sie für ihn und die Politik hat. Dabei wurde deutlich, dass der Glaube ihm Kraft und Mut schenkt, Risiken einzugehen und Misserfolge zu verarbeiten. „Wenn ich als Politiker scheitere, kann ich keine Gnade vom Wähler erwarten. Da zählen nur Ergebnisse.“ Aber vor Gott komme es gerade nicht auf die Leistung an. „Das hat für mich persönlich etwas sehr Entlastendes“, so Kretschmann, der dem Zentralrat der Katholischen Katholiken angehört. Der Mensch solle nicht in den

Wahn verfallen, dass er alles richten könne oder müsse, meinte der Grünen-Politiker mit Blick auf sein politisches Handeln. Menschliches Wirken sei immer fragmentarisch. Gott spreche den Menschen gerecht, ohne Bedingungen an ihn zu stellen. Dies könne man nicht ohne weiteres auf Politik und Gesellschaft übertragen. Dennoch gebe es Berührungspunkte: Aus der Rechtfertigungslehre folgten Freiheit, Würde und Gleichheit des Menschen. Sie zu garantieren sei Aufgabe der Politik.

Skeptisch eingestellt zeigte sich der Politiker gegenüber der Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens: „Die Entkoppelung des Existenzminimums von der Arbeit ist fraglos eine große visionäre Idee. Doch ein göttliches Wesensmerkmal ist eine theologische Vision und nicht

einfach in die Niederungen der gesellschaftlichen Realität übertragbar.“ Das Gemeinwesen dürfe zu Recht auch ein Stück Gegenleistung erwarten, fördern und fordern. Vielleicht wären auch die Empfänger eines bedingungslosen Grundeinkommens sonst überfordert? Setzt die Bedingungslosigkeit auch wirklich Eigenverantwortung frei? Oder fördert dies Bequemlichkeit und eine hohe Erwartungshaltung an die Gesellschaft? Diese Fragen richtete Kretschmann in seinem Vortrag an die Synode und gab für sich selbst dann folgende Antwort: „Eine breite und hohe Bildung aller ist jedenfalls Voraussetzung dafür; denn in einer Gesellschaft, in der wir immer noch von bildungsfernen Schichten sprechen, kann ich mir das schwer vorstellen. Also müssen wir da ansetzen.“

„Ich bin nicht der König von Baden-Württemberg“

Als es um die Abschiebungen von Flüchtlingen nach Afghanistan ging, ist der baden-württembergische Ministerpräsident von der Kirche zum Teil heftig kritisiert worden. Er sei an die Entscheidungen des Bundes und die Urteile der Gerichte gebunden, rechtfertigte er nun sein Vorgehen. Was er persönlich von diesen Abschiebungen halte, sei erst mal nicht entscheidend. „Ich bin nicht der König von Baden-Württemberg, sondern nur der Ministerpräsident“, sagte Kretschmann, um die Grenzen seiner Macht zu zeigen. „Wenn ich eine Änderung der Rechtslage nicht herbeiführen kann, dieser Rechtslage aber aus Gewissensgründen nicht genügen kann, muss ich mein Amt zur Verfügung stellen. Ich kann nicht einfach Gesetze ignorieren. Das wäre politische Willkür und Politik einer persönlichen Befindlichkeit.“ Der Mensch sei vor Gott mit Vernunft und Freiheit begabt, die zu Verantwortung verpflichte. Diese Verantwortung bedeute, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, an die Folgen des eigenen Handelns zu denken und über das eigene Tun Rechenschaft abzulegen. Die vom Bundestag beschlossene Ehe für alle

gelte nur für die bürgerliche Ehe, unterstrich dann auch der Ministerpräsident. Wie die Kirchen damit umgingen, liege in ihrem autonomen Entscheidungsbereich.

Kretschmann strich die befreiende Wirkung des Glaubens heraus, beschwörte die Verantwortung der Gesellschaft und betonte die Würde aller Menschen – unabhängig von ihrer Leistung, ihrer Abstammung oder ihrem „Marktwert“. Der Ministerpräsident: „Als Christen dürfen wir hoffen, dass Gott es fügen wird. In unserer Verantwortung liegt es jedoch, das Mögliche dann auch wirklich zu tun und die kleinen Schritte auch tatsächlich zu gehen. Ob im politischen Amt, im kirchlichen Dienst oder im privaten Alltag.“

Anerkennung Gottes muss sich keiner verdienen

Zuvor hatte der Tübinger Theologe Professor Christoph Schwöbel Luthers Rechtfertigungslehre als nach wie vor aktuell bezeichnet. In seinem Referat zog der Theologe Parallelen zwischen Luthers Zeit und



der Gegenwart. „Weil alles Gegenstand der Wahl ist, so wird uns vorgehalten, ist auch alles rechtfertigungsbedürftig: das Handeln und seine Resultate, Überzeugungen und Meinungen, Lebensformen, Aussehen, alles, was Dasein und Sosein umfasst“, so Schwöbel. Dahinter verberge sich eine unstillbare Sehnsucht nach Anerkennung. Hintergrund des Rechtfertigungsdrucks sei ein Menschenbild, das den Menschen als Mängelwesen verstehe, das in der Lage sei, seinen Mangel durch eigene Anstrengung zu beheben. „Die Allgegenwart visueller Kommunikationsmedien rückt die Selbstpräsentation in den Vordergrund und macht alles andere zur Kulisse individueller Selbstinszenierung“, meinte Schwöbel.

Die Rechtfertigungslehre stellt infrage, dass der Mensch ein Mängelwesen ist, das seine Defizite durch Leistungen kompensieren muss, um Anerkennung vor Gott und den Menschen zu gewinnen. „Dieser Mangel des Nicht-aus-sich-selbst-Könnens ist viel zu fundamental, als dass er durch eigene Anstrengung behoben werden könnte“, sagte der Professor für dogmatische Theologie. Weil jedem Menschen aber allein durch sein Geschöpfsein die unbedingte Anerkennung Gottes zuteilwerde, müsse er sich diese Anerkennung nicht erst verdienen. Diese grundlegende Anerkennung definiere das Grundgesetz in dem Fundamentalsatz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“.



Die Landessynode befasst sich bei einem Thementag am 7. Juli in Reutlingen mit der Rechtfertigungslehre. Foto: EMH

Professor Christoph Schwöbel: „Der Mensch ist darauf angewiesen, dass Gott ihm seine Gerechtigkeit schenkt.“
Foto: EMH

Menschen sind leicht zum
Götzendienst verführbar

Für Schwöbel sind Menschen auf eine ihnen Halt und Sinn gebende Beziehung außerhalb ihrer selbst angewiesen. „Sie sind deshalb leicht zum Götzendienst verführbar. Götzen versprechen Anerkennung und somit eine Erleichterung des Rechtfertigungsdrucks.“ Wo es keine Instanz gebe, die das Leben gutschreibe, keine Instanz, die unverfügbare Gerechtigkeit und Wahrheit realisiere und Anerkennung gewähre, würden scheinbar verfügbare irdische Größen zum Garanten des Heils. Der Theologe: „Die Götzen unserer Zeit – der Markt, die Popularität der neuen Promi-Kultur, die mediale Aufmerksamkeit – üben ihre Herrschaft aus, indem sie uns letztgültige Anerkennung versprechen, derer wir gar nicht bedürfen, weil wir vor Gott schon letztgültig anerkannt sind.“

Die Rechtfertigungslehre ist nach reformatorischem Verständnis keine Sonderlehre, die nur innerhalb der reformatorischen Kirchen Gültigkeit besitzen soll. Sie sei noch nicht einmal eine Sicht des Menschseins, das auf Christen und Christinnen beschränkt wäre, erklärte Schwöbel. Vielmehr werde im christlichen Glauben erschlossen, was für das Menschsein, ja für die Wirklichkeit als Ganzes grundsätzlich gelte.

Annette Seifert ■



1.000 Gäste an einem Tisch in der Nürtinger Fußgängerzone. Foto: Ulrich Beutenmüller

Geste der Offenheit und Freiheit

► Diese Aktion hätte Luther gefallen: eine 280 Meter lange Tafel in der Fußgängerzone, 1.000 Gäste, 250 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen, 2.000 Maultaschen. Mit der bisher größten „Langen Tafel“ in Baden-Württemberg wurde im Mai das 500-jährige Reformationsjubiläum und das zehnjährige Bestehen der Vesperkirche in Nürtingen gefeiert. Besonders erfreulich: Trotz Dauerregen und Wind ließen es sich die Gäste nicht nehmen, ihre Platzkarte gegen einen Stuhl an der „Langen Tafel“ einzulösen. Sie unterstützten so fünf Entwicklungsprojekte auf fünf Kontinenten. Das Spendenziel von 10.000 Euro wurde sogar noch übertroffen. Erfreulich auch das große Engagement von 250 Helfern aus Vereinen, Stadt, Schulen und Kirche, die

die Aktion erst möglich machten. Auch der Oberbürgermeister, der Stadtrat und zahlreiche Vorsitzende der Nürtinger Vereine zählten zu den engagierten und wetter trotzenden Helfern, die die Gäste mit Getränken, Maultaschen und Kartoffelsalat versorgten. „Unsere Idee war es, den Gedanken der Vesperkirche in die Stadtmitte zu tragen“, erklärte Dekan Michael Waldmann. Nicht nur das Jubiläum der Vesperkirche und das Reformationsjubiläum wollten die Veranstalter mit der Aktion gebührend feiern. Die „Lange Tafel“ sollte vor allem ein sozialpolitisches Signal sein. Eine Geste für Offenheit und Freiheit, interkulturell und inklusiv. „Ein Zeichen des Miteinanders“, so Dekan Michael Waldmann.

Annette Seifert ■

Feuer und Flamme für Johannes Brenz

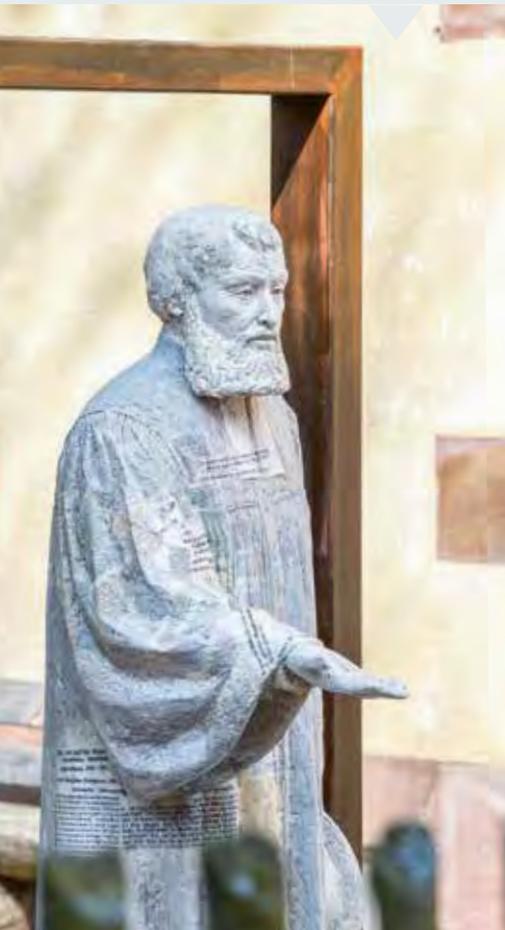
► So haben die Menschen Johannes Brenz bisher selten gesehen: Nicht ernst und streng wie auf seiner bekannten Büste, sondern freundlich und gelassen, die Hand zum Geben ausgestreckt. Die Plastik des

bekannten Lutherschülers, gefertigt von der Künstlerin Birgit Feil, steht auf dem Hof des Brenzhauses in Weil der Stadt. In der Hand hält Brenz ein Streichholz. „Brenz hat die Flamme der Revolution hochgehalten“, meint Kurator Günter Baumann. Die Statue bildete eine von insgesamt 22 Stationen auf dem Skulpturenweg „Hier Brenz! Feuer und Flamme für die Reformation“, die von Mai bis Oktober in Weil der Stadt zu sehen waren.

Johannes Brenz ist neben dem Astronomen Johannes Kepler einer der großen Söhne der Stadt Weil der Stadt. 1499

geboren, wurde Johannes Brenz später einer der ersten Schüler Luthers. „Dem zweiten großen Sohn unserer Stadt“, so der Weil der Städter Bürgermeister Thilo Schreiber, „ist es zu verdanken, dass der Protestantismus im damaligen Württemberg rasch Fuß fassen konnte.“

Den Anstoß für das Projekt gab die evangelische Kirchengemeinde mit ihrem Pfarrer Tobias Neumann. Doch beteiligt haben sich die Stadt, der Landkreis, der Verein für Kirche und Kunst der Evangelischen Landeskirche in Württemberg sowie viele



Ehrenamtliche. „Wir haben unterschiedliche Künstler angesprochen, ob sie sich beteiligen möchten“, berichtete Reinhard Lambert Auer vom Verein für Kirche und Kunst. Ziel sei es gewesen, eine Reihe unterschiedlicher Skulpturen zu erhalten, die sich dem Motto der Ausstellung „... da ist Freiheit“ widmen. Die Ergebnisse waren vielgestaltig: manche abstrakt und schwer durchschaubar, andere konkreter und greifbarer – wie die Betrachter bei einem Rundgang auf dem Skulpturenweg selbst sehen konnten. Ein sechsköpfiges Kuratorium hatte die auf dem Brenzweg gezeigten Werke ausgewählt. Der Großteil gehört noch den Künstlern selbst. Das eine oder andere Kunstwerk hat aber die Chance, unter dem Siegel der Sculptoura

länger in Weil der Stadt zu bleiben, wie der Böblinger Landrat Roland Bernhard andeutete. Die Sculptoura ist ein rund 40 Kilometer langer Kunstpfad des Landkreises, der von Waldenbuch bis Weil der Stadt führt.

Annette Seifert ■

Fotos: Sabine Schreiber



Vielstimmigkeit als großes Plus

Bei einer wissenschaftlichen Tagung im Haus der Begegnung präsentierten Experten neueste Erkenntnisse zur Vielschichtigkeit der Reformation in Ulm und Südwestdeutschland.

► Ulm gehört zu den Städten, die den Titel „Reformationsstadt Europas“ tragen dürfen. Die Reichstadt war – neben Straßburg und Basel – eines der Zentren der frühen reformatorischen Bewegung. Bereits 1530 bekannte sich die Bevölkerung mit großer Mehrheit zum evangelischen Glauben. Die Stadt wurde Vorbild für viele andere schwäbische Städte und Territorien. Obwohl Martin Luthers Neuanfang in Ulm für Begeisterung sorgte, waren hier nicht die Wittenberger, sondern die oberdeutsche Richtung der Reformation mit zwinglianischen, täuferischen und spiritualistischen Ideen bestimmend. Die verschiedenen Strömungen existierten in Ulm über einen relativ langen Zeitraum nebeneinander.

Die Reformation sei zwar per se sehr vielschichtig, erklärte Susanne Schenk von der Universität Tübingen, weil sie jeden Christen auf seine Eigenständigkeit hin

anspreche. Eine Ulmer Besonderheit sei jedoch, dass die Reformation hier sehr lang von der Bürgerschaft getragen wurde und der städtische Rat eine Moderationsfunktion übernahm. Die Tübinger Kunsthistorikerin: „So konnten sich in Ulm verschiedene Strömungen lange halten.“ Wurde diese Parallelität andersartiger Anschauungen in früheren Abhandlungen eher als Mangel gewertet, so wurde sie im Jubiläumsjahr 2017 bewusst wertgeschätzt.

Schenk verschwiegen nicht, wie erbittert die theologische Auseinandersetzung auch in Ulm geführt wurde. Die Wissenschaftlerin bezeichnete Georg Keller als „Urgestein der Ulmer Kirche“, der schon seit 1515 als Kaplan im Münster tätig war. Keller vertrat die Auffassung, dass beim Abendmahl der Leib Christi nur symbolisch anwesend sei. Der Kaplan erlebte mit, wie die evangelische Bewegung in Ulm seit den 1520er-Jahren

an Einfluss zunahm, wie der Rat 1524 auf ein Begehren von vier Ulmer Bürgern den ersten evangelischen Prediger einsetzte: Konrad Sam. Dieser, ein Anhänger Zwinglis, sah Christus im Abendmahl auch nur symbolisch vertreten. Gänzlich anderer Ansicht war dagegen der Luther-Anhänger Martin Frecht, der 1533 nach Sams Tod an die Spitze der Kirche seiner Vaterstadt Ulm berufen wurde. Für Frecht war Keller ein Ketzer, dessen Predigt-Sammlung er sogar mit einem Messer durchlöchert haben soll. Umgekehrt hielt Keller Frechts lutherische Auffassung vom Abendmahl für ausgesprochen katholisch. Hier zeigten sich schon einmal zwei Stimmen in der reformatorischen Vielstimmigkeit, die heute rückblickend als Reichtum unterschiedlicher Positionen gewertet wird.

Annette Seifert ■

Geist der Freiheit weht weit über Stuttgart hinaus ...

Unterschiedliche Sprachen, unterschiedliche Kulturen – im Glauben aber waren sie alle vereint. Am Pfingstmontag sind rund 1.000 Christen aus 30 Gemeinden verschiedener Sprache und Herkunft unter dem Motto „... da weht Freiheit“ in der Stiftskirche und anschließend im Hospitalhof zum „Tag der weltweiten Kirche und Mission“ zusammengekommen.

► Gemeinsam singen, gemeinsam beten, vor allem aber sich gegenseitig kennenlernen, dazu Berichte über die Situation in der Heimat. Das verbindende Element dabei war im Reformationsjahr das Thema Freiheit. Denn nicht überall herrscht Religionsfreiheit. Mit dem Fest am Pfingstmontag wurde ein Zeichen der Verbundenheit in die Welt getragen.

Mit einem Gottesdienst in der Stuttgarter Stiftskirche wurde das Fest der weltweiten Kirche und Mission eröffnet, zu dessen Veranstaltern auch die Württembergische Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW), die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft sowie die Evangelische Kirche in Stuttgart gehören. Im

Gottesdienst stellten Teilnehmer eines internationalen Performance-Workshops die Pfingstgeschichte bildhaft und symbolisch und unter Einbeziehung der Gemeinde dar. In seiner Dialogpredigt mit der pakistanischen Theologin Affia Rose Hermle betonte Landesbischof Frank Otfried July, „wie dankbar wir für unsere – auch äußere – Freiheit

Genussvolle Musiknacht in Murrhardt

Das Fest der Freiheit als musikalisch-literarisches Ausrufezeichen – in Murrhardt wurde das bei der Musiknacht Anfang Juni zelebriert. Für jeden Geschmack war etwas dabei. Nebenbei sind 500 Jahre Reformationsgeschichte auch noch in vielfältigen Wortbeiträgen beleuchtet worden. Mit seiner Musiknacht bot das Kantorat der Kirchengemeinde Murrhardt ein außergewöhnliches Erlebnis an.



Kompositionen aus fünf Jahrhunderten von insgesamt über 100 Chorsängerinnen und -sängern. Foto: Evangelische Kantorei Murrhardt

► Gottfried Mayer, der Kantor der Stadtkirche, hatte die vier musikalischen Blöcke des Abends konzipiert. Seine vier Chöre – Kantorei, Kinderchor, Kammerchor und Gospelworkshop-Chor – waren bestens vorbereitet. Hoch motiviert, mit Hingabe und starken Emotionen präsentierten über 100 Chorsänger aller Altersgruppen mit klangschönen Stimmen und acht Profi-Musiker zum Reformationsjubiläum Kompositionen aus fünf Jahrhunderten. Einen Schwerpunkt bildeten feierliche Chorwerke fürs ganze Kirchenjahr. Voller Freude und Schwung präsentierten der Kinderchor und die Kantorei

die bedeutendsten Reformationslieder von Martin Luther in alten und neuen Bearbeitungen. Wundervolle Klangeffekte entstanden, als im Schiff der Stadtkirche verteilte Kammerchor-Sänger zwischen den Strophen gregorianische Sequenzen und Hymnen vortrugen, auf denen manche Lutherlieder basieren. Den Chor untermalten eine Pianistin und das Ludwigsburger Blechbläserquintett. Sie demonstrierten ihre stilistische Vielseitigkeit mit Werken aus verschiedenen Epochen. Mitreißend groovend sorgten auch Jugend- und Gospelworkshop-Chor sowie ein Solist für tolle Stimmung.



„Parade der Freiheit“ von der Stiftskirche quer durch Stuttgarts Innenstadt zum Hospitalhof.
Foto: Peter Dietrich

hierzulande sein dürfen.“ Er verwies auf die Bedeutung der Freiheit, die aber immer wieder ausgenutzt und besudelt werde. „Wir werden es nicht zulassen, dass diese Freiheit durch Nationalismen und Hetze in die Enge getrieben wird!“ Hermle berichtete aus ihrer Heimat Pakistan, wo die Angst der Christen zunähme. Schutz fänden sie nur in der

inneren Freiheit, die sie durch den Glauben erlangen.

Nach dem Gottesdienst in der vollen Stiftskirche zog die Veranstaltung mit einer „Parade der Freiheit“ unter Beteiligung von Trommlern, Trompeten und Chören von der Stiftskirche quer durch Stuttgarts Innenstadt zum Hospitalhof. Dort traten zahlreiche Gruppen, Chöre und Gäste auf. Das musikalische Spektrum reichte vom äthiopisch-orthodoxen bis hin zum indonesischen Chor. Darüber hinaus diskutierte Landesbischof July mit dem Leiter der baden-württembergischen Staatskanzlei, Staatsminister Klaus-Peter Murawski, und Rima Nasrallah, Theologin aus dem Libanon, die Frage „Wie christlich ist das Abendland?“. Jean Louis Ntumba, ehemaliger Flüchtling aus dem Kongo, berichtete vom Entstehen einer Flüchtlingskirche in Marokko. Byongho LEE von der Presbyterian Church in Korea sowie Kai Lüke von der Deutschen Ostasienmission/ Evangelische Mission in Solidarität sprachen

über den Schwung, den junge Menschen in die Kirche bringen. Auch der Einfluss der Reformation auf christliche Gemeinden in Indien wurde thematisiert.

Neben dem vielfältigen Bühnenprogramm boten das Bibelmuseum bibliorama und die Evangelische Gesellschaft Stuttgart Führungen an. Das Brot-Mobil informierte, was jeder Einzelne dazu beitragen kann, Gottes Schöpfung und damit die Freiheit zu bewahren. Außerdem konnten an diesem Tag gebrauchte Handys abgegeben werden, die im Rahmen der Handy-Aktion Baden-Württemberg einem geordneten Recycling zugeführt werden. „Bekennnisse und Liturgien können unterschiedlich sein. Der Geist der Liebe führt Menschen verschiedener Tradition dennoch zusammen“, betonte dann auch Landesbischof July noch einmal. „Dieser Tag ist für die Landeskirche ein besonderer Erfahrungsraum von Pfingsten.“

Annette Seifert ■

Sie animierten die Zuhörer zum Mitmachen, rhythmisch-fetzig untermalt vom Christoph Georgii Jazztrio, das zum krönenden Abschluss noch thematisch passend freie Interpretationen und Improvisationen von Lutherliedern gestaltete.

Christiane Kohler-Weiß, Reformationsbeauftragte der Landeskirche, erläuterte Martin Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. „Im Zentrum steht die Befreiung des Menschen durch Gott: Für Luther ist die Freiheit ein Geschenk des Heiligen Geistes“, so die Reformationsbeauftragte. Freiheit ist nicht selbstverständlich und hat eine Menge Feinde, darum müsse jeder ihr helfen und sich diesen entgegenstellen, verdeutlichte Bürgermeister Armin Mößner in seinem Vortrag. „Freiheit ist die Ungebundenheit an Besitz und das eigene Ich als Voraussetzung für Liebe und Selbstverwirklichung“, stellte auch der katholische Kirchengemeinderat Heinrich Dyckmans mit Worten aus Erich Fromms „Haben oder Sein“ klar. Die Musiknacht war ein Hörerlebnis und Genuss für die vielen Besucher.

Annette Seifert ■



Buntes Programm beim „Tag der weltweiten Kirche und Mission“. Foto: Peter Dietrich



7.500 Kinder aus Schulen und Chören beim Musikprojekt „Luther klingt klasse“ in der Porsche-Arena. Foto: Helmut Dinkel

Tolle Werbung für Kirchenmusik

Chöre aller Art, Bands, Orchester, Posaunenchöre und Ensembles. Kinder, Jugendliche, Erwachsene – alles, was Gottes Botschaft zum Klingen bringt, war beim Landeskirchenmusikfest in Stuttgart dabei. Mehr als 17.000 Teilnehmer und Besucher haben vom 14. bis 16. Juli in rund 75 Workshops, Konzerten und Gottesdiensten ein breit gefächertes Angebot von Kirchenmusik erlebt. Aus allen Regionen Württembergs sind sie angereist. Und die Stimmung in der Landeshauptstadt war das ganze Wochenende einfach prächtig.

► Das Landeskirchenmusikfest stand unter dem Motto „... da klingt Freiheit“. Mit einer Stunde der Kirchenmusik wurde es in der voll besetzten Stuttgarter Stiftskirche feierlich eröffnet.

Die Stuttgarter Kantorei unter der Leitung von Kay Johannsen und die Christophorus-Kantorei Altensteig unter Leitung von Michael Nonnenmann führten auf höchstem Niveau durch Chormusik aus 500 Jahren. Nicht nur die Bandbreite ihrer Stimmlagen, auch der Raum der Stiftskirche wurde voll ausgenutzt. Beim letzten Stück bildeten die beiden Kantoreien einen Kreis um die Zuhörer und sorgten so für einen „Gänsehauteffekt“. Landesbischof Frank Otfried July würdigte beim Eröffnungskonzert den unverzichtbaren integrativen Beitrag, den Kirchenmusik für die

Gesellschaft leistet. „Musik nimmt in der evangelischen Kirche einen so markanten Platz ein, weil sie für den Reformator Martin Luther Gabe Gottes und nicht Menschen-geschenk gewesen ist“, sagte July und fügte hinzu: „Singen ist seit der Reformation in der Landeskirche das zentrale Medium. Sie eröffnet einen Klangraum der Freiheit.“

Auch Passanten bekommen etwas auf die Ohren

Am Samstag gab es für die Teilnehmer des Landeskirchenmusikfestes an jeder Ecke der Stadt eine Fülle von Angeboten. Jeder Musikfreund konnte zwei der 75 Workshops besuchen. Rap, innovatives Gemeindesingen, Gospellieder, Instrumen-

tenkunde, Chorleitung, oder „Alle Luther-Lieder in 90 Minuten“ – für jeden Geschmack war etwas dabei. Es quietschte und krächte mancherorts sogar, Jodeln und Tiergeräusche gefolgt von herzhaftem Körper-Ausklopfen. Das waren die Aufwärmübungen beim Workshop „Zum Singen bringen“, bei dem den Teilnehmern gezeigt wurde, mit einfachen Übungen die Stimme zu trainieren. In der Friedenskirche wurde bei „Das Instrument Stimme in der Chormusik“ zeitgleich erklärt, wie man sich durch Stimmbildung die Chorarbeit erleichtern kann. Dazu erklärte der Chorleiter der Hymnus-Chorknaben, Rainer Johannes Homburg, die Theorie, ein vierstimmiges Ensemble zeigte die Umsetzung in der Praxis. Dann übten die Workshopteilnehmer selbst.

Und überhaupt: Nicht nur die Teilnehmer des Landeskirchenmusikfests erlebten klangvolle Momente, auch Passanten bekamen was auf die Ohren. So ließ ein Brass-Flashmob die Cannstatter Innenstadt erschallen. Noch lauter wurde es gegen 17 Uhr in der Porsche-Arena. Hier trafen sich Sängerinnen und Sänger, Bläserinnen und Bläser zum gemeinsamen Musizieren, um an einem von zehn unterschiedlichen Konzerten als Zuhörer teilzunehmen und den Abend damit ausklingen zu lassen. Der Chor „Gospel im Osten“ sang in einem großen Open-Air-Konzert im Park der Villa Berg. Hans-Christoph Rademann von der Internationalen Bachakademie Stuttgart leitete ein Bachkantaten-Gesprächskonzert. Dazu kamen noch ein Mitmachkonzert für Bläser, eine Aufführung des Petrus-Oratoriums der Stuttgarter Kirchenmusikdirektorin Manuela Nägele, Konzerte der Hochschulchöre Stuttgart und Tübingen sowie des Knabenchores collegium iuvenum Stuttgart. Landeskirchenmusikdirektor Matthias Hanke leitete das „Best of Oratorium“-Konzert. Ein weiterer Höhepunkt war ein großes Worship-Event in der Porsche-Arena mit den Bands „Koenige & Priester“ sowie „Worship Central“ aus Großbritannien.

Porsche-Arena platzt aus allen Nähten

Nach drei Kindergottesdiensten am Sonntagmorgen standen die beiden ausverkauften Aufführungen des Musikprojekts „Luther klingt klasse“ auf dem Programm. Die Porsche-Arena in Stuttgart platzte aus allen Nähten, weil sich mehr als 7.500 Kinder aus Schulklassen und Chören für das Event angemeldet hatten. Begleitet wurden sie von Familienangehörigen, die hören wollten, wie die Sprösslinge mit ihren Stimmen die große Halle füllten. Und die Kinder setzten die Geschichte „Der mysteriöse Tintenfleck“ einfach einzigartig in Szene. Als Kulisse des Musicals war die Wartburg zu sehen. Dort hatte Luther die Bibel ins Deutsche übersetzt. Der Sage nach wurde er dort beim Übersetzen der Bibel vom Teufel gestört. Das soll ihn so sehr aufgeregt haben, dass er ein Tintenfass nach dem üblen Gesellen warf. Das Libretto zum Stück hat die Stuttgarter Kantorin und Kirchenmusikdirektorin



Samstagabend: Stimmung in der Porsche-Arena. Foto: Oliver Hoesch

Gabriele Timm-Bohm geschrieben. Unterstützt wurde sie von der Stuttgarter A-cappella-Gruppe „Fuenff“, die als Putztruppe mit in die Musicalgeschichte integriert war. „Es ist die Mischung aus emotionaler Berührung durch die Lieder und dem dabei vermittelten Wissen über Luther, die dieses Mitmachkonzert zu etwas ganz Besonderem gemacht hat“, meinte Kirchenmusikdirektor David Dehn, der die musikalische Gesamtleitung des Projekts hatte. So standen auch Lieder wie „Laudato Si“ oder „Thank you for the music“ auf dem Programm.

Open-Air im Park der Villa Berg mit „Gospel im Osten“. Foto: Wolfram Theo Dünkel



Wolle Kriwaneks „Ufo“ animierte praktisch jeden in der Porsche-Arena, begeistert mitzusingen.

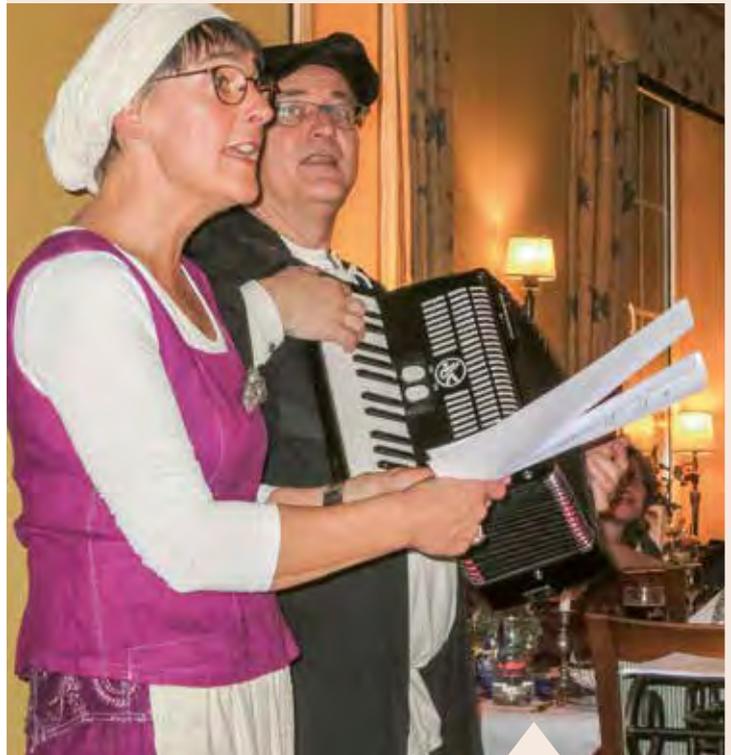
Fünf Monate hatten Schüler der Klassen 1 bis 6 im Rahmen des Schulprojekts, das die Landeskirche im Jahr des Reformationsjubiläums angeboten hatte, für die Vorstellung geübt. Ebenso die Kinderchöre. Das Musical war im Grund ein großes Puzzle. Bläser, Sänger und Schauspieler probten getrennt, bis am Tag der Aufführung alle Teile zusammengeführt wurden. Herausgekommen ist mehr als eine Stunde lang tolle Musik in der Porsche-Arena. Abgeschlossen wurde das Landeskirchenmusikfest am Sonntagabend dann noch mit Mendelssohn-Bartholdys „Elias“, der von Vokalsolisten der Stuttgarter Philharmoniker und der Stuttgarter Hymnus-Chorknaben in der Liederhalle Stuttgart aufgeführt wurde. In einem waren sich Besucher und Teilnehmer des Landeskirchenmusikfests einig: Es war eine tolle Werbung für Kirchenmusik!

Annette Seifert ■



„Wenn Gott gute, große
Hechte und guten
Rheinwein erschaffen darf,
dann darf ich sie wohl auch
essen und trinken.“

Martin Luther



Das Ehepaar Köpf lädt zur Luther-Weinprobe ein. Foto: Rainer Köpf

Frömmigkeit und Feierlaune nach Luthers Geschmack

„Das Brot stärkt des Menschen Herz, der Wein aber macht ihn fröhlich“, soll Martin Luther vor 481 Jahren anlässlich der Hochzeit seiner Nichte gesagt haben. Rainer Köpf, evangelischer Pfarrer im Remstal, hat dieses Zitat zum Anlass genommen, eine Martin-Luther-Weinprobe zu kreieren. Die ist so gut angekommen, dass er und seine Frau Mechthild in diesem Jahr über 50 Mal in ganz Württemberg in die Rolle des Martin Luther und der Katharina von Bora schlüpften.



Foto: Rainer Köpf

► Diese Mischung aus Frömmigkeit und Feierlaune, die Rainer Köpf inszeniert hat, hätte Martin Luther vermutlich geschmeckt. „Wenn Gott gute, große Hechte und guten Rheinwein erschaffen darf, dann darf ich sie wohl auch essen und trinken.“ Auch dieses Zitat stammt von dem Reformator. „Ich habe von ihm gelernt, dass Fröhlichkeit ein zentrales Wort ist. Das ist die Freude derer, die wissen, dass der Tod besiegt ist“, sagt der Pfarrer aus Weinstadt-Beutelsbach.

Auf der Bühne luden Rainer und Mechthild Köpf die Gäste zur Weinprobe ein. Denn, so die Rahmengeschichte, es müsse Wein für die Hochzeit der Nichte ausgesucht werden. In nicht zwangsläufig chronologischer Reihenfolge reihten sich Episoden aneinander, die schlaglichtartig Einblicke in das

private Leben Luthers ermöglichten. Eingeraht wurde die Darbietung von jeweils einem Lutherlied, das Rainer Köpf mit dem Akkordeon begleitete und das das Publikum durch den an die Wand projizierten Text mitsang. Textcollagen aus biografischen Fakten, eher unbekanntem Hintergrundwissen und Bibelzitaten, eigenen Gedichtstropfen à la Luther, optisch aufbereitet durch begleitende Bilder, ergaben eine prächtige Melange.

Im Land der Besenwirtschaften traf die Weinprobe offensichtlich den richtigen Nerv. Der Pfarrer erzählte, er sang, er schenkte aus – neben Wein auch jede Menge Wissen. Das kam mal so leicht daher wie ein Riesling: Wenn Luther mit seiner Käthe schäkerte, dass er sie ja nur aus Verlegenheit geheiratet habe. Und hatte mal die Schwere eines

Merlots: Wenn Köpf von den Selbstzweifeln des Reformators erzählte: „Manchmal denke ich, ich habe zu viel angestoßen.“ Und während die Gäste an dem Tropfen von der Elbe nippten, erfuhren sie, was Luther sauer aufgestoßen ist: Der studierte Jurist wollte mehr aus seinem Leben machen, in seiner Zeit als Mönch hat er trotz aller Selbstkasteiung keinen Frieden für seine Seele gefunden. Der Weißwein war immer die letzte Probe, die Rainer Köpf ausschenkte. Ein ungewöhnliches Ende für eine Weinprobe, doch für den Pfarrer steckte Sinn dahinter: „Von herb zu süß, von schwer zu leicht, von dunkel zu hell: Das ist wie der Weg der Christen ins Licht, in Richtung Paradies.“

Annette Seifert ■



Luther in Bildern und Köpfen

„Luther kommt nach Württemberg“: So hieß die Ausstellung zum Reformationsjubiläum in der alten Schlosskirche in Stuttgart. Sie zeigte, wie Württemberg auf eigene Weise lutherisch wurde und dieses Bewusstsein Land und Leute prägte. 200 Exponate wurden zusammengetragen, darunter auch einige ungewöhnliche Stücke.

► Persönlich kam Martin Luther nie ins Land. Trotzdem verbreiteten sich seine reformatorischen Entdeckungen auch im Süden des Reiches sehr wirkungsvoll. Schon früh wurden seine Schüler gehört, seine Schriften gelesen und seine kraftvollen und inhaltsreichen Lieder gesungen. Die Ausstellung ging diesen Spuren nach, zeigte Relikte der Berührungen und erzählte ihre Geschichte an einem besonderen Ort: Die Stuttgarter Schlosskirche war der erste neu gebaute evangelische Kirchenbau in Württemberg. So war dann Landesbischof Otfried July bei der Ausstellungseröffnung auch davon überzeugt, dass Luther seine Freude daran gehabt hätte, wie nachhaltig in Württemberg reformatorisches Gedankengut die Menschen umgetrieben hat und wie intensiv der reformatorische Bildungsgedanke ausgelebt wurde: „Die vielen Käpsele, Forscher und Philosophen, die aus der reformatorischen Bildungstradition hervorgegangen sind, hätten ihn begeistert.“

Flugschrift des Mathematikers Michael Stifel

Rund 12.000 Besucher sahen die Ausstellung, die in die drei Teile „Berührungen“, „Wirkungen“ und „Bilder“ aufgeteilt war. Der Teil „Berührungen“ hatte die Anfänge der Reformation und ihre Verbreitung zum Gegenstand. Die „Berührungen“ Luthers mit Württemberg führten zu prägenden „Wirkungen“. Der dritte Teil beschäftigte sich mit Lutherbildern in württembergischen Kirchen und in den Köpfen der Menschen. Ein besonderes Exponat war eine aus dem Jahr 1520 stammende Ausgabe von Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Kuratiert wurde die Schau federführend von Pfarrer Wolfgang Schöllkopf, landeskirchlicher Beauftragter für württembergische Kirchengeschichte, und der Kulturwissenschaftlerin Andrea Kittel vom Landeskirchlichen Archiv. Gestaltet haben sie Anja und Christoph Emde, die auch Schaubilder wie die fiktive „Disputation“ des Kupferstechers

Hans Schwyzer von 1650 zeigten. Dort sitzt Luther mit Huldrych Zwingli, Johannes Calvin, Philipp Melancthon oder Johannes Oekolampad am Tisch. Von Johannes Gyling war eine Nachschrift der ersten deutschen Lutherpredigt zu sehen, ebenso die Flugschrift des Mathematikers Michael Stifel, der die Endzeit errechnete. Die kam nicht, aber das Sprichwort „einen Stifel zusammenrechnen“.

Die Rezeption Luthers wandelte sich über die Jahrhunderte. Das machte die Ausstellung in der Schlosskirche deutlich. „Jede Zeit hat eine andere Brille“, so Pfarrer Schöllkopf. Gab es zunächst Dankes- und Jubelpredigten, tauchten im 19. Jahrhundert vermehrt Lutherbibeln mit Abbildungen auf. Später wurde Luther zum Helden auf Statuetten oder kleinen Bildern. Bilder spielten daher in der Ausstellung eine wesentliche Rolle – Bildnisse aus württembergischen Kirchen wie auch Vorstellungen, die bis heute wirken.

Württemberg feiert

Am Wochenende des 23. und 24. September wurde auf dem Stuttgarter Schlossplatz ein zweitägiges Festival zum Reformationsjubiläum gefeiert. Mehr als 20.000 Besucher verbrachten bei strahlend blauem Himmel ihr Wochenende in der City der Landeshauptstadt. Der Schwerpunkt am Sonntag lag bei Jugendlichen, während am Samstag besonders Themen der Diakonie im Fokus standen.

► Pünktlich um 12 Uhr begrüßte Oberkirchenrat Dieter Kaufmann die Festivalbesucher. Zwischen den Events auf den insgesamt drei Bühnen gab es auch zahlreiche diakonische Infostände, die zum Mitmachen, Probieren und Informieren einluden.

Gottesdienst im Zeichen der Ökumene

Beim großen ökumenischen Open-Air-Gottesdienst am Samstagnachmittag, moderiert von der landeskirchlichen Beauftragten für das Reformationsjubiläum Christiane Kohler-Weiß, hatte Landesbischof Frank

Otfried July die Christen aufgefordert, sich im Einsatz gegen Rüstung und Bürgerkriege und im gesellschaftlichen Streit um Werte mit anderen auf den Weg zu machen und zu beten. Jesus Christus mache Mut zu diesem Engagement.

Der Bischof der katholischen Diözese Rottenburg-Stuttgart, Gebhard Fürst, zog ein positives Fazit des protestantischen Reformationsjubiläums. Er selbst habe viele ökumenische Gottesdienste „ohne jegliche Berührungsängste“ mitgefeiert, sagte er und rief Gemeinden dazu auf, jungen Menschen liebevoll zu begegnen und sie

für die christliche Gemeinschaft zu gewinnen. Während des Gottesdienstes tanzte Choreograf und Tänzer Eric Gauthier die zuvor einstudierten Schritte mit dem Publikum.

Die Präsidentin der württembergischen Landessynode, Inge Schneider, sagte, Kirche sollte wie ein Rasthaus auf der Wanderung durchs Leben sein. Gerade den Vielbeschäftigten und Gestressten empfahl sie, sich Zeit für Gebet und die Stille vor Gott zu nehmen. Aus biblischer Sicht entstehe Freiheit dort, wo Gottes Geist wirke.

Musikalisch war beim Festival eine Menge geboten: Laith Al-Deen und viele andere. Auch Landesbischof Frank Otfried July zeigte sich begeistert: „Ich bin bei Pink Floyd und Deep Purple stehen geblieben – aber bereit, Neues zu lernen.“ Foto: Florian Schützenberger



Ministerpräsident Winfried Kretschmann zitierte in seiner Rede die Philosophin Hannah Arendt: „Der Sinn von Politik ist Freiheit.“ Kretschmann wünschte sich, dass auch das Festival bunt und fröhlich wird und signalisiert, dass da Freiheit ist.

Bevor der Sänger Laith Al-Deen mit Band den Samstagabend ausklingen ließ, war die Musik- und Talkrunde „TV Noir Special“ zu Gast. Anna Feuersänger vom Diakonischen Werk Württemberg erklärte, dass es Menschen mit kirchlichen und nicht-kirchlichen Hintergründen sind, die zusammen auf dem berühmten Sofa sitzen und darüber diskutieren, ob und wie sie frei sind. „Das hat es so noch nicht gegeben“, betonte Feuersänger.

Fröhlicher Jugendtag am Sonntag

Bei der Auftaktgala am Sonntagvormittag sprachen zunächst Landesbischof July, Choreograf und Tänzer Eric Gauthier sowie der Musiker Johannes Falk über ihr Verständnis von Freiheit. Dabei empfahl Gauthier, „die Musik aufzudrehen und frei zu tanzen“ – und brachte die hauptsächlich jugendlichen

Besucher mit gemeinsamen Tanzschritten auf Touren. Landesbischof July riet, einen Gottesdienst zu besuchen und sich von der Meinung anderer Menschen frei zu machen. Johannes Falk gab den Tipp, sich in die Natur zu begeben, um die Freiheit zu spüren. In der anschließenden Predigt äußerte Karsten Hüttmann vom CVJM Deutschland die Überzeugung, dass ein Mensch erst durch die Beziehung zu Gott wirklich frei werde. „Freiheit erleben wir nirgends so sehr wie in der Bindung zu Gott,“

Auf dem Schlossplatz gab es viele Angebote, bei denen für jeden etwas dabei war. Von Action mit Bungeetrampolin und Streetsoccer über Kreatives bis hin zu medienorientierten Mitmachaktionen war alles geboten. Musikalisch wurde das Programm von den Bands Antiheld und Glasperlenspiel abgerundet.

Positive Bilanz

„Wir haben so gefeiert, wie unsere Kirche mit ihrer Diakonie engagiert ist: fröhlich und engagiert, mitten in der Stadt, in der

Gesellschaft, weltbewusst, mit Jung und Alt. Und so den Geist der Freiheit wehen lassen“, blickte Oberkirchenrat Kaufmann auf das Wochenende zurück.

Auch Landesbischof July zog eine positive Bilanz: „Mich hat dieses Fest begeistert! Wir haben mitten in der Stadt zusammen gefeiert: Gottesdienst, das Geschenk des Lebens und der Freiheit. Viele, viele haben sich einladen lassen mitzufeiern und dabei auch erleben können, was wir in der Kirche für die Gesellschaft machen: mit unserer flächendeckenden diakonischen Arbeit, mit unserer großartigen Jugendarbeit. Wir bleiben auf Reformationskurs – ökumenisch und Christus-bezogen!“

Cornelius Kuttler, Leiter des EJW, beschreibt das Wochenende: „Ich freue mich sehr darüber, dass Diakonie und evangelisches Jugendwerk das Festival als Fest der Landeskirche gemeinsam mit vielen Gästen feiern konnten. Da war zu spüren: weil der Glaube an Jesus Christus ein befreites Leben schenkt, haben wir allen Grund zu feiern.“

Johanna Jainsky ■

Gute Laune beim Jugendtag am Sonntag mit der Band Glasperlenspiel. Foto: Florian Schützenberger





Gottesdienst auf dem Schlossplatz im Zeichen der Ökumene am Samstagabend. Foto: Florian Schützenberger



Oberkirchenrat Dieter Kaufmann: „Wir haben mit dem fröhlichen Fest den Geist der Freiheit wehen lassen.“ Foto: Florian Schützenberger



Buntes Mitmachprogramm an Ständen rund um den Schlossplatz. Foto: Florian Schützenberger

Neue Formen für die Arbeit mit Älteren

Gemeinden sollen unterstützt werden, neue Formen der Arbeit mit Älteren zu erproben. Dafür wurde 2013 das Projekt „Alter neu gestalten – offene Altenarbeit in der Gemeinde“ ins Leben gerufen. Dieses Jahr endet dieses gemeinsame Projekt der Landeskirche und der Diakonie.

► Im Jahr 2015 wurden Frauen in Deutschland durchschnittlich 83,4 Jahre alt und Männer rund 78,4 Jahre. Vor 65 Jahren, also 1950, war die Lebenserwartung noch deutlich geringer. Frauen wurden im Schnitt 68,5 Jahre alt und Männer 64,6 Jahre. Durch den Fortschritt in der medizinischen Versorgung stieg die Lebenserwartung deutlich an. Auch die bessere Hygiene und mehr Wissen über die Ernährung haben zum höheren Alter beigetragen. Dies führt aber auch dazu, dass es immer mehr „junge Alte“ gibt. Sie sind zwar Senioren, aber fit und aktiv.

Diese gesellschaftlichen Veränderungen hat das Projekt „Alter neu gestalten“ aufgegriffen und neue Konzepte für die Seniorenarbeit entwickelt. Initiiert wurde das Projekt gemeinsam von der württembergischen Landeskirche und der Diakonie Württemberg. „Inhaltlich wurde die Gründung von Netzwerken im gemeindlichen Umfeld gestützt“, sagt Projektleiterin Bettina Hertel. In zahlreichen Vorträgen in ganz Württemberg beriet sie Gemeinden und Initiativen bei Netzwerkgründungen.

„Es wurde deutlich, dass die Frage nach neuen Formen der Arbeit mit und von Älteren viel Interesse in der kirchlichen Arbeit, in Gemeinden und diakonischen Bezügen findet“, erzählt Hertel. Insgesamt wurden 17 Einzelprojekte und Initiativen begleitet. Vier Projekte werden derzeit noch betreut, zwei Initiativen möchten außerdem neu beginnen.

Erprobung neuer Formen in 17 Einzelprojekten

In Reutlingen wurden gleich zwei Projekte umgesetzt. „Lebenswert – Netzwerkgemeinde“ ist ein Projekt der Kreuzkirchengemeinde. Diese Initiative richtet sich an alle Menschen im Stadtbezirk und will Beziehungen zwischen Menschen im Ort ausbauen und pflegen. Zusammen mit dem Diakonieverband Reutlingen und der Stadt Reutlingen ist es das Ziel, Bewährtes mit Neuem zu ergänzen. „Unseres Erachtens kann solch ein von einer Kirchengemeinde verantwortetes Netzwerk ein neuer Impuls für eine zukunftsgerichtete kirchlich-diakonische Arbeit sein“, sagen die Initiatoren.

Ebenfalls in Reutlingen ist die Idee „B'65“ entstanden. Das Projekt knüpft an das Ruhestandsalter an. Der Eintritt ins Rentenalter mit meist 65 bedeutet eine einschneidende Veränderung. „Die dauernde Beanspruchung durch den Beruf ist zu Ende, es beginnt eine späte Freiheit“, haben die Verantwortlichen der Kreuzkirchengemeinde Reutlingen festgestellt. Sie haben 2014 ein Besuchsprojekt ins Leben gerufen. In einem Jahr wurden 70 Gemeindemitglieder, die ihr 65. Lebensjahr erreicht haben, besucht.

Mit den Besuchen wollten die Reutlinger ausdrücklich keine Mitarbeiter gewinnen, sondern miteinander über die neue Lebensphase ins Gespräch zu kommen.



Projektleiterin Bettina Hertel vor dem „Alter neu gestalten“-Logo. Es soll symbolisieren, dass Projekte „von unten“ entwickelt werden müssen. Wie Gräser wachsen die Ideen zu Projekten heran.



In Balingen auf der Zollernalb wurde das Projekt „Nachbarschaft Wohnviertel Neige“ initiiert. Ziel dieses Projekts ist, das Miteinander zu pflegen, so, dass man im Alter möglichst lange in seiner gewohnten Umgebung leben kann.

Im Zuge der Planung der Altenhilfe in Ostfildern entstand „SOfiA“. „Dabei stellte sich heraus, dass es zunehmend mehr ältere Menschen gibt, die mit den bestehenden ambulanten Unterstützungsangeboten nicht ausreichend versorgt sind, zugleich aber in einem Pflegeheim übertversorgt wären“, erklären die Projektinitiatoren. SOfiA ist die Abkürzung für „Selbstständig in Ostfildern auch im Alter“. Was machen ältere Menschen, die Betreuung benötigen, daheim wohnen bleiben möchten, aber keine Angehörigen haben? Genau dafür ist SOfiA da: „Gefragt sind künftig vielmehr ambulante Unterstützungsangebote, die neben familiären und professionellen Hilfen bürgerschaftliches Engagement und nachbarschaftliche Netzwerke in die Versorgung mit einbinden.“

In Herbrechtingen hat man eine Zusammenarbeit verschiedener Verbände und Institutionen geplant. Dabei soll ein vernetztes Seniorenwerk entstehen, das „Soziales Netzwerk Herbrechtingen – gemeinsam älter werden“ heißt. Für alle bedürftigen Menschen im Raum Heilbronn gibt es die „Kulturtafel“. Damit Bedürftige nicht vom sozialen

Leben ausgegrenzt werden, ermöglicht dieses Projekt freien Eintritt für Kino, Theater, Konzerte und sogar für Sportveranstaltungen.

Für Frauen und Männer im Alter zwischen 58 und 68 wurde in Tamm bei Ludwigsburg das Netzwerk „Gemeinschaft, Liebe, Glaube“ kurz Netzwerk GLG, gegründet. Im Netzwerk sollen Menschen über Lebens- und Glaubenserfahrungen reden, Freizeit miteinander verbringen und sich mit ihren persönlichen Stärken einbringen können.

Mit dem „Seniorenfest 65-aufwärts“ sollen alle Evangelischen und Katholischen ab 65 Jahren in Unterensingen angesprochen werden. Die Unterensinger haben einen Formatwechsel eingeläutet – weg vom traditionellen Seniorenfest. So sollen Gottesdienste mit mehr nichtkirchlichen Chören, gemeinsamen Mittagessen nach der Kirche und kreativen Teilen mit Selbstbeteiligung „junge Senioren“ ansprechen. „Jungsenioren dienen den älteren Senioren und finden Betätigungsfelder, die ihren eigenen Interessen entsprechen“, so das Konzept.

Projektabschluss Ende 2017

Das Projekt „Alter neu gestalten“ endet zum Jahresende 2017. Die LAGES, Evangelische Senioren in Württemberg, nimmt die Ideen des Projekts auf und begleitet zukünftige Projekte vor Ort oder vermittelt Beratung.

Johanna Jainsky ■



In den vergangenen fünf Jahren haben Professorin Claudia Schulz und Maria Rehm-Kordese von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg das Projekt begleitet. Die Evaluation von „Alter neu gestalten“ kann bestellt werden: Evangelisches Medienhaus GmbH, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart
www.shop.evmedienhaus.de



Pfarrer Johannes Bröckel wechselte nach 21 Jahren Erfahrung im Gemeindepfarramt auf das Pfarramt AltenPflegeHeimSeelsorge in der Landeskirche. Sein Dienstauftrag beinhaltet einen Seelsorgeauftrag in drei stationären Altenpflegeeinrichtungen in Stuttgart. Foto: EMH

Seelsorge im Alter: mehr als nur Pflege

„Seelsorge ist zweifelsfrei eine Kernaufgabe der evangelischen Kirche“, sagt Pfarrer Johannes Bröckel. Er leitet das landeskirchliche Pfarramt AltenPflegeHeimSeelsorge und ist in drei Stuttgarter Altenpflegeheimen als Seelsorger tätig.

► Seelsorge sei mehr als ein Gespräch, betont Johannes Bröckel. „In der Seelsorge findet eine Begegnung statt, die auf den Nächsten zugeht, um den Alltag zu begleiten und zu teilen.“ Der Seelsorger war 21 Jahre lang Gemeindepfarrer. Dabei hatte er viel mit Jugendlichen und vor allem mit Kindern zu tun. „Die Kinder- und Altenarbeit sind sich sehr ähnlich. Vor allem in der Kommunikation gibt es sehr viele Parallelen.“ Zeit sei allerdings das Wichtigste in der Seelsorge, sagt Bröckel. Durch das enge Personaltableau bleibe aber in Altenheimen oft nicht genügend Spielraum für persönliche individuelle Gespräche. „Wie bei Kindern ist es auch bei alten Menschen sehr wichtig, auf die nonverbale Kommunikation eines Menschen zu achten“, erklärt Bröckel. „Die Menschen sagen einem oft nicht direkt, was sie beschäftigt. Das muss man sehen können.“ Auch das Zuhören sei eine wichtige Eigenschaft, die man mitbringen müsse als Seelsorger in Altenpflegeheimen.

Seelsorge ist individuell und persönlich

Seelsorger müssten nicht zwingend Pfarrer sein, sagt Bröckel. Auch eine zweite Berufsgruppe sei in der Seelsorge in Altenheimen tätig: Diakoninnen und Diakone. „Ein wichtiger Faktor sind aber die Ehrenamtlichen“, erklärt Bröckel. Über die Kirchengemeinden

würden immer mehr ehrenamtliche Seelsorger gesucht. Häufig setze man bewusst auf das Engagement der „jungen Alten“, so Bröckel. Engagieren können sich aber auch junge Menschen. „Vielleicht sind sie sogar am besten geeignet, da sie unkompliziert und unvoreingenommen an diese Aufgabe herangehen“, überlegt Bröckel. Man müsse nämlich nicht wissen, wie man sich im Alter fühlt, wenn man in der Altenseelsorge mithelfen möchte. Vorbereiten auf die Aufgaben müsse man sich jedoch schon. „Dazu werden Schulungen für Ehrenamtliche durchgeführt“, erklärt Bröckel.

Auf alle Situationen sei man als Seelsorger aber nie vorbereitet. „Als Seelsorger im Altenpflegeheim gibt es keinen Plan, was einen als Nächstes erwartet“, erzählt Bröckel. Einen Seelsorger-Alltag beschreibt er so: „Ich habe Menschen, die ich regelmäßig besuche. Bevor ich meine Besuche mache, spreche ich mich immer mit dem Sozialdienst der jeweiligen Einrichtung ab. Wichtig zu wissen ist, ob es Menschen gibt, die im Sterben liegen, oder Menschen, die dringend ein Gespräch suchen.“ Kein Besuch sei wie ein anderer. „Und jedes Mal ist es spannend“, so Bröckel. Seelsorgegespräche seien immer individuell und persönlich. Daher werde Seelsorge nicht in Gruppen betrieben. „Im Einzelgespräch fällt es den Menschen viel leichter, sich zu öffnen.“

www.seelsorge-im-alter.de

Kontakt · Sitemap · Schriftgröße · Kontrast

Suchbegriff eingeben **FINDEN**

Evangelische AltenPflegeHeim Seelsorge Württemberg

Start **Leben im Alter** **Materialbörse** **Fortbildung** **Adressen**

HERZLICH WILLKOMMEN.

Seelsorgerinnen und Seelsorger, Pflegekräfte, Träger von Altenpflegeeinrichtungen, ehrenamtliche Engagierte und Angehörige finden auf den folgenden Seiten Informationen und Anregungen zum Leben im Alter und der Seelsorge

An(ge)dacht - Gedankenimpulse zum Nach-Denken und Voraus-Schauen

Wenn Gott dich auf den Weg schickt,

Fachtag Sterben heute

Zum Thema "Sterben heute - was in der allerletzten Lebensphase hilfreich sein kann" findet am 21. November 2017 in Winnenden der Fachtag statt.

welterlesen

Reformationsfestival - Da ist Freiheit

Unter dem Motto "...da ist Freiheit" haben an zwei Tagen rund 20.000 Besucherinnen und Besucher und 400 ehrenamtliche und

Wegweiser

Wenn Sie sich allgemein über die Themen Alter, Kirche und Diakonie informieren wollen...

Wenn Sie sich einen Überblick über die Inhalte dieses Internet-Auftritts verschaffen wollen...

Wenn Sie beruflich in diesem Bereich tätig

Die Evangelische AltenPflegeHeimSeelsorge Württemberg ist auch online zu finden unter www.Seelsorge-im-Alter.de. Seelsorgerinnen und Seelsorger, Pflegekräfte, Träger von Altenpflegeeinrichtungen, ehrenamtlich Engagierte und Angehörige finden auf dieser Website Informationen, Material und Anregungen zum Leben im Alter und der Seelsorge.

Doch die Seelsorge im Alter habe auch eine andere Seite. Das Pflegepersonal im betreuten Wohnen und in Altenheimen bedürfe selbst der Seelsorge. Vor allem die Palliativpflege fordere viel von den Mitarbeitern. Im Laufe eines Jahres sterben nämlich in einem Altenpflegeheim rund sechzig Prozent der Bewohner, weiß Bröckel. „Das ist eine große Belastung für die Pflegekräfte. Auch hier wird Seelsorge benötigt.“ Oft helfe aber schon ein Gespräch mit einem Kollegen, der die Situation kennt“, so Bröckel.

Altenheimseelsorge im Wandel

Mit den Altenheimen habe sich auch die Altenheimseelsorge gewandelt. „Heute ist ein Altenheim ein Pflegeheim“, so Bröckel. Das war vor Jahren noch anders. „Früher ist man ins Altenheim gegangen, wenn man aktiv und bewusst im Alter leben wollte“, weiß Bröckel. „Heute kommen die Menschen ins Altenheim, wenn es nicht mehr anders geht – oft direkt vom Krankenhaus aus.“ Und die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in Altenheimen werde immer größer. „Bedingt durch den demografischen Wandel werden wir immer

älter und somit steigt die Zahl der alten Menschen, die Pflege in Anspruch nehmen müssen“, so Bröckel.

Eine besondere Herausforderung für die Seelsorge sei die steigende Zahl der Demenzkranken. „Der Demenzkranke erlebt die Gegenwart anders als wir“, erklärt Bröckel. Sie leben häufig in Kindheitserinnerungen. „Da muss ich als Seelsorger schon sehr genau hinhören, was mir der demenzkranke Mensch sagen will.“ Auch wenn sich sehr vieles in der Altenheimrealität gewandelt hat, Bröckel sieht eine große Parallele zum Alltag außerhalb einer stationären Einrichtung: „Der Lebenswille der Menschen ist derselbe. Die alten Menschen wollen selbst bestimmen, wie sie leben“, gibt Pfarrer Bröckel zu bedenken.

Das Altwerden und die Folgen sollte man durchdenken, solange man es noch kann, rät Bröckel. „In jungen Jahren ist man mit dem Aufbau von seinem Leben beschäftigt. Wenn man aber in den Ruhestand geht, sollte man sich rechtzeitig Gedanken machen, wie man später wohnen und leben möchte.“ Und das bespreche man am besten auch mit seinen Angehörigen, verrät Bröckel.



„Geht's noch?“ Diakonie positioniert sich gegen Armut

Das Thema der Woche der Diakonie 2017 ist zum Jahresthema geworden. Mit dem ins Auge springenden gelben Schriftzug „Geht's noch? – Diakonie gegen Armut“ auf lila Hintergrund trug die Landesgeschäftsstelle über Plakate und Falblätter eine doppelte Botschaft in die Kirchengemeinden und in die Öffentlichkeit: Mit dem Motto „Geht's noch?“ fragt die Diakonie ernsthaft nach bei Menschen, die unter den Folgen ihrer Armut leiden. Und sie empört sich damit aber auch über eklatante Missstände in der Gesellschaft.

► Das Diakonische Werk Württemberg hat sich zum Thema Armut und speziell zur Altersarmut positioniert. Altersarmut, nicht nur ein Thema der Zukunft. Ein breites Bündnis hat die Diakonie mitbegründet. Und durch Aktionen sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit haben wir – gefragt als Experte von den Medien, aber auch von Verdi, dem Begründer des Bündnisses gegen Altersarmut – die Dringlichkeit, schon heute dagegen zu halten, unterstrichen. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg: „Es sind gerade die Menschen mit einer guten Alterssicherung, die bereit und in der Lage sind, sich für den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft einzusetzen. Deshalb ist eine gute Alterssicherung für uns alle wichtig. Wer heute Angst vor dem Alter haben muss, weil unsere Gesellschaft nicht in der Lage ist, eine

gute Alterssicherung für alle zu organisieren, wird im Alter keinen Anlass haben, sich für diese Gesellschaft zu engagieren.“

Netzwerk von Kirche und Kommunen

Armut und fehlenden Wohnraum haben Verantwortliche von Landkreis, Stadt und der Diakonie bei der Eröffnung der Woche der Diakonie auf dem Tuttlinger Marktplatz als drängende Herausforderungen benannt. Eindrucksvolle Beiträge junger Flüchtlinge sowie haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitender der Diakonie im Landkreis Tuttlingen zeigten die Vielfalt diakonischen Einsatzes und großer Talente – auf der Bühne und an Marktständen. Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg, sagte in Anspielung auf das Motto der Aktions- und Spendenwoche: „Die Diakonie lässt nicht nach, Menschen zu fragen, wie es ihnen geht

und ob es noch geht. Es braucht aber den politischen Rahmen, um Teilhabe zu verwirklichen.“ Dennis Kramer, Geschäftsführer der Diakonie in Tuttlingen, berichtete, dass Armut beispielsweise offensichtlich wird an den vielen Wartenden bei der Öffnung der Tafelläden. Oberbürgermeister Michael Beck bezeichnete Tuttlingen als wohlhabende Stadt, jedoch treffe er beispielsweise bei Besuchen immer wieder Menschen, „die an der unteren Grenze leben“. Auch fehle bezahlbarer Wohnraum. Das Netz von Kirchen, Stadt und Sozialverbänden bewähre sich und insbesondere die Diakonie habe sich in der Flüchtlingsarbeit als sehr professionell erwiesen. Landrat Stefan Bär wies darauf hin, dass in Sozialamt und Jobcenter Armut sichtbar wird. Allerdings würden besonders alte Menschen aus Scham oftmals nicht nach Unterstützung fragen. Dekan Sebastian Berghaus sagte: „Eine Gesellschaft wird auch

„daran gemessen, wie es den Armen geht.“ Die Kirchen würden geschätzt, weil sie Menschen voraussetzungslos helfen. Im Kirchenbezirk Tuttlingen gebe es ein tragfähiges Netzwerk von Kirche und Kommunen. Schließlich wurde die Prominenz mit für den Tafelladen gespendeten Lebensmitteln aufgewogen. Obwohl er die Wette, dass die Gaben nicht mehr wiegen als die gewogenen Personen, gewonnen hatte, verpflichtete sich Oberbürgermeister Beck zur Mithilfe im Tafelladen.

Menschen wollen Arbeit

Arbeitslosigkeit ist die Hauptursache für Armut. Monat für Monat versickert die Agentur für Arbeit Erfolgsmeldungen zur Lage auf dem Arbeitsmarkt. Doch der zunehmenden Zahl der Erwerbstätigen und der stabilen bis sinkenden Zahl von Arbeitslosen steht eine sich verfestigende Langzeitarbeitslosigkeit gegenüber. Darauf weist das Diakonische Werk Württemberg jeden Monat über eine Pressemitteilung hin. Das kommt immer noch gut an, bei den Redaktionen und auch bei den diakonischen Trägern der Arbeitslosenhilfe.

Weiterer Baustein des Engagements gegen Armut und Arbeitslosigkeit ist das Förderprogramm der Beschäftigungsgutscheine

für Langzeitarbeitslose. Evangelische Landeskirche und Diakonisches Werk Württemberg helfen damit konkret und setzen einen politischen Impuls. 500 Beschäftigungsgutscheine haben zuvor langzeitarbeitslose Menschen mindestens eine befristete Arbeitsstelle verschafft. „In finanzieller Hinsicht ist die Unterstützung, die dieses Programm Langzeitarbeitslosen anbieten kann, eine Geste. Menschlich gesehen ist der Beschäftigungsgutschein in einer Zeit, in der viele langzeitarbeitslose Menschen keine Unterstützung mehr erfahren, ein Signal. Ein Signal soll es auch an die Politik sein: Die Menschen wollen Arbeit, sie brauchen Arbeit – sie brauchen öffentlich geförderte Beschäftigung“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann.

Insgesamt waren die Kirchengemeinden, Diakonischen Bezirksstellen und Kreisdiakonieverbände zu 15 Prozent nicht nur Antragsteller für Beschäftigungsgutscheine, sondern auch die durchführenden Stellen. Bei den Kirchengemeinden wurden vor allem Mesner-, Hausmeister- und Grünflächenarbeiten durchgeführt, in den Diakonischen Bezirksstellen auch Einsätze in Diakonie- und Tafelläden. Die Verwaltungs- bzw. Rahmenbedingungen für Einsätze im Bereich der verfassten Kirche stellen allerdings besondere Anforderungen, so dass dieser Anteil durchaus beeindruckend ist.

Auch bei den 85 Prozent der Stellen, die bei den diakonischen Beschäftigungsunternehmen umgesetzt wurden, gab es vielfältige Kontakte zu Kirchengemeinden. Oft sind die Arbeitslosen selber in die Pfarrämter gegangen und haben dort um die Beantragung eines Beschäftigungsgutscheins nachgesucht. Darüber hinaus haben sich aus den Kontakten zwischen den Beschäftigungsunternehmen und den Kirchengemeinden weitergehende Aktionen wie Vorträge oder thematische Gottesdienste ergeben. So wurde breit über das Thema und das Leben in der Arbeitslosigkeit informiert.

Die Beschäftigungsgutscheine erfahren jetzt eine Neuauflage und werden durch eine weitere Zielgruppe ergänzt. Zu den größten Posten der von der Landessynode im Frühjahr 2017 verabschiedeten Maßnahmen gehört das Projekt „Kirche trotz Armut und Ausgrenzung“ der Diakonie. Bis zum Jahr 2020 sollen rund 990.000 Euro für die Teilhabe benachteiligter Menschen bereitgestellt werden: Es gibt jetzt den Teilhabegutschein Arbeit, bisher Beschäftigungsgutschein, sowie den Teilhabegutschein Freizeit, Kultur und Bildung.

Als Landesstelle von Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe befasst sich das Diakonische Werk Württemberg auch mit dem globalen Aspekt von Armut.

Claudia Mann ■



Armut und fehlender Wohnraum sind die drängenden Herausforderungen. Eröffnung der Woche der Diakonie in Tuttlingen mit Stefan Bär, Dennis Kramer, Michael Beck, Sebastian Berghaus, Eva-Maria Armbruster (von links). Foto: Diakonie Württemberg



„Die Menschen wollen Arbeit, sie brauchen Arbeit – und oftmals brauchen sie öffentlich geförderte Beschäftigung“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann. Foto: Diakonie Württemberg

„... bis ihr grau werdet“

Diakonie setzt sich mit 30 Organisationen gegen Altersarmut ein. Trotz Ausbildung und jahrelanger Berufstätigkeit im Alter arm zu sein, ist bitter. Beim Pressegespräch zur Woche der Diakonie berichteten zwei Menschen, für die das zutrifft.

► Nach ihrer Ausbildung zur Industriekauffrau arbeitete die heute 65-jährige Sofia S. mit wenigen Unterbrechungen. Nach der Geburt ihrer Tochter legte sie eine dreijährige Familienphase ein. Mitte der 1990er-Jahre pflegte Sofia S. zwei Jahre lang ihre Mutter. Danach fand sie nur noch eine schlecht bezahlte Beschäftigung bei einer Zeitarbeitsfirma. Zu allem Überfluss erlitt die Frau aus Heilbronn vor zwei Jahren einen Unfall mit der Folge einer schmerzhaften Gehbehinderung. Zur Arbeit bei der Aufbaugilde geht die Rentnerin, die seit Mai eigentlich im Ruhestand ist, einmal in der Woche trotzdem noch, auch wenn es sehr beschwerlich für sie ist. Bei einer monatlichen Rente von 845 Euro und einer Warmmiete von 500 Euro sind für die kulturell Interessierte Besuche von Kino und Theater nicht mehr drin. „Es belastet mich auch, dass ich meine beiden Enkelkinder nicht so beschenken kann, wie ich das gerne machen würde“, sagt sie.

Berthold G. ist 63 Jahre alt. Während seiner Ausbildung zum Bauzeichner brach bei ihm Epilepsie aus. Während einer langen Zeit der Einnahme hoch dosierter Anti-Epileptika war er nicht arbeitsfähig. Danach arbeitete er in seinem Beruf, schloss ein Studium als Grafikdesigner ab und arbeitete bei einer Firma für Städtebauentwicklung. Die Stelle verlor er wegen Arbeitsplatzabbau. Nach einer Kur wegen Burnout und beruflicher Reintegration fand er zur Neuen Arbeit Stuttgart. Berthold G. bekam 2013 den ersten Beschäftigungsgutschein von Landeskirche und Diakonie. Die Kirchengemeinde an seinem Wohnort Stuttgart-Kaltental hatte ihn für ihr Gemeindeglied beantragt. Berthold G. ist dankbar für diese Chance: „Ich weiß, warum ich morgens aufstehe, und freue mich,

dass ich mit meinen Kompetenzen gebraucht werde.“ Eine halbe Million Euro hatte die Landessynode für dieses Förderprogramm freigegeben, 500 Beschäftigungsgutscheine konnten bisher vergeben werden. „Es ist wichtig, dass Kirche und Diakonie nicht nur Missstände beklagen, sondern aufzeigen, wie Not gelindert werden kann, und selber Zeichen setzen. Das ist mit den Beschäftigungsgutscheinen gelungen“, resümiert Oberkirchenrat Dieter Kaufmann.

Steigendes Armutsrisiko für Ältere

Für Kaufmann sind Sophia S. und Berthold G. Beispiele für die wachsende Zahl älterer Menschen, die unter Armut leiden. Dies seien meist Personen, „die ihr Leben damit verbracht haben, für sich und andere zu arbeiten, die Kinder erzogen, sich immer wieder für ihre Familien eingesetzt haben“. Was ihn beunruhigt: „Die Armutsrisikoquote der Älteren hat in den vergangenen Jahren so schnell zugenommen wie in keiner anderen Altersgruppe.“ So sei die Zahl der Bezieher von Grundsicherung im Alter in den Jahren 2005 bis 2015 bundesweit um stattliche 56 Prozent gestiegen. Da sich alte Menschen oft schämen, Hilfe in Anspruch zu nehmen, ist eine hohe Dunkelziffer wahrscheinlich.

Ingrid Riedl, Leiterin der Diakonischen Bezirksstelle Kirchheim/Teck, sieht es bei ihren Beratungen. „Der Anteil der alten Menschen in unseren Diensten hat zugenommen.“ Nicht selten kämen sie mit einem Rezept vom Arzt, das sie wegen der Zuzahlung nicht einlösen könnten. Besonders ausgeprägt sei dies bei Zahnarztrechnungen mit hohem Eigenanteil. „Altersarmut wird an der Gesundheitsfürsorge sichtbar“, sagt Ingrid Riedl.



Foto: Andreas Rosar



Foto: Andreas Rosar



Foto: Andreas Rosar



Nicht kontinuierliche Erwerbsbiografien bereiten die Armut im Alter oft unausweichlich vor. Unterbrechungen durch Familienphasen und Betreuung von Angehörigen, Zeiten der Arbeitslosigkeit mit langen Phasen prekärer und gering entlohnter Tätigkeiten oder auch selbstständige Tätigkeit mit geringem Einkommen lassen den Aufbau einer auskömmlichen Alterssicherung nicht zu. Kaufmann sieht die Politik in der Pflicht, mehr gegen die Eindämmung von Altersarmut zu tun. Es könne nicht sein, „dass die Absenkung des Rentenniveaus so weitergeht“, erklärt Kaufmann. Es müsse mehr gegen prekäre Beschäftigung unternommen werden, fordert er. Die öffentliche Hand müsse Langzeitarbeitslosigkeit stärker bekämpfen. Für die Betroffenen müssten wie früher wieder Rentenbeiträge gezahlt werden, die gesetzliche Rente zudem auf Selbstständige und Beamte ausgedehnt werden. „Die Arbeitslosen von heute, vor allem die mehrfach und lange erwerbslos sind, das sind die armen Alten von morgen.“ Dass eine Million Menschen seit 2005, als das SGB II eingeführt wurde, ohne Unterbrechung von den Leistungen der Grundsicherung für Arbeitslose (Hartz IV) leben müssen, mache deutlich, „welches Problem hier auf uns zukommt“. Auch Jüngere hätten die Sorge, fürs Alter nicht ausreichend abgesichert zu sein. „Es braucht also nicht nur eine Korrektur der Alterssicherung und des Rentenrechts, es braucht bereits sehr viel früher eine aktive und gestaltende Sozialpolitik.“



Foto: Diakonie Württemberg

Die Diakonie in Württemberg fordert:

- ▶ Eine gestaltende Sozialpolitik muss den Trend zu prekären Beschäftigungen und diskontinuierlichen Erwerbsbiografien eindämmen.
- ▶ Es braucht eine umfassende Sozialversicherungspflicht auch für Mini- und Midi-Jobs. Auch für Langzeitarbeitslose müssen wieder Rentenbeiträge gezahlt werden.
- ▶ Die gesetzliche Rente muss wieder gestärkt und auf Selbstständige wie Beamte ausgedehnt werden.
- ▶ Die Einführung einer Mindestrente kann Menschen im Alter den Gang zum Sozialamt ersparen und lässt sich über Bundesmittel finanzieren, die ansonsten für Grundsicherung im Alter ausgegeben werden müssen.
- ▶ Die Pflegeversicherung muss die Pflegekosten abdecken, damit alte Menschen nicht wegen Pflegebedürftigkeit in Armut kommen.

Bündnis gegen Altersarmut

Zusammen mit 30 Organisationen, Verbänden und Gewerkschaften aus Baden-Württemberg hat sich das Diakonische Werk Württemberg im April 2017 zu einem breiten gesellschaftlichen Bündnis gegen Altersarmut Baden-Württemberg zusammengeschlossen. Es fordert einen Kurswechsel in der Rentenpolitik. Bei der Konstituierung im Haus der Katholischen Kirche in Stuttgart haben die Verantwortlichen das Bündnispapier unterzeichnet. Mehr als 50

Veranstaltungen waren allein bis zu den Sommerferien geplant. Die Bündnispartner eint die Sorge, dass bereits ab 2030 sehr viele ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger auf den Gang zum Sozialamt angewiesen sein werden, wenn nicht heute gegengesteuert wird. Die damit verbundenen Folgen für den Zusammenhalt der Gesellschaft seien dramatisch.

Im Bündnispapier halten die Partnerinnen und Partner fest: „Eine reiche und soziale Gesellschaft darf es nicht länger zulassen, dass Menschen, die ein Leben lang gearbeitet haben, in Armut geraten. Ein Wechsel in der Rentenpolitik ist dringend nötig und auch möglich. Die gesetzliche Rente soll wieder die Wahrung des Lebensstandards im Alter ermöglichen. Sie muss Armut im Alter verhindern! Wir halten ein Rentenniveau von wenigstens 50 Prozent für erforderlich!“

Altersarmut als Teilhabearmut

Bei der Pressekonferenz zur Gründung des Bündnisses betonte Oberkirchenrat Kaufmann: „Wenn wir uns mit dem Einkommen im Alter beschäftigen, nehmen wir als Diakonie die Lebenssituation alter Menschen in den Blick.“ Altersarmut sei mehr als Einkommensarmut, „sie wirkt sich als Teilhabearmut aus“. Ganz wesentlich sei, wie sich die Gesellschaft auf ihre alten Menschen einstellt. „Dazu gehört, wie wir unsere Gemeinden und Stadtteile ausstatten.“ Wer sich über Jahrzehnte in seinem Quartier eingerichtet habe, dürfe nicht aufgrund einer niedrigeren Rente bei unabsehbar steigenden Wohnkosten gezwungen werden, die

gewohnte Infrastruktur und Nachbarschaft zu verlassen. Es brauche bezahlbare altersgerechte Wohnungen in jedem Stadtteil, gute Verkehrsanbindungen, Treffpunkte, Initiativen für bürgerschaftliches Engagement und soziale Dienste. „Das sind große Aufgaben für die Stadt- und Sozialplanung, nicht nur für die Rentenpolitik.“ Es brauche mehr als eine armutsfeste Alterssicherung, aber eine gute Rente sei Grundvoraussetzung, um die Belastungen des Alters bewältigen zu können. Auch sei Altersarmut fast immer irreversibel. „Gegenmaßnahmen sind umso dringender, da sie sich nur langfristig auswirken können“, sagt Kaufmann.

Die Diakonie engagiere sich im Bündnis gegen Altersarmut auch deshalb, „weil wir die Menschen brauchen“. Weil sich nur die Menschen für das Zusammenleben engagieren, die auch selber Teilhabe und Unterstützung erfahren haben. „Wenn wir wollen, dass Menschen sich in unserer Gesellschaft für uns engagieren, dann müssen wir ihnen auch die Sicherheit geben, dass die Gesellschaft bei der Bewältigung kritischer Lebensereignisse und -phasen hilft.“

Diakonie und Evangelische Landeskirche in Württemberg setzen sich für Menschen im Alter ein mit Besuchsdiensten, Treffpunkten, Vesperkirchen und Mittagstischen, Sozialstationen, ambulanten Diensten und vielfältigen Angeboten zur Lebensgestaltung in den Heimen. „Als Kirche und Diakonie gehen wir von Gottes Zuspruch aus: ‚Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und will euch tragen, bis ihr grau werdet‘ (Jesaja 46, 4), und tun das Unsere dazu, dass dieses Getragensein erfahrbar wird.“

Claudia Mann ■

Oberkirchenrat Dieter Kaufmann

„Wer heute Angst vor dem Alter haben muss, weil unsere Gesellschaft nicht in der Lage ist, eine gute Alterssicherung für alle zu organisieren, wird im Alter keinen Anlass haben, sich für diese Gesellschaft zu engagieren.“



„ZusammenWachsen“ kann gelingen

„ZusammenWachsen“, die Kooperation oder der Zusammenschluss von Gemeinden – eine Entscheidung, die vielen schwerfällt. Doch es gibt zahlreiche positive Beispiele. Wie die Gemeinden Schlät und Manzen-Ursenwang im Kirchenbezirk Göppingen. Sie standen beim vorherigen PfarrPlan bereits vor der Frage: Wie können wir es schaffen, gemeinsam stabile und zukunftsfähige Strukturen zu schaffen? Je eine viertel Pfarrstelle sollte in beiden Gemeinden wegfallen. Vier Jahre lang dauerten die Überlegungen der Steuerungsgruppe, zusammengesetzt aus je zwei Gemeinderäten und den beiden Pfarrern. Und zum Ende wurde für alle eine tragbare, neue Lösung gefunden. Zum 1. Januar 2017 haben die beiden Gemeinden fusioniert.



Verantwortlich und langfristig planen – PfarrPlan 2024

Februar 2017: Die Evangelische Landeskirche in Württemberg bringt den sogenannten PfarrPlan 2024 auf den Weg – es ist der vierte nach 2006, 2011 und 2018 – und startet gleichzeitig einen großflächig angelegten Beteiligungsprozess. Ziel ist es, den Herausforderungen des demografischen Wandels zu begegnen.

► Die Entwicklung der Mitgliederzahlen, die finanziellen Mittel sowie die Zahl der zur Verfügung stehenden Pfarrerinnen und Pfarrer wurden zum PfarrPlan 2024 genauestens analysiert. Die daraus notwendigen Strukturanpassungen sollen – im Anschluss an Beratungen der landeskirchlichen Basis – erfolgen. „Die derzeitige Kirchensteuerentwicklung“, so Oberkirchenrat Wolfgang Traub, Dezernent für Theologische Ausbildung und Pfarrdienst, „ist die eine Seite, die langfristige Entwicklung in unserer Kirche mit zurückgehenden Gemeindegliederzahlen die andere. Wir müssen bei den Kirchensteuern und den Mitgliederzahlen mit einem Rückgang rechnen. Zudem gehen die geburtenstarken Jahrgänge der Pfarrerinnen und Pfarrer in den Jahren 2019 bis 2026 in den Ruhestand, darauf müssen wir verantwortlich und langfristig reagieren. Wir wollen die Pfarrplanung nicht dem freien Markt überlassen und wir möchten auch nicht zu viele freie Stellen, die sich in den strukturschwachen Gebieten ballen, deshalb brauchen wir eine kontinuierliche Anpassung.“

13 Prozent weniger Pfarrstellen

Zur Landessynode am 18. März 2017 legt der Oberkirchenrat seine genauen Planungen vor: Bis zum Jahr 2024 sieht der PfarrPlan für die gesamte Landeskirche 13,3 Prozent weniger Pfarrstellen vor, von aktuell 1.666 Stellen sollen 1.446 bleiben, davon sind 1.207 Gemeindepfarrstellen und 239 Sonderpfarrstellen, z.B. in der Krankenhauseeelsorge. Entlassen wird natürlich niemand, denn in den 2020er-Jahren werden immerhin 497 Pfarrerinnen und Pfarrer in den Ruhestand gehen.

Für die einzelnen Kirchenbezirke liegen die Kürzungen zwischen 5,3 Prozent in Biberach und 24,4 Prozent in Stuttgart-Bad Cannstatt. „Natürlich enthält der PfarrPlan

Kürzungen, und jede Kürzung tut weh“, sagt die Präsidentin der Landessynode, Inge Schneider. „Aber durch den Plan werden die vorhandenen Ressourcen gleichmäßig und gerecht verteilt.“

Lob und Kritik für die Planung

Nicht alle können dem zustimmen, Pfarrerinnen und Pfarrer kritisieren die Pläne. Sie machen sich Sorgen um die Arbeitsatmosphäre unter der Kollegenschaft und um die Kultur des Miteinanders in der Kirche, wünschen sich eine Aussetzung des PfarrPlans. Andere loben die vorausschauende Personalplanung.

Auch andere Landeskirchen müssen sich den Veränderungen in Kirche und Gesellschaft stellen. Dazu Wolfgang Traub: „Manche gehen auf einen harten Schnitt um das Jahr 2020 zu, andere verteilen die Stellen nach nur zwei Faktoren: Gemeindeglieder und Fläche. Die Evangelische Landeskirche in Württemberg beschreitet mit ihrer differenzierten Personalstrukturplanung und den PfarrPlan-Beteiligungsprozessen einen sehr umsichtigen und verantworteten Weg. Dies ist nun bereits der vierte PfarrPlan, und in jeden weiteren PfarrPlan sind die Erfahrungen aus den vorigen PfarrPlänen eingegangen.“

Umfangreiche Begleitmaßnahmen

Für den PfarrPlan 2024 werden umfangreiche Begleitmaßnahmen beschlossen, deren Gesamtsumme rund 100 Millionen Euro betragen wird. So soll es – vor allem in Hinblick auf die in den nächsten Jahren schwieriger werdende Nachwuchsgewinnung – alternative Zugänge zum Pfarrdienst geben, beispielsweise über ein theologisches Masterstudium für das Pfarramt. Weiterhin werden im „Zielstellenplan Sonderpfarrstellen“ 15 Stellen ausgewiesen,



die mit anderen Professionen besetzt werden sollen. Weitere 15 Ruhestandsbeauftragungen sollen eine spürbare Entlastung in Zeiten erhöhter Ruhestandseintritte gewährleisten.

Ein Strukturfonds wird mit insgesamt dreißig Millionen Euro finanziert, das Geld den einzelnen Kirchengemeinden zur Verfügung gestellt. „Wir erhoffen uns, dass Kirchengemeinden sich zusammentun, Verwaltungseinheiten bündeln und Personalentwicklungsmaßnahmen mit diesen Mitteln gemeinsam auf den Weg bekommen“, so der Vorsitzende des Strukturausschusses, Matthias Hanßmann. Weitere, den PfarrPlan 2024 begleitende Maßnahmen sind die Mittelbereitstellung für innovatives Handeln und neue Gemeindeformen, die Entlastung des Pfarramtes durch Änderungen im Religionsunterricht und durch die Schaffung 30 zusätzlicher Diakonenstellen. Eine zentrale Maßnahme stellt das Projekt Integrierte Beratung (SPI) dar.

Denn: Der große strukturelle Wandel benötigt professionelle Beratung. Die Kirchengemeinden können diese begleitende Beratung in Anspruch nehmen, beispielsweise bei der Schaffung nachhaltiger Strukturen für die Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinden, bei Fragen zu Immobilienangelegenheiten, zur Kooperation von Pfarrern und Pfarrerinnen, zum Ausbau einer konzentrierten und funktionsfähigen Verwaltung und zur Überarbeitung von Gottesdienstordnungen. „Das Projekt SPI wird schon fleißig genutzt“, stellte Traub bereits Ende August fest. Eine der Begleitmaßnahmen ist auch die Erstellung eines professionellen Kommunikationskonzeptes durch die Agentur Bär Tiger Wolf in Tübingen. Unter dem Titel „ZusammenWachsen“ werden die sachlichen Zusammenhänge klar und transparent dargestellt und erklärt; gleichzeitig werden die Ressourcen aufgezeigt, mit denen der PfarrPlan 2024 bewältigt werden soll. Eine Broschüre sowie sämtliche Materialien werden allen Beteiligten in den Gemeinden zur Verfügung gestellt, in Papier- sowie digitaler Form.

Christel Hausding, ehemalige Landessynodale und Präsidentin der 14. Landessynode, hat den PfarrPlan-Prozess von Anfang an begleitet. In einem Interview mit a+b machte sie sich für den PfarrPlan 2024 stark: „Es ist ein verbreitetes Missverständnis, darin vor allem eine Einsparmaßnahme zu vermuten: der PfarrPlan als ‚Sparbüchse‘ der Kirchenleitung. Das geht an der Realität vorbei.“ Doch „nicht ohne Risiko“ sieht Traub „das vorgelegte Kürzungsquantum“. Denn es setzt voraus, dass die





Wie geht es weiter?

Seit Vorlage des PfarrPlans bei der Landessynode im März 2017 laufen die Gespräche in den Kirchenbezirken, in den PfarrPlan-Sonderausschüssen haben die einzelnen Bezirke ein Stellenverteilungskonzept erarbeitet. Über diese ersten Vorlagen wurde im Herbst in den Bezirkssynoden beraten. Bis spätestens Anfang März 2018 sollen die Sonderausschüsse ihre Pläne zur Stellenverteilung konzeptionell fertiggestellt und bis Ende März den Bezirkssynoden zum Beschluss vorgelegt haben. Bis November 2018 werden dann der Oberkirchenrat und ein synodaler Sonderausschuss die bezirklichen Stellenverteilungskonzepte prüfen.

Im Rahmen des zum Haushalt gehörenden Stellenplans wird die Landessynode schließlich über die vorgeschlagenen Aufhebungen und Einrichtungen von Pfarrstellen entscheiden.

Die Umsetzung des PfarrPlans muss bis Ende 2024 abgeschlossen sein.

Mehrzahl der Pfarrerinnen und Pfarrer bis zur gesetzlichen Altersgrenze im aktiven Dienst bleibt. Damit es in der Zeit nach der Umsetzung des PfarrPlans 2024 nicht zu Vakaturen kommt, die zu Vertretungsaufgaben und Problemen bei der Besetzung von Pfarrstellen insbesondere im ländlichen Raum führen, soll „aktiv um Nachwuchs für das Theologiestudium geworben werden“, so Traub.

Beteiligungsprozess mit der Basis

Für die Umsetzung des PfarrPlans wurde ein basisdemokratischer Weg gewählt. Doch warum dieser aufwendige Beteiligungsprozess? Traub: „Es war unsere Grundentscheidung, dass die Verteilung der Zielzahlen in den Kirchenbezirken erfolgt. Die Kompetenz ist vor Ort und wir nehmen die Beteiligung ernst. Das hat natürlich die Kehrseite, dass mit Widerständen zu rechnen ist, aber wir sind schließlich als Kirche so aufgebaut, dass wir von unten nach oben Entscheidungen ermöglichen.“

Oberkirchenrat Wolfgang Traub:

„Wir wollen die Pfarrplanung nicht dem freien Markt überlassen und wir möchten auch nicht zu viele freie Stellen, die sich in den strukturschwachen Gebieten ballen, deshalb brauchen wir eine kontinuierliche Anpassung.“



Inge Schneider wünscht sich von den Kirchengemeinden, „dass sie sich weiter so engagiert in den Prozess einbringen und die notwendigen Veränderungen mit Kreativität und Zuversicht mitgestalten. Wenn Landeskirche, Kirchenbezirke und Kirchengemeinden an einem Strang ziehen, die Begleitmaßnahmen umgesetzt und durch die vielen Ideen der Gemeinden noch ausgeweitet werden, wird unsere Kirche gestärkt aus diesem Prozess herausgehen, da wir noch mehr „ZusammenWachsen“ werden.

Nach dem PfarrPlan 2024 kommt der PfarrPlan 2030, und der wird, wie Wolfgang Traub weiß, „weitere Einschnitte mit sich bringen. Wir wollen aber nicht jetzt mit vorauseilendem Gehorsam handeln, sondern zeitnah Entscheidungen treffen. Ich gehe davon aus, dass mit dem PfarrPlan 2030 die Strukturen für die Zukunft in einer guten Weise angepasst sind.“

Dagmar Kötting ■

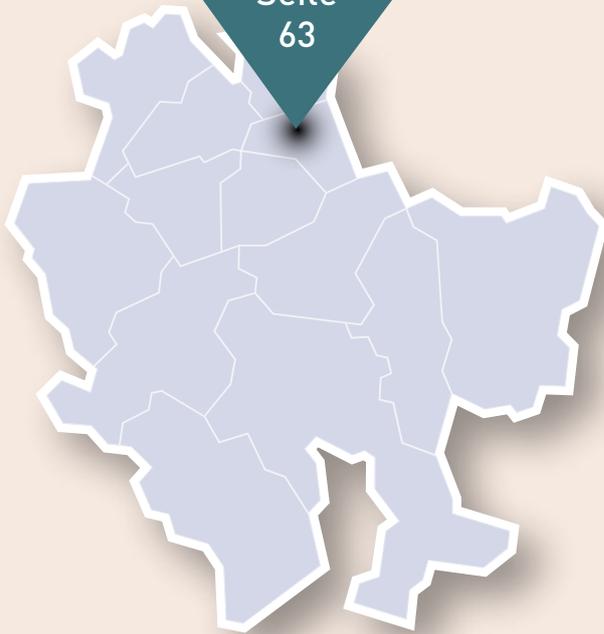


Unterwegs in der Landeskirche

Die württembergische Landeskirche hat einen reichen Schatz an Besonderem und Außergewöhnlichem zu bieten. Alle vier Prälaturen haben viele interessante Kleinode – manche sind weithin bekannt, andere eher verborgen. Dagmar Kötting war in Württemberg unterwegs und hat in allen Sprengeln Einblicke gesammelt. Vier ganz unterschiedliche Geschichten und Fotos hat sie für den Jahresbericht zusammengetragen.



Seite
63

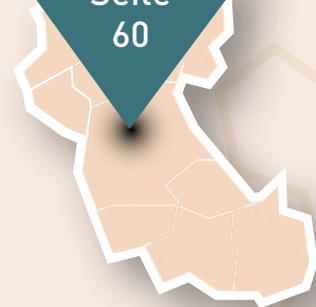


Prälatur Reutlingen

Das Hofgut Mauren in Ehningen ist ein besonderer Ort, ein Lebensraum für Mensch und Tier sowie mit Kirche und Bühne für Kleinkultur.



Seite
60



Prälatur Stuttgart

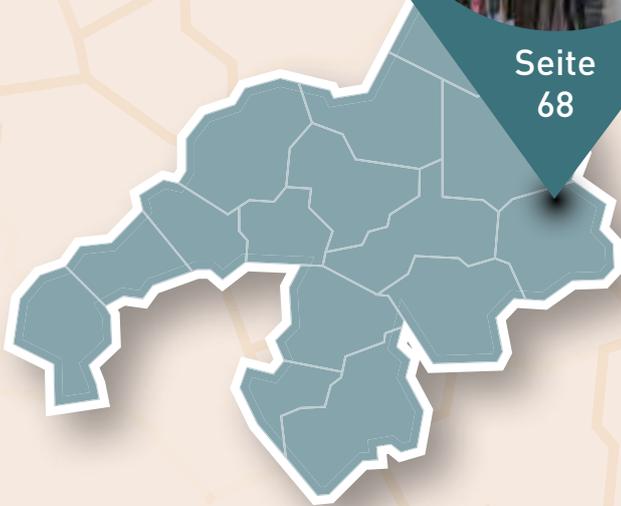
Die Christuskirche auf der Stuttgarter Gänsheide ist einzigartig gestaltet mit einem zum Himmel auffahrenden Christus.



Seite
68

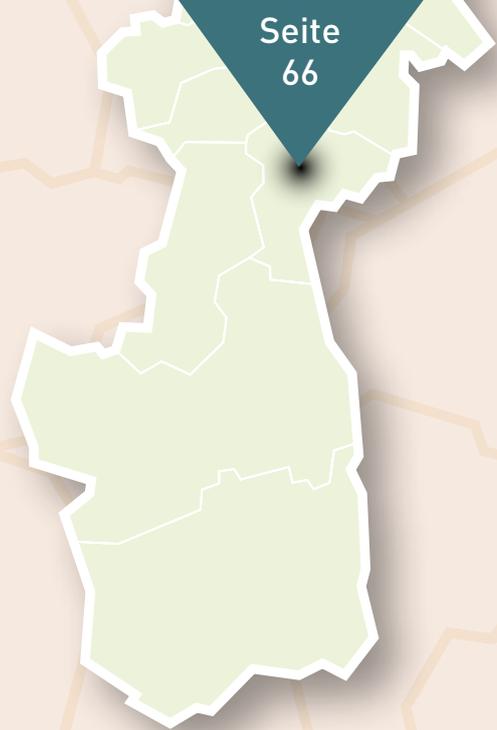


Seite
66



Prälatur Heilbronn

Die Muswiese in Rot am See ist ein fröhliches Fest, und die Kirche ist mittendrin. Beides zusammen ist Kult.



Prälatur Ulm

Die Marienkirche in Ulm-Lehr ist unscheinbar, aber voller gemalter Kostbarkeiten, die entdeckt werden müssen.

Kleinod in der Prälatur Stuttgart

Ein Symbol der Leichtigkeit: der auffahrende Christus auf der Stuttgarter Gänsheide

► Weithin sichtbar thront die Christuskirche auf der Stuttgarter Gänsheide. 1955 eingeweiht, wirkt sie im Innern auf den Besucher fast wie ein Amphitheater, denn der Boden ist zum Altar hin leicht abfallend. „Das ist unglaublich zuschauerfreundlich“, erklärt Professor Christoph Dinkel, seit dem Jahr 2000 Pfarrer an der Christuskirche. „Man fragt sich, wie der Architekt wohl darauf gekommen ist. Wollte er, dass die Menschen auch hinten gut sehen können? Oder war es doch eher dem Umstand geschuldet, dass die Kirche auf felsigem Grund gebaut wurde und man für eine ebene Kirche zu viel teure Sprengarbeiten hätte vornehmen müssen? Vielleicht ja auch beides“, vermutet Dinkel.

Hell und licht ist die Kirche, und vorne, im Altarraum, wartet sie mit einem ganz besonderen Kunstwerk auf, einer Skulptur des auffahrenden Christus. Geschaffen wurde sie 1964 von der Münchner Künstlerin Ruth Speidel als Auftragsarbeit für die Kirchengemeinde. Um die richtige Größe für die Skulptur im zwölf Meter hohen Altarraum herauszufinden, arbeitete die 1916 geborene Künstlerin mit großen Pappmodellen und Projektionen. Ein Vierteljahr beschäftigte sie sich mit der Ausarbeitung des Gesichts. „Dann hat sie alles, bis auf die Augen, wieder abgehobelt“, weiß Christoph Dinkel. „Es war

wohl der Versuch, die Himmelfahrt nicht zu naturalistisch darzustellen. Es ist ja etwas Unwirklich-Wirkliches, es ist ein metaphysisches Ereignis, kein physisches. Das hat Ruth Speidel mit ihrer Darstellung unheimlich gut hinbekommen.“

Impulse vom Schöpfer

Aus rötlichem Zirbelholz ist der auffahrende Christus gearbeitet, mit vielen Astlöchern und Beschädigungen. Ausgesucht hatten das Holz der damalige Pfarrer Hans Friz und einige Mitglieder der Gemeinde, wie die Kunsthistorikerin Ingrid Helber in einer Festschrift zum 50. Jubiläum der Christuskirche schrieb. Für Pfarrer Dinkel stehen diese „Makel“ sinnbildlich für die Spuren des Lebens, des Leidens und der Kreuzigung. In einem Brief an die Künstlerin zu deren 100. Geburtstag im Jahr 2016 schrieb er: „Der Christus strahlt eine Leichtigkeit und Zuversicht aus, die ansteckend wirkt.“ Ruth Speidel, so Ingrid Helber, sei gar nicht selbst auf das Motiv gekommen. Im Jahr 1988, als die Künstlerin vor der Gemeinde über ihr Kunstwerk sprach, erklärte sie: „So bin ich der tiefsten Überzeugung, dass wir hier nur ausführende Werkzeuge sind, die eigentlichen Impulse gibt der Schöpfer.“





„Der in den Himmel auffahrende Christus begleitet mich seit meiner Jugend. In der Christuskirche fanden die Schulgottesdienste des Heidehofgymnasiums, das ich besuchte, statt. Dort habe ich später selber immer wieder Gottesdienst gehalten und auch meine beiden Neffen getauft. Ich finde in diesem Christus die Kraft des Lebens und der Hoffnung. Er erinnert mich daran, dass unser Leben sich nicht in den Kleinigkeiten des Alltags verliert, sondern wir in der Nachfolge des Auferstandenen herausgerissen sind und unseren Blick erheben dürfen und das Leben pflegen, wo wir es treffen. Auch in den Tiefen und in schweren Stunden wissen wir, dass Gott Großes mit uns vorhat und wir an seiner Hand über Mauern springen sollen und können.“

Prälatin Gabriele Arnold



Der auffahrende Christus von Ruth Speidel



Für die Künstlerin Ruth Speidel, die für die Christuskirche auch noch weitere Werke wie das Altarkreuz, die Altarleuchter und ein Terrakotta-Relief schuf – der dort abgebildete Christus hat dieselben Augen wie jener der Holzskulptur – war die Befestigung ihrer Skulptur eine große Herausforderung. Die schließlich gefundene Lösung ist beeindruckend, der auffahrende Christus scheint im Altarraum zu schweben. Pfarrer Dinkel erzählt von einer Kirchengemeinderätin, die als Kind immer über den schwebenden Christus in Erstaunen versetzt wurde. Als sie dann später einmal hinter den Altar trat und sah, dass die Skulptur mit Eisenstangen in der Wand verankert und kein Wunder ist, da sei sie völlig entzaubert gewesen.

Gebautes Evangelium

Obwohl der auffahrende Christus erst neun Jahre nach der Einweihung der Kirche in das Gebäude kam, stellt Dinkel eine große Korrespondenz der beiden fest. „Der auffahrende Christus und die Kirche sind gebautes Evangelium, die Menschen gehen mit leichterem Gemüt aus der Kirche hinaus, als sie hereingekommen sind. Welche Energie steckt dahinter“, stellt der 54-Jährige bewundernd fest, „einen solchen Bau zu schaffen. Hier auf der Gänsheide gab es viele Menschen mit Kunstverstand und vor allem mit Energie und Durchsetzungsvermögen. Nach dem Krieg haben sie etwas in die zerstörte Stadt gestellt, das das Leben leichter, das Ertragene aushaltbar macht. Auch die Deckenhöhe ist ja völlig ohne Funktion, aber es muss nach oben gehen und es liegt nicht mehr alles in Schutt und Asche. Die Kirche und der Christus sind für mich eine Gegenmaßnahme zum erlebten Kriegsleid.“ ■



Pfarrer Christoph Dinkel

Kleinod in der Prälatur Reutlingen

Kirche, Kühe, Kleinkultur: das Hofgut Mauren in Ehningen

► Weit über 150 Menschen sind an diesem Augustsonntag zum schwäbischen Gottesdienst auf einer Wiese im Hofgut Mauren gekommen. Haus- und Hofherrin Elisabeth Kenntner-Scheible hat den Altar vor der Kirche mit dem Altarkreuz aus dem 17. Jahrhundert und Sonnenblumen geschmückt, gemeinsam mit ihren Helferinnen und Helfern trägt sie immer mehr Stühle herbei, manche Gottesdienstbesucher haben ihre eigenen Sitzgelegenheiten mitgebracht. Wilhelm Kern predigt auf Schwäbisch und zum Jerusalemstag, für die musikalische Gestaltung sorgt heute der Posaunenchor Hildrizhausen. Für den kernigen Ruhestandspfarrer Wilhelm Kern sind die Gottesdienste in Mauren, das zwischen Ehningen und Holzgerlingen liegt, immer etwas ganz Besonderes: „Ich bin äußerst dankbar“, sagt er, „dass ich das hier immer mitgestalten darf.“

Nach dem Gottesdienst beginnt Landwirtin Elisabeth Kenntner-Scheible aufzuräumen, macht sich mit dem Altarkreuz auf den Weg in die Kirche: „Schon ein schönes

Plätzchen hier draußen“, sagt sie lächelnd, „drinnen auch.“ Die Maurener Kirche, eine Gründung des Klosters Bebenhausen, war einst ein berühmter Wallfahrtsort für den heiligen Pelagius, 1363 verlieh Papst Urban V. ihr einen Papstablass, von dieser Urkunde zeugt heute noch eine Abschrift, die im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart verwahrt wird. Nachdem die Kirche über die Jahrhunderte aber immer mehr an Bedeutung verlor, wurde sie schließlich im Jahr 1826 von Freiherr Friedrich Wilhelm von Koenig erworben und damit eine Privatkirche. Ein Jahr später ließ der Besitzer zwischen Kirchenschiff und Chor eine Mauer einziehen, als Sakralraum diente lediglich noch der Chor, das Kirchenschiff wurde bis Anfang der 1960er Jahre als Getreidespeicher und Lagerraum genutzt, seit 1927 steht das gesamte Gebäude unter Denkmalschutz. Heute finden in dem Raum Theateraufführungen, Konzerte und Ausstellungen statt. An der Wand zum Chor haben drei historische Traktoren ihren Platz gefunden, alte landwirtschaftliche Geräte

zieren die Wände. Auch zum Trocknen der Marktschirme – Familie Kenntner-Scheible versorgt mit ihren landwirtschaftlichen Produkten mehrere Märkte – wird der Raum genutzt. Dem sakralen Charakter des Ortes, so Elisabeth Kenntner-Scheible, tue die Teilsäkularisierung keinen Abbruch: „Die Kirche wurde gebaut als ein Ort, wo Menschen sich treffen, und das ist sie auch heute noch. Sie ist ein tolles Bild für das Leben; gebaut als Wallfahrtsort, dann evangelische Kirche, Getreidespeicher, heute Ausstellungen. Das zeigt den Menschen auf eine ganz andere Art: das Leben ist Veränderung.“

Ein einmaliger Ort – wie eine Insel

Das Hofgut, das ihr Großvater für ihre Eltern nach dem Krieg erwarb – das Geld dafür verdiente er mit dem Verkauf von eingesammelten Rossbollen – und auf dem sie ihr ganzes bisheriges Leben verbrachte, ist für die 55-Jährige nach wie vor ein einmaliger Ort: „Ich genieße es hier immer noch.



Landwirtin Elisabeth Kenntner-Scheible





Gerade bei einem Gottesdienst wie heute, wenn so viele Menschen kommen. Es ist toll, wie Urlaub, wie eine Insel“, schwärmt sie. Die besonderen Gottesdienste, mal ganz früh morgens, mal auf Schwäbisch oder wie heute auf der grünen Wiese, organisiert Elisabeth Kenntner-Scheible gemeinsam mit ihrer Familie und ehrenamtlichen Helfern: „Ich habe das Gefühl, dass wir uns umstellen müssen. Die Frömmigkeit ist heute anders, die Menschen gehen gezielt zu Gottesdiensten, man sucht nicht nur den Gottesdienst in der Gemeinde, sondern man sucht Gottesdienste zum Erleben.“ Ob da wohl auch die Synodale spricht und handelt? „Ja“, antwortet Elisabeth Kenntner-Scheible und lacht, „ein bisschen.“ Während sie redet, rumpelt im Nebenraum des Chors lautstark die Mechanik der Kirchenglocke. „Wenn die Gottesdienste hier drinnen stattfinden, halte ich die Uhr an. Die Geräusche schaffen bei den Besuchern ein massives Bewusstsein dafür, wie die Zeit verrinnt, das ertragen viele nicht. Und es stört ja auch den Gottesdienst.“

Was die energische Frau besonders „toll“ im kleinen Kirchenraum findet, sind die relativ neuen Kirchenfenster. Die beiden seitlichen Fenster sind mit Texten des päpstlichen Ablasses geschmückt, dazu schemenhaft menschliche Gestalten; „Menschen auf dem Weg“ heißt das Ensemble. Die rechte Seite gefällt Kenntner-Scheible besonders: „Die Personen, die im Schatten sind, das sind die Verstorbenen, die uns trotzdem begleiten.“ 2016 verstarb der Mann von Elisabeth Kenntner-Scheible, er ist auf dem kleinen Friedhof, direkt neben der Kirche, begraben. Manchmal fragen Besucher, ob es nicht komisch sei, so nahe beim Friedhof zu leben. „Nein“, sagt sie dann. „Wir grillen direkt an der Friedhofsmauer und dahinter sind die Grabstätten.“

Lebensraum für 30 Menschen

Das Hofgut Mauren ist eben nicht nur Kirche und letzte Ruhestatt, es ist vor allem ein Lebensraum für mehr als 30 Menschen und ein landwirtschaftliches Anwesen. Die Familie betreibt Ackerbau, hält Mutterkühe, Geflügel und Schweine, im Hofladen gibt es Eier, Fleisch und Wurstwaren aus eigener Erzeugung sowie Produkte aus Nachbarbetrieben. Zwölf Menschen arbeiten – vor allem in Teilzeit – auf dem Hof, darunter ein Auszubildender und immer wieder Praktikanten; als Lernort Bauernhof können Schulklassen das Hofgut Mauren besuchen. „Wir sind zwar keiner alternativen Wirtschaftsweise oder Vereinigung angeschlossen, aber deshalb ist unsere Bewirtschaftung trotzdem nicht künstlich oder mechanisch“, erklärt die studierte Landwirtin Kenntner-Scheible, „Bei unseren schweren Böden ist eine mechanische Unkrautbearbeitung nicht immer möglich. Aber wir fahren trotzdem mit Hacke und Striegel über die Böden, verzichten so weit wie möglich auf Pflanzenschutzmittel. Und wir sind stolz darauf, nahezu das gesamte Futter für unsere Tiere selber anzubauen und haben so einen harmonischen Kreislauf.“ Die Angusrinder stehen im Sommer auf der Weide, mit Blick auf den Kirchturm.

Das Opfer des heutigen Gottesdienstes ist zur einen Hälfte für das Nagolder Hospiz, zur anderen für den Erhalt der Maurener Kirche bestimmt. Die Kirche ist zwar ganz gut in Schuss, aber immer wieder fallen kleinere Reparaturen an. „Kleine Sachen können wir erledigen, es gibt ja auch immer wieder Menschen, die etwas spenden. Für unsere Generation ist das okay“, sagt Kenntner-Scheible. Aber was in dreißig Jahren sein wird, das weiß sie auch nicht. ■



„10 Eier aus dem Automaten holen – das kommt schon mal vor, wenn mich die Wege in die Region führen. Wer denkt schon daran, dass es mitten in einer dicht besiedelten Industrieregion ein Kleinod wie das Hofgut Mauren gibt. Da fehlt nur noch, dass Löwe und Angusrind nebeneinander weiden, Heu fressen und ihre Jungen miteinander spielen. Ein Stück Friedensreich des Jesaja – ich freu mich dran! Und andere auch.“

Prälat Prof. Dr. Christian Rose



Kleinod in der Prälatur Ulm

Bilderpracht in schlichtem Gewand: die Marienkirche in Ulm-Lehr

► „Es ist ein wenig irritierend“, meint Pfarrer Christoph Kirn bei einem Gang um die schlichte Marienkirche in Ulm-Lehr. „An der Rückseite hat die Kirche keine Apsis, keinen Chor.“ Dafür eine glatte, fast weiße Wand, hervorragend geeignet als „Leinwand“ für gemeinsame Filmabende für die ganze Gemeinde. Tritt der Besucher jedoch in den Innenraum der Kirche – in einem Vertragswerk aus den Jahren 1470 bis 1480 erstmals erwähnt –, dann erwartet ihn eine große Überraschung: Die Wände ziert eine reiche Bilderwelt, gemalt von unbekannten Künstlern wohl in der Zeit zwischen 1470 und 1510. Ihre erste Glocke erhielt die Marienkirche übrigens 1510 und sie versieht bis heute ihren Dienst. Die Bilder aber waren infolge der Reformation in Ulm im Jahr 1531 übertüncht worden, im Sinne der damals gewünschten Schlichtheit, aber „ohne Sinn und Verstand“, wie Volker Schwartz bedauernd anmerkt. Der heute 78-Jährige betreute 15 Jahre lang, bis 2012, die Kirche als Mesner, er war Kirchenpfleger und ist immer noch im Kirchengemeinderat aktiv.

Bis etwa 1900 schlummerten die gemalten Kostbarkeiten unter Putz, dann kamen erste Fragmente zum Vorschein und wurden schließlich freigelegt. Die Nordwand zeigt die Stationen der Passionsgeschichte Jesu; von der Kreuzigung jedoch ist nur ein kleines Stück erhalten, sie ist dem Einbau eines größeren Fensters zum Opfer gefallen. Das Kircheninnere zieren zahlreiche Heilige, Propheten oder auch die Symbole der Evangelisten. Der Altar aus dem 18. Jahrhundert verdeckt (leider) einen Erbärmde-Christus, innerhalb des Chorbogens finden sich zehn

Frauenporträts, die klugen und die törichten Jungfrauen, und in einer Nische links vom Altar ist ein beeindruckendes Bild zu sehen, das das „Schweiß­tuch der Veronika“ zeigt.

Tor zum Himmel

Das Lieblingsstück von Kirn jedoch, der 2014 einen neuen Kirchenführer für die Marienkirche verfasste, ist ein anderes: „Dort oben in der linken Ecke des Chorbogens, auf der dominanten zeitgenössischen Darstellung des Weltgerichts, da ist neben Petrus mit dem Schlüssel eine Nische, vor der wohl einmal eine Tür war, die Himmelstür. Als Pfarrer ist es meine Aufgabe und mein Privileg, den Menschen die Tür zum Himmel zu öffnen, zu zeigen, dass es etwas über all dem Leid, was uns zu schaffen macht, und über dem Tod gibt. Das symbolisiert dieses Detail.“

Als im Jahr 2003 eine weitere Restaurierung an der Südseite erfolgte, die bisher „nackt“ war, gab es wieder eine Überraschung: „Da ist etwas“, meinte der Restaurator, „das sollten wir freilegen.“ Heraus kam ein Marienbild. „Wir waren sehr froh“, sagt Volker Schwartz, „dass wir die Mariendarstellung wiedergefunden haben und jetzt auch wissen, warum unsere Kirche Marienkirche heißt.“ Für ihn, der seiner Gemeinde und Kirche eng verbunden ist, ist es „das emotionale Empfinden dieses Bauwerks in seiner Einheit“, was ihn besonders berührt. „Von draußen sieht man gar nichts, sie wirkt so normal wie die Häuser in der Nachbarschaft, aber dann innen diese Bilderfülle.“



Pfarrer Christoph Kirn hat 2014 einen neuen Kirchenführer verfasst.



Foto: Christoph Kim

Renovierung mit großem Aufwand

2016 wurde die Kirche zuletzt renoviert, die Feuchtigkeit fraß an der Substanz. 100.000 Euro mussten dafür aufgebracht werden, trotz der Zuschüsse der Landeskirche eine Aufgabe, die für die kleine Gemeinde mit 1.150 Gliedern nur schwer zu stemmen war. Jahrelang wurde dafür gespart und gesammelt. Einen Beitrag dazu leistete auch der Verkauf von Kirchenfledermaus Clara, die von Kerstin Kirn, Ehefrau von Pfarrer Christoph

Kirn und seit fünf Jahren Mesnerin der Marienkirche, in liebevoller Handarbeit gehäkelt wird. Fragt man sie nach ihrem Liebsten in der Marienkirche, dann weist sie mit einem Lächeln auf die letzte Bankreihe an der Nordseite. „Wenn ich hier beim Gottesdienste sitze, dann blicke ich auf eine Darstellung vom Kloster Reichenau, zu dem der Ort Lehr früher einmal gehörte. Im Vordergrund steht der heilige Wendelin, inmitten von Tieren. So etwas sieht man nicht alle Tage, das ist einzigartig und genau über meinem Platz.“

Ihr Mann hat sich im Jahr des Reformationsjubiläums Gedanken darüber gemacht, ob Luther denn auf seiner Reise nach Rom im Jahr 1510 einmal in Lehr Station gemacht hat. Einige Aussagen des Reformators, die Kirn gesammelt hat, könnten so gedeutet werden, dass Luther das Gemälde vom Weltenrichter vor Augen hatte, „aber das ist alles nur Spekulation“. Und trotzdem eine schöne Geschichte, eine mehr, die sich um die Marienkirche in Ulm-Lehr rankt. ■

„Die Kirche im Dorf ist wie ein wohlgehüteter Schatz. Jede Generation übernimmt Verantwortung, erhält die Bausubstanz und nimmt das Haus Gottes in Besitz. Einritzungen in Bänken und Wänden zeigen, wie sich Frühere in dieses Haus ‚eingeschrieben‘ haben. Die Marienkirche in Lehr ist ein Haus, in dem die Seele aufatmen und zur Ruhe kommen kann. Die Liebe, mit der die Menschen in Lehr an ihrem ‚Kirchlein‘ hängen, ist überall zu spüren. Hier fühlen sich Menschen willkommen und zu Hause.“

Prälatin Gabriele Wulz



Kleinod in der Prälatur Heilbronn

Ein Fest der Begegnung: die Muswiese in Rot am See

► „Des Wetter welle mer elle net“, grummelt eine Marktbeschickerin, klettert auf eine Leiter und hängt gegen den Regen eine Plastikfolie vor ihren Stand. Doch die Kollegin, die ihr die Leiter hält, ist optimistisch: „Um elfe wird's besser.“ Sonntag, 8. Oktober, 9 Uhr, Rot am See in der Prälatur Heilbronn. Im kleinen, bäuerlich geprägten Ortsteil Musdorf herrscht Ausnahmezustand. Es ist Muswiese. Der Reporterin aus der Landeshauptstadt ist das bisher kein Begriff, aber laut Auskunft der Stadt Rot am See gilt sie „mit ihren rund 280 Marktständen, den 140 Beschickern in der Landwirtschaftsausstellung und dem Zelt der BDS-Wirtschaftsmesse als das größte Freiluftkaufhaus Süddeutschlands mit mehreren Hunderttausend Besuchern jährlich“.

Schon die Anfahrt hat sich ein wenig schwierig gestaltet. Zwar gibt es so früh am Morgen noch zahlreiche Parkplätze auf den umfunktionierten Äckern, aber die sehen – zumindest für die ängstliche Städterin – nicht gerade vertrauenserrückend aus. Und es scheint auch so, als ob einige Besucher vom Vortag ihre Fahrzeuge nicht wegen des erhöhten Konsums von Gribbl, so heißt ein Muswiesenbier, stehen gelassen haben, sondern schlichtweg, weil ihr Auto sich nicht mehr aus der Matschwiese herausbewegen ließ; erste Trecker sind schon im Einsatz. Also parke ich lieber ein Stückchen weiter weg am sicheren Straßenrand.

Die Kirche ist mittendrin

Um 9.30 Uhr beginnt in der Musdorfer Michaelskirche der Festgottesdienst, als



Gast predigt Lucie Panzer, die Rundfunkbeauftragte der Landeskirche. Es geht um die Geschichte von der Frau aus Kanaan, deren Glaube Jesus zum Handeln bewegt, obgleich sie zu den Heiden zählt. Ein ausgesprochen aktuelles Thema und eines, das auch hervorragend zur Muswiese passt, wie der örtliche Pfarrer Matthias Hammer meint: „Die Muswiese ist ein Fest der Begegnung, der Grenzüberwindung. Man kommt hierher, weil man Menschen trifft, selbst wenn man mittlerweile in Hamburg lebt.“ Man sieht sich – so auch die hochdeutsche Übersetzung für den gängigen Muswiesengruß.

Die kleine und schlichte Michaelskirche ist rappellvoll. Manfred Henninger ist aus Rot am See. Er läutet heute im Gottesdienst die Glocken. Auf die Frage, ob es denn einen Grund gäbe, die Muswiese nicht zu besuchen, meint er trocken: „Eigentlich nur, wenn man verstorben ist.“ Und ergänzt dann noch: „Es ist doch toll, dass so eine Messe mit einem Gottesdienst eröffnet



wird.“ So langsam wird klar, dass dieses Fest für die Region und ihre Menschen mehr als nur der größte und älteste Jahrmarkt in Hohenlohe ist. Die Ursprünge der Muswiese gehen wohl ins 12. Jahrhundert zurück, sie entwickelte sich vermutlich aus der jährlichen Wallfahrt zur Kirche St. Michael in Musdorf. Das Datum, die Dauer des Festes und natürlich dessen Charakter haben sich verändert. Was jedoch geblieben ist, ist die enge Verbundenheit zur Kirche. Es gibt neben dem Festgottesdienst einen Gottesdienst für die Händler, einen Jugendgottesdienst, heuer mit dem EJW Blaufelden und Hip-Hop, sowie jeden Tag die „Atempause“, eine kurze Andacht. „Die sind für die persönlichen Atempausen in all dem Trubel und erstaunlich gut besucht“, freut sich Pfarrer Matthias Hammer. „Die Kirche ist die ganze Zeit geöffnet, auch wenn sie nur beim nächsten Regenschauer

ein Dach über dem Kopf brauchen“, erklärt er noch den Gottesdienstbesuchern. Dann greift er zur Gitarre und singt gemeinsam mit seiner Gruppe „Vieruni“ noch einen Abschlussong. „Gehen Sie behütet und mit viel Spaß in diesen Sonntag“, verabschieden Lucie Panzer und Matthias Hammer die Gemeinde.

Die Muswiese ist freundlich und friedlich

Zur offiziellen Eröffnung geht's dann über den Festplatz zum Gewerbezelt. Vorneweg der Musikverein Rot am See, dahinter die Prominenz aus Politik und Wirtschaft. Im Zelt ist es – im Gegensatz zu draußen – schön warm und sauber. Musik, eine Rede vom Bürgermeister – „Die Muswiese ist für jeden Hohenloher eine Muswiese!“ –, dann ist das Fest, das eigentlich schon am Vortag



begann, offiziell eröffnet. „Die Muswiese ist ein freundliches und friedliches Fest. Sie ist in unserer Gemeinde tief verwurzelt. Da steckt Tradition drin und Tradition ist gut“, erklärt mir Bürgermeister Siegfried Gröner später.

Drinnen im Zelt finden sich Infrarotkabinen neben dem Bäckerstand, gegenüber Bügelsystemprofis und Finanzmakler. Eine freundliche Dame bietet kleine Pfannkuchen aus der (natürlich zum Schnäppchenpreis zu erstehenden) Edelpfanne an, gleich nebenan verteilt ein charmanter junger Mann kostenlos Proben von garantiert gesundem Tierfutter. Am einen Stand diskutieren die Damen über die Vor- und Nachteile eines speziellen Küchengerätes, am nächsten geht es um Putenmästerei. Die kleinen

flauschigen Küken dort sind vor allem für die Kinder eine Attraktion. Man schlendert, schaut, trifft Bekannte, lässt sich am Stand der Evangelischen Heimstiftung, wo ein junger Mann für den Beruf des Altenpflegers wirbt, den Muswiesen-Blutdruck messen oder ein paar Schritte weiter die neusten Hightech-Modelle eines bekannten Staubsaugerherstellers vorführen.

Draußen hat es mittlerweile aufgehört zu regnen und es lügt sogar hin und wieder die Sonne hervor. Der Vergnügungspark füllt sich, so wie die Reihen zwischen den Ständen. Es gibt nichts, was es nicht gibt. Schweineställe, den größten Schlepper Deutschlands, Kuhwaschanlagen, die neusten Pkw-Modelle, Insektenschutzgitter, mannshohe Reifen, Kinderspielzeug, Unterhosen jeder Form und Farbe, Besen, Süßigkeiten. Es werden großbrahmige Endstufeneber angepriesen und auch ein Ruten-gänger bietet seine Dienste an. „Egal ob es Hunde oder Katzen regnet, die Leute kommen auf die Muswiese und kaufen auch wirklich ein“, berichtet Bügelbrettbezug-Hersteller Gerd Eisele.

Vor den Bauernwirtschaften – die meisten Landwirte in Musdorf haben seit jeher das Schankrecht für die Muswiese – bilden sich lange Schlangen. Auf der Karte stehen Sauerbraten, Kraut, Schupfnudeln und noch mehr deftige Leckereien aus regionaler Erzeugung. Und was hat die Muswiese noch zu bieten? Es gibt jedes Jahr den Muswiesenlauf, die Jungviehprämierung, ein Fußballderby, das Kuttelessen, Weinproben, ein Abschlussfeuerwerk, die Mittelstandskundgebung, in diesem Jahr mit Winfried Kretschmann, und nicht zu vergessen den traditionellen Metzgertanz. „Wir sind jeden Tag hier“, erklärt mir ein junger Mann lachend, der mit seiner Frau zum Fest gekommen ist. „Die Muswiese ist nur ein Mal im Jahr, Weihnachten ist jedes Jahr.“ ■



„Die Muswiese ist Kult – das muss man selbst erleben: diese Kombination von Landwirtschafts-Messe, Jahrmarkt und Volksfest mit dem traditionell verbrieften Schank-Recht aller Bürgerinnen und Bürger in Rot am See, die ihre kulinarischen Köstlichkeiten anbieten. Großartig finde ich, dass die Muswiese mit einem Gottesdienst für die Schausteller, die Messe- und Marktbesucher beginnt und am Sonntag ein Festgottesdienst mit überregional bekannten Predigerinnen und Predigern gefeiert wird. Die Verantwortlichen der Muswiese haben ein gutes Gespür dafür, dass in der Landwirtschaft zwar mit Technik, Wissen und Fleiß vieles bewirkt werden kann – aber sie leben auch in der Haltung des Staunens über das Wunder der Schöpfung, denn ‚Wachstum und Gedeihen liegt in des Himmels Hand‘. Die Muswiese muss man selbst erleben! Sie ist Kult!“

Prälat Harald Stumpf

„Meine Seele hat nie jemanden interessiert“

Mit dem Buch „Meine Seele hat nie jemanden interessiert“ legt das Diakonische Werk Württemberg die Geschichte der diakonischen Heimerziehung in den 1950er- bis 1970er-Jahren vor. Damit stellt es sich seiner Verantwortung als Landesverband.



► „Es ist ein Dokument vom Versagen kirchlicher Institutionen gegenüber den uns anvertrauten Kindern. Es zeigt aber auch, dass es Menschen gab, die in diesem System von Bestrafung und Vereinsamung nicht mitmachten“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, über das Buch zur Geschichte der Heimerziehung in der württembergischen Diakonie.

Für das Buch hat Inga Bing-von Häfen, Historikerin im Landeskirchlichen Archiv, viele Dokumente zusammengetragen und veröffentlicht. Sie beschreibt die damalige Erziehung in den Heimen und die Rolle des Landesverbands. Nach dem Zweiten Weltkrieg mussten die Heime den Alltag bewältigen und die vielen Waisenkinder aufnehmen. Es gab zu wenige Fachkräfte, weshalb auch Funktionäre aus dem Nationalsozialismus beschäftigt wurden. Das Personal war überfordert, eine pädagogische Neubesinnung blieb aus. Kinder mussten mit anpacken. Landwirtschaftliche Arbeit galt auch nach dem Jugendarbeitsschutzgesetz 1960 als „pädagogische Arbeitstherapie“.

„Meine Jugend hörte auf, als ich ins Heim kam“, sagt die 72-jährige Heidelore Rampp, deren Geschichte in dem Buch dokumentiert ist. In dem Diakonissenheim in Lahr im Schwarzwald wird sie gleich nach ihrer Ankunft für zwei Wochen in einen gefliesten Raum mit Eisenbett, Hocker und Eimer eingesperrt, um „gehorsam“ zu lernen. „Bettnässer mussten in ihr nasses Leintuch eingewickelt zum Frühstück erscheinen“, erinnert sie sich. Körperliche Strafen waren ein Erziehungsmittel, viele erschreckende Strafaktionen sind in den Akten belegt. Beschwerden bei körperlichen Bestrafungen von Kindern sei der Landesverband grundsätzlich nachgegangen, konnte aber konkrete Veränderungen und Konsequenzen nur vorschlagen, weil er kein Weisungsrecht gegenüber Heimen hatte, heißt es in dem Buch. Deshalb konnte der Landesverband auch bei Kenntnis von sexualisierter Gewalt sich nur klar für die Bestrafung und Absetzung des Mitarbeiters aussprechen und nicht handeln. Auch waren die meisten betroffenen Kinder nicht in der Lage, gegen Betreuer auszusagen.

In der Tullinger Höhe in Lörrach fühlte sich Heidelore Rampp damals wohl: Zwar waren auch hier Arbeitsdienste die Regel, aber das Haus wurde von einem blinden Hausvater geleitet, der alle Kinder an der Stimme erkannte, die Kinder musikalisch förderte und nie schlug. Dies

änderte sich, als sie nach ihrem Schulabschluss mit 15 Jahren vom Jugendamt in einem Heim für schwer erziehbare Kinder in Leonberg untergebracht wird, wo die Diakonissen sie mit einer Nummer statt ihrem Namen aufgerufen haben. Selbst zur Beerdigung ihres Vaters ließ man sie nicht gehen.

Jürgen Redelius, Professor für Gestaltung, hat das Cover des Buchs gestaltet. Er malte sich selber von einem Foto ab. Dass er auf einer Schaukel sitzt, das Hin- und Herschwingen, passt für ihn als Heimkind. Er erlebte auch unmenschliche Behandlung. Aber er betont auch, dass er wichtige Schlüsselfiguren für sein Leben gefunden hat, familiären Anschluss und Förderung erfuhr. Eine sichtbare Wende war für ihn der Bau eines Fußballplatzes der Evangelischen Jugendhilfe in Hochdorf, gemeinsame Fahrradtouren mit den Erziehern. Plötzlich waren die Kinder aus dem Heim nicht mehr die Außenseiter, sondern bekamen Anschluss an das normale Leben. Redelius will sich nicht als Opfer sehen, sondern sein Leben aktiv gestalten und das damalige Unrecht beim Namen nennen.

Die Aktenlage zeigt laut Robert Bachert, Finanzvorstand im Diakonischen Werk Württemberg, dass der Landesverband der Inneren Mission Beschwerden in Bezug auf die Bestrafungspraxis in Heimen grundsätzlich nachging. Doch konkrete Veränderungen oder Konsequenzen konnten nur vorgeschlagen, aufgrund der rechtlichen Selbstständigkeit aber nicht verbindlich eingefordert werden.

Als „Kehrtwende“ beschreibt Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg, das Wildbader Memorandum, das 1970/71 verabschiedet wurde und das Ergebnis der gemeinsamen Bemühungen von Landesverband und einer neuen Generation von Heimleitern für eine neue Heimerziehung ist. Endlich standen das Wohl des Kindes sowie das Recht des Kindes auf Schutz und Selbstentfaltung im Mittelpunkt. Jeder Mitarbeiter solle „selbstkritisch prüfen, ob er sich vom Wohle des Kindes leiten lässt oder vom dumpfen Willen zur Macht getrieben wird“, heißt es dort unter anderem.

Claudia Mann ■

Das Buch ist im Buchhandel erhältlich:
ISBN 978-3-945369-43-2, 29,95 Euro

Finanzierung der Landeskirche

Ist die Landeskirche reich? Was macht die Landeskirche mit den sprudelnden Kirchensteuern, die ihr gerade zufließen? Kommt das Geld bei den Kirchengemeinden auch an und reichen ihnen die zugewiesenen Mittel? In welche Aufgaben fließt das Geld der Kirche und was sehen die Kirchensteuerzahler davon? Dagmar Kötting ging diesen Fragen, die viele Kirchensteuerzahler bewegen, im Gespräch mit Martin Kastrup, dem Leiter des Dezernats 7 „Finanzmanagement und IT“ im Oberkirchenrat nach.

Herr Kastrup, wie hoch waren im vergangenen Jahr die Einnahmen aus der Kirchensteuer und wer bekommt dieses Geld?

Martin Kastrup: Die Kirchensteuer in Württemberg belief sich in 2016 auf 710,8 Millionen Euro. 88,7 Millionen Euro davon erreichen uns nicht: Der mit rund 50 Millionen Euro größte Abzug betrifft die sogenannten Clearing-Zahlungen. Diese Kirchensteuern stehen unserer Landeskirche nicht zu, weil die Arbeitnehmer, die diese Kirchensteuer zunächst über den in Württemberg ansässigen Arbeitgeber abführen, ihren Wohnsitz außerhalb Württembergs haben. Drei Prozent oder rund 21 Millionen Euro zahlen wir der staatlichen Finanzverwaltung für die Kirchensteuererhebung. Auch die Mittel für die Militärseelsorge werden vorweg abgezogen.

Weitere 49,3 Millionen Euro werden für sogenannte Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung eingesetzt, also für die Arbeit in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), für den EKD-Solidarpakt – das ist vergleichbar mit dem Länderfinanzausgleich –, den Kirchlichen Entwicklungsdienst (KED) und den Lutherischen Weltbund, der stark in der Katastrophenhilfe engagiert ist.

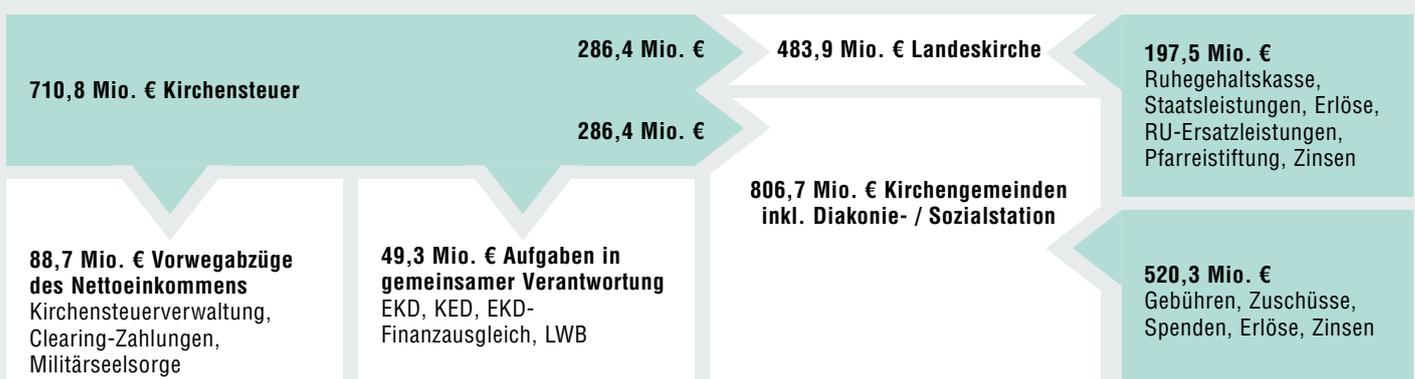
Die verbleibende Kirchensteuer von 572,8 Millionen Euro geht jeweils zur Hälfte an die Landeskirche im engeren Sinn und an die Kirchengemeinden.

„

Die Landeskirche häuft kein zweckfreies Vermögen an. Mittel, die nicht für laufende Aufgaben benötigt werden, fließen in genau definierte, zweckgebundene Rücklagen.

Warum ist die Kirchensteuer so wichtig für die Kirche? Und wird sie auch sinnvoll eingesetzt?

Kastrup: Unsere Kirchensteuer dient ganz häufig als Multiplikator, weil wir Aufgaben damit anfinanzieren oder eine Grundausstattung bereitstellen, für die wir dann weitere Spenden, Beiträge, staatliche Zuschüsse oder sonstige Erträge erhalten. Natürlich ist sie auch die wesentliche Finanzierung für unseren Pfarrdienst und viele weitere kirchliche Mitarbeitende. Dadurch bildet sie das Fundament aller kirchlichen Arbeit.



Zur Sicherung eines verantwortungsvollen Umgangs mit den großen Beträgen, die durch unsere Hände gehen, arbeiten wir auch in der Kirche kontinuierlich und systematisch an einem effektiven und effizienten Mitteleinsatz, wenngleich wir nicht immer das Niveau hochprofitabler Unternehmen erreichen. Dafür können wir in unserer Kultur mit einem hohen Engagement unserer Haupt- und zahlreichen Ehrenamtlichen aufwarten, das nicht mit Geld aufzuwiegen ist. Zudem scheint mir wichtig zu betonen, dass die Landeskirche kein zweckfreies Vermögen anhäuft. Mittel, die nicht für laufende Aufgaben benötigt werden, fließen in genau definierte, zweckgebundene Rücklagen. Und schließlich ist es mir ein Anliegen zu sagen, dass es in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

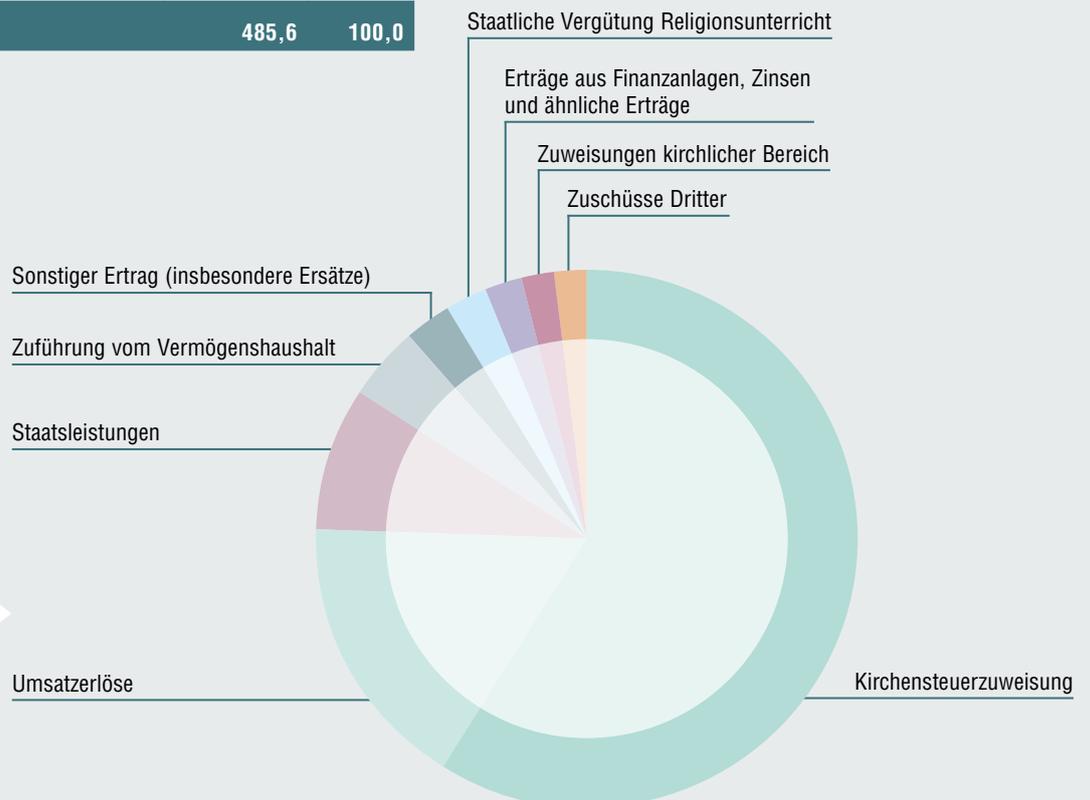
keinen Spielraum und keine Toleranz, aber auch keinerlei Tendenz für institutionelle oder persönliche Bereicherung gibt. Dafür stehe ich und dazu bin ich jederzeit ansprechbar.

Die Kirchensteuer ist die größte, aber nicht die einzige Finanzquelle für Landeskirche und Kirchengemeinden. Woher kommen die weiteren Mittel?

Kastrup: Die Landeskirche hat im Jahr 2016 weitere 197,5 Millionen Euro erhalten. Dies sind im Wesentlichen Pensionszahlungen der Ruhegehaltskasse, Staatsleistungen, Ersätze des Landes für den Religionsunterricht und Erträge aus der Pfarreistiftung. Dazu kommen Anlagenerlöse, Zinsen und verschiedene kleinere Einnahmepositionen.

	in Mio. Euro	in %
Kirchensteuerzuweisung	286,9	59,1
Umsatzerlöse	80,6	16,6
Staatsleistungen	42,4	8,7
Zuführung vom Vermögenshaushalt	21,5	4,4
Sonstiger Ertrag (insbesondere Ersätze)	12,9	2,7
Staatliche Vergütung Religionsunterricht	12,6	2,6
Erträge aus Finanzanlagen, Zinsen und ähnliche Erträge	11,0	2,3
Zuweisungen kirchlicher Bereich	9,1	1,9
Zuschüsse Dritter	8,6	1,8
Summe	485,6	100,0

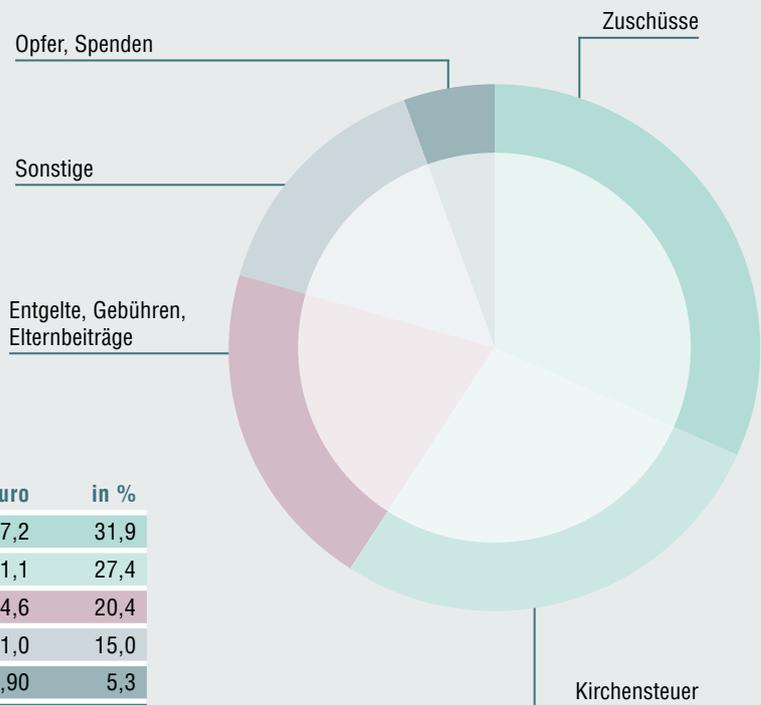
Erträge der Landeskirche 2016



Die Kirchengemeinden finanzieren ihre Arbeit zusätzlich durch kommunale Kindergartenzuschüsse und Elternbeiträge, Erlöse der Diakoniestationen, Spenden und Vermögenserträge sowie durch sonstige Zuschüsse, Gebühren und Erlöse. Diese machen eine weit höhere Summe als die Kirchensteuer aus, nämlich 520,3 Millionen Euro. Das bedeutet, für die Gesamtheit der 1.300 Kirchengemeinden und 50 Kirchenbezirke ergeben sich Einnahmen in Höhe von insgesamt

806,7 Millionen Euro im abgeschlossenen Haushaltsjahr. Der landeskirchliche Haushalt mit allen Details ist öffentlich und im Internet abrufbar. Die Haushalte der 1.300 Kirchengemeinden sind auf fast ebenso viele Haushaltspläne verteilt, zum Teil sind Haushalte in Gesamtkirchengemeinden zusammengefasst. Wir hoffen, mit der Einführung unseres neuen Rechnungswesens die über alle Ebenen aggregierten Informationen zu unserer Kirche bereitstellen zu können.

Erträge der Kirchengemeinden 2016



Die Kirchengemeinden erhalten über die Kirchenbezirke Kirchensteuer zugewiesen. Die Mittelverteilung erfolgt dabei nur zu 76,7 Prozent nach der Anzahl der Kirchenmitglieder.

Wie begegnen Sie der Kritik, die Landeskirche würde zu viel und die Kirchengemeinden würden zu wenig Geld aus der Kirchensteuer erhalten?

Kastrup: De facto fließt direkt und indirekt dreimal so viel Kirchensteuer in die Kirchengemeinden wie in die Landeskirche, da der gesamte Pfarrdienst einschließlich des Gemeindepfarrdienstes und seine Versorgung aus dem landeskirchlichen Kirchensteueranteil finanziert werden und dort für etwa die Hälfte der Kosten stehen. Mit der anderen Hälfte finanziert die Landeskirche zentrale Aufgaben, wie den Religionsunterricht durch kirchliche Religionspädagogen und Pfarrer, die Evangelische Hochschule in Ludwigsburg, die Musikhochschule in Tübingen, landeskirchliche Schulen und Fachschulen, wie die für Erzieherinnen, das Evangelische Jugendwerk,

Aufwendungen der Landeskirche 2016

Material- und Sachaufwand

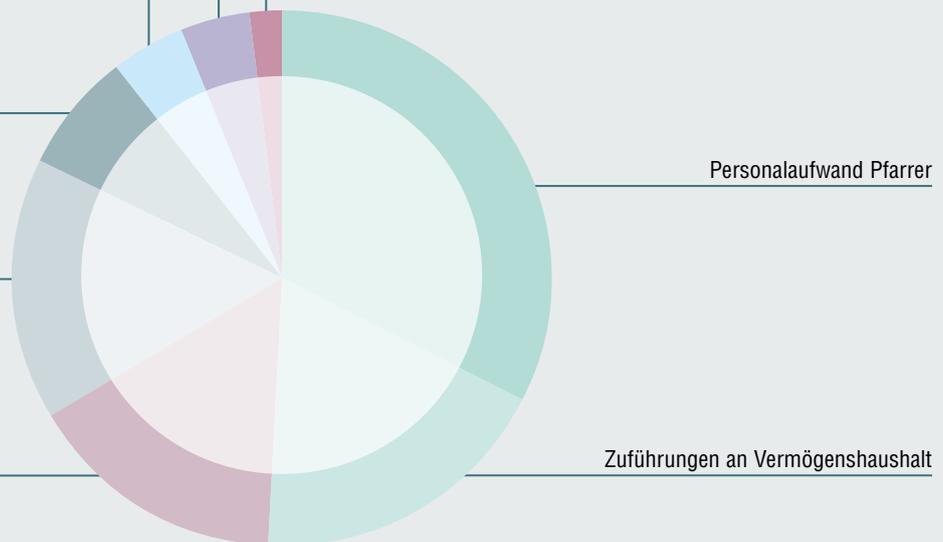
Sonstiger Aufwand (insbesondere Ersätze)

Sachliche Verwaltungs- und Betriebsaufwendung

Zuweisungen und Umlagen,
Zuschüsse an Dritte

Versorgungssicherung
und -aufwendungen

Personalaufwand Beamte
und Angestellte



in Mio. Euro

in %

Kategorie	in Mio. Euro	in %
Personalaufwand Pfarrer	157,3	32,5
Zuführungen an Vermögenshaushalt	88,7	18,3
Personalaufwand Beamte und Angestellte	76,5	15,8
Versorgungssicherung und -aufwendungen	76,4	15,8
Zuweisungen und Umlagen, Zuschüsse an Dritte	34,9	7,2
Sachliche Verwaltungs- und Betriebsaufwendung	21,1	4,4
Sonstiger Aufwand (insbesondere Ersätze)	19,7	4,1
Material- und Sachaufwand	9,3	1,9
Summe	483,9	100,0

Personalaufwand Pfarrer

Zuführungen an Vermögenshaushalt

die Evangelische Akademie in Bad Boll, den Oberkirchenrat und viele weitere Einrichtungen. Mit zwei Dritteln ist der Block der Personalkosten für aktive und im Ruhestand befindliche Mitarbeitende natürlich bei weitem der größte. Mit wesentlichen Beträgen stocken wir derzeit die Versorgungsstiftung auf, um die Altersabsicherung bei rückläufigen Mitgliederzahlen auch in Zukunft sicherstellen zu können.

Zudem werden selbstständige kirchliche Dienste und Werke, wie das Diakonische Werk Württemberg oder das Evangelische Bauernwerk, unterstützt. Material- und Sachaufwand entstehen insbesondere im Zusammenhang mit Immobilien, Verwaltungs- und Betriebsausgaben für den laufenden Betrieb und sonstigem Aufwand für Dienstleistungen Dritter.

Welche Aufwände haben die Kirchengemeinden?

Kastrup: Auch hier dominieren die Personalkosten, vor allem im Bereich der Kindertagesstätten und der Diakonie- und Sozialstationen, aber auch für Diakone, Kirchenmusiker, Mesner, Kirchenpfleger oder Pfarramtssekretärinnen. Eine weitaus wichtigere Rolle als in der Landeskirche spielen Bewirtschaftung, Unterhalt und Sanierung von kirchlichen Gebäuden, beginnend bei den Kirchen selbst, über Gemeindehäuser bis zu den Pfarrhäusern. Natürlich gibt es auch hier Sachaufwand und Ersätze für Dienstleistungen. Hinzu kommt noch die Finanzierung besonderer kirchengemeindlicher Aufgaben und Unterstützungsleistungen, wie der Telefonseelsorge, der Beratungsleistungen der Verwaltungsstellen, der IT-Ausstattung oder des sogenannten Ausgleichsstocks.

Die Mittel für den Ausgleichsstock betragen 2016 gut 24 Millionen Euro. Kritiker sagen, dass die Landeskirche den Kirchengemeinden dieses Geld abzwackt? Stimmt dies?

Kastrup: Ein klares „Nein“! Die Mittel kommen zu 100 Prozent bei den Kirchengemeinden an, allerdings über ein gesondertes Antragsverfahren und damit ein wenig zeitverzögert. Ziel ist es, über die Zuschussbeantragung beim Ausgleichsstock die geplanten Bauprojekte im Oberkirchenrat zur Kenntnis zu erhalten und überbewertete oder überdimensionierte Vorhaben mithilfe von Baufachleuten im Vorfeld zu korrigieren. Dies kann vor Ort zu Verärgerung führen, hat aber auch erhebliche Einsparungen ermöglicht.

Für 2016 gab es 221 Millionen Euro Kirchensteuer für die kirchengemeindliche Arbeit. Wie erfolgt die Verteilung im Detail?

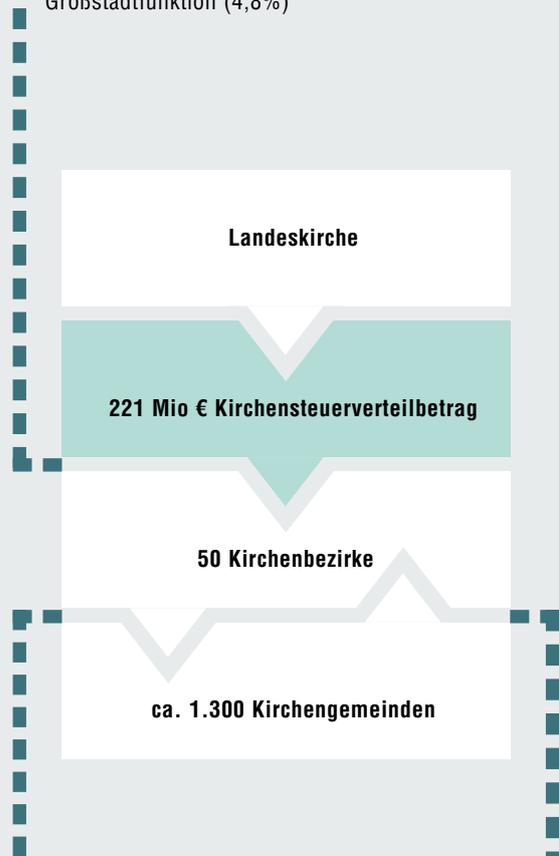
Kastrup: Die Kirchengemeinden erhalten über die Kirchenbezirke nach kirchengesetzlich beschlossenen Verteilungsgrundsätzen Kirchensteuer zugewiesen. Die Mittelverteilung erfolgt dabei nur zu 76,7 Prozent nach der Anzahl der Kirchenmitglieder. Damit kleinere Kirchengemeinden und -bezirke lebensfähig bleiben, gibt es für sie zudem Sockelbeträge (14,9 Prozent bzw. 3,6 Prozent). Diese sind in die Kritik geraten, weil sie notwendigen Fusionsbemühungen entgegenwirken. Die Kirchenbezirke verteilen die Kirchensteuer weiter an die 1.300 Kirchengemeinden gemäß der jeweiligen Kirchenbezirksordnungen, die sich deutlich unterscheiden können.

Für Großstädte wie Stuttgart oder Heilbronn gibt es aber auch Vorteile?

Kastrup: Ja, die letzten 4,8 Prozent der kirchengemeindlichen Kirchensteuern gehen an die Kirchenbezirke mit Oberzentren. Die Gemeinden, beispielsweise der Stuttgarter Stiftskirche oder des Ulmer Münsters, erfüllen viele übergreifende Aufgaben, die zusätzlicher Ressourcen bedürfen. Historisch deutlich höhere Sonderzuweisungen, insbesondere in Stuttgart, wurden allerdings sukzessive abgebaut.

Verteilungsgrundsätze nach folgenden Kriterien:

- Zahl der Gemeindeglieder (76,7%)
- Sockelbetrag je Kirchengemeinde (14,9%)
- Sockelbetrag je Kirchenbezirk (3,6%)
- Kirchenbezirke mit Städten mit Großstadtfunktion (4,8%)



Verteilung gemäß jeweiliger Kirchenbezirksordnungen:

- Bedarfsdeckungsverfahren oder
- pauschales Zuweisungsverfahren

50 Mio. € Bezirksumlagen

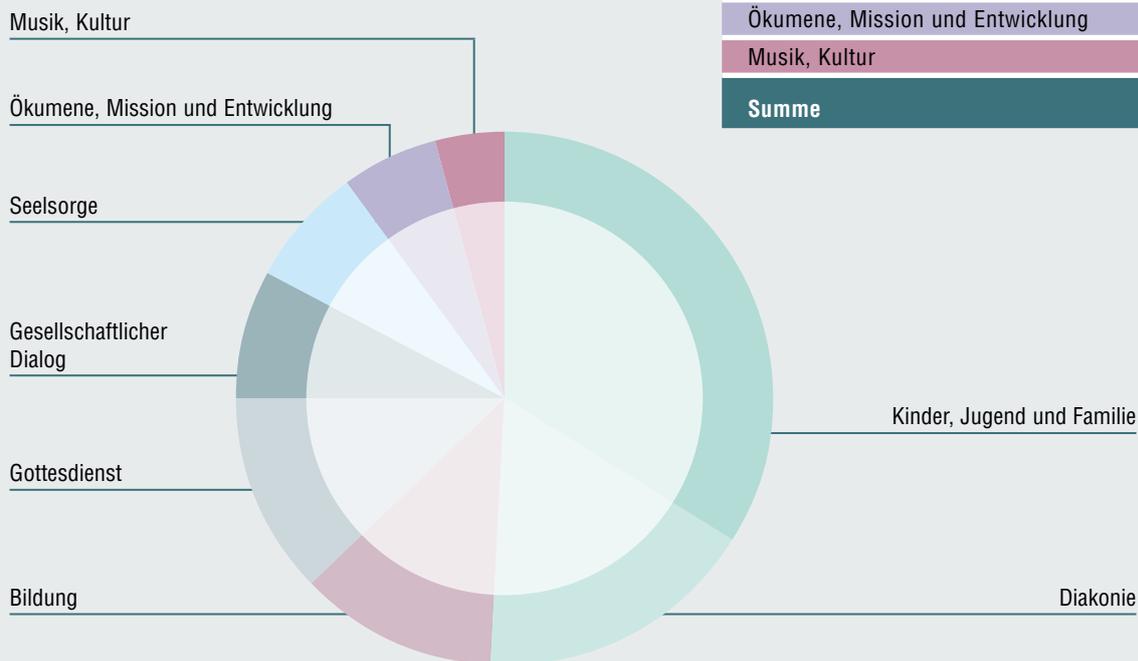
Kirchenbezirksumlagen werden i. d. R. gemäß Kirchenbezirkssatzung an die Kirchenbezirke zurückgezahlt

Warum ist es denn so schwierig, die finanzielle Struktur in der Landeskirche sowie in den Kirchenbezirken und -gemeinden einheitlich darzustellen?

Kastrup: Weil Mittel (1) aus verschiedensten Quellen stammen, (2) an vielen verschiedenen Stellen in über tausend verschiedenen Haushalten selbstständiger kirchlicher Körperschaften einfließen, (3) sie leider uneinheitlich verbucht werden und (4) die innerkirchlichen Zahlungsströme nicht leicht zu eliminieren sind. Deshalb ist es auch

so schwierig, einen Überblick über die landeskirchlichen Leistungen zu erstellen. Unsere eingeschränkte Transparenz ist also strukturell bedingt und nicht vorsätzlich. Trotzdem versuchen wir für das abgeschlossene Jahr 2016 erstmals über Kirchengemeinden, Kirchenbezirke und die Landeskirche im engeren Sinn hinweg die Mittelverwendung nach Leistungsbereichen, wir nennen sie Wirkungsfelder der Kirche, darzustellen. Unser Ziel ist es, mit Einführung unseres neuen Rechnungswesens die Datenqualität weiter zu verbessern.

Wirkungsfelder der Landeskirche



Es gibt acht Wirkungsfelder, die Sie ausweisen.

Kastrup: Wenn man die Zusammensetzung betrachtet, dann wird klar, dass Kirche weit mehr ist als Gottesdienst. Wir erfüllen ein enorm breites Aufgabenspektrum in der Gesellschaft, denn hinter jedem kirchlichen Wirkungsfeld steht ein großes Bündel an unterschiedlichen Leistungen. Nehmen Sie den Gottesdienst, der Kinder- und Jugendgottesdienst genauso wie Taufen, Trauungen

und Beerdigungen umfasst. Oder die Kirchenmusik, die von Kinder- bis Posaunenchor, von Pop-Oratorien bis Orgelkonzerten reicht. Oder die Kinder- und Jugendarbeit, die unter anderem die Kindertagesstätten, die Familienzentren, die Konfirmandenarbeit, die Dorfhelferinnenarbeit und die Arbeit des über 20.000 Mitglieder starken Evangelischen Jugendwerks umfasst. So lassen sich alle Wirkungsfelder auflisten.

„Für das Jahr 2017 können wir erneut mit einem Mehr für die Kirchensteuer rechnen, wohl mit rund 750 Millionen Euro. Sobald ein Wirtschaftsabschwung eintritt, werden wir ein fallendes Kirchensteueraufkommen sehen.“

Wie und dass die Kirche diese Aufgaben weiterhin leisten kann, hängt von der Höhe der eingenommenen Kirchensteuer ab. Wie sehen Sie deren künftige Entwicklung?

Kastrup: Noch steigt die Kirchensteuer. Für das Jahr 2017 können wir erneut mit einem Mehr rechnen, wohl mit rund 750 Millionen Euro. Wir haben in Baden-Württemberg nahezu Vollbeschäftigung, relativ ordentliche Tarifabschlüsse und gute Erträge bei der Einkommenssteuer aufgrund der starken Wirtschaft. Noch überkompensieren diese Entwicklungen die Mitgliederrückgänge. Aber die Sterbefälle übertreffen die Taufen, die Austritte die Eintritte. Und dieser Trend setzt sich vermutlich fort. Sobald ein Wirtschaftsabschwung eintritt, werden wir ein fallendes Kirchensteueraufkommen sehen. Die Kirche ist ein Konjunkturzykliker mit einer weitgehend fixen Kostenstruktur und muss deshalb weitsichtig Vorsorge treffen.

Welche Maßnahmen ergreift die Landeskirche dafür?

Kastrup: Wir setzen auf ein ganzes Paket von Maßnahmen: Wir reduzieren unsere Mitarbeitenden parallel zu den Kirchenmitgliederzahlen und unserer Finanzkraft. Wir versuchen, die Pensionslasten kapitalgedeckt zu finanzieren, d. h., wir bauen Versorgungsrückstellungen auf. Außerdem legen wir Mittel für konjunkturelle Schwankungen zur Seite; damit wird ein Puffer für Konjunkturschwankungen und ein Zeitfenster für Restrukturierungen geschaffen, um nicht zu kurzfristigen und unausgewogenen Kürzungspaketen gezwungen zu sein. Letztere würden Kräfte binden und Mitarbeitende frustrieren. Und wir sind dabei, Prozesse und Strukturen zu vereinfachen, was jedoch nicht leichtfällt. Beispielsweise gilt es, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Selbstständigkeit der Kirchengemeinden und der Zentralisierung komplexer kirchlicher Aufgaben zu finden. Auch ist die Einheitlichkeit häufig Voraussetzung für die Einfachheit, was regelmäßig die Infragestellung gewachsener Strukturen und lokaler Traditionen mit sich bringt. Eine ohne ehrenamtliches Engagement nicht denkbare Organisation wie die Landeskirche muss deshalb ein besonders behutsames Change-Management betreiben.

Abschließend noch die Frage: Ist die Evangelische Landeskirche in Württemberg nun reich oder nicht?

Kastrup: Unsere Kirche ist auf jeden Fall reich an Aufgaben! Unser Ziel ist schon immer, die Botschaft Gottes mit Worten, aber auch durch Taten zu verbreiten. Das heißt, wir engagieren uns stark in den Sektoren Soziales und Bildung. In Württemberg ist die evangelische Landeskirche gemeinsam mit ihrer Diakonie, deren selbstständige Unternehmen übrigens nicht in dem Zahlenwerk der Landeskirche enthalten sind, ein zentraler und flächendeckender Bestandteil des sozialen Netzwerks, wir tragen die Bildungslandschaft mit zahlreichen, vielfältigen und hoch geschätzten Erziehungs- und Bildungseinrichtungen mit und wir sind Pfeiler einer unabhängigen Zivilgesellschaft, die in vielen anderen Ländern und Gegenden zwischen den beiden übermächtigen Blöcken Politik und Wirtschaft fehlt oder gefährdet ist.

Unsere Kirche besitzt aber auch einen Reichtum an ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden. Als Finanzverantwortlicher schätze ich es, mit und für Menschen zu arbeiten, bei denen sich in einer zunehmend ökonomisierten Welt nicht alles um Geld und auch nicht um Selbstoptimierung dreht. Viele haben ein großes Herz und ein großes Vertrauen in Gott, aber auch in andere Menschen. Diese Kultur, die

Zugewandtheit bei allen sonstigen persönlichen Unterschieden – und nicht die sogenannte unsichtbare Hand des Marktes – ist für mich nicht nur ein hohes Gut von Kirche, sondern auch das Rückgrat einer funktionierenden Demokratie und vielleicht auch der Anker zur Bewältigung einer enorm herausfordernden Zukunft.

Ich weiß natürlich, ich drücke mich etwas um Ihre eigentliche Frage, aber unser Reichtum ist mehrdimensional, und dies ist mir wichtig! Natürlich ist die württembergische Landeskirche auch eine finanziell reiche Kirche! Wir haben viele Kirchenmitglieder, die Kirchensteuer, zum Teil sehr viel Kirchensteuer zahlen, obwohl sie nicht immer alle Positionen der Landeskirche mittragen oder mit dem, was von der Kanzel gepredigt wurde, übereinstimmen. Aber sie akzeptieren, dass christliche Gemeinschaft nicht ohne Vielfalt und Vielfalt nicht ohne Toleranz möglich ist. Darüber freuen wir uns jeden Tag. Und wir freuen uns auch über Rückmeldungen aus der Gemeinschaft unserer Mitglieder: Was ist uns gut gelungen? Aber auch, wo haben wir Fehler gemacht und was kann Kirche besser? Wissend um unsere Unzulänglichkeiten, aber auch um unsere vielfältigen Begabungen werden wir weiter danach streben, als Kirche an unseren Aufgaben zu wachsen und die Begeisterung für unseren Glauben weiterzugeben.

„Unser Reichtum ist mehrdimensional, und dies ist mir wichtig! Natürlich ist die württembergische Landeskirche auch eine finanziell reiche Kirche!“





Vertrauen lernen – greifbare Gemeinschaft. Foto: Annette Haußmann, Schülerarbeit im EJW

Schulbezogene Jugendarbeit wächst

Jugendfreizeit-Atmosphäre trifft auf Schulklasse, gearbeitet wird an Lebensorientierung: Das ist das Konzept der Tage der Orientierung, ein Kooperationsprojekt zwischen Jugendarbeit und Schule.

Unterwegs ins Kloster.
Foto: Annette Haußmann,
Schülerarbeit im EJW

► Für ihre zweieinhalb Tage im Kloster wählen die Schüler ihr Thema selbst, ausgehend von Fragen wie „Wer bin ich – wer will ich sein?“, „Was ist der Sinn des Lebens?“, „Wo will ich in der Zukunft hin, welche Werte sind mir wichtig?“.

Tage der Orientierung für Schüler aller Altersstufen

Klassische Zielgruppen für die Tage der Orientierung waren zunächst Realschüler und Gymnasiasten der Klassen 8 bis 12. In den letzten Jahren wurde das Angebot für neue Teilnehmerkreise geöffnet: Berufsschulen, Grundschulen, inklusive Klassen. Insbesondere der Orientierungstag mit

der Grundschule, durchgeführt in einem Gemeindehaus vor Ort oder während des Schullandheims im Freizeitheim Kapf des Evangelischen Jugendwerks Württemberg (EJW), hat sich rasch zum Erfolgskonzept entwickelt.

Wie es sich für die Jugendarbeit gehört, liegt die Leitung der Tage der Orientierung nicht bei Lehrkräften, sondern bei jungen Menschen, die selbst nur einige Jahre älter sind als die Schülergruppen. Studierende, zumeist angehende Theologen der Universität Tübingen oder angehende Religionspädagogen der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, leiten die Tagungen und bringen ihre reichen Erfahrungen aus der Jugendarbeit mit ein. Ausgebildet und

begleitet werden sie von der Schülerarbeit im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Im EJW laufen auch die organisatorischen Fäden für die mittlerweile über dreißig Tagungen pro Jahr zusammen. Für die Finanzierung ist dank staatlicher und kirchlicher Zuschüsse so weit gesorgt, dass die Teilnehmenden nur noch einen überschaubaren Eigenbeitrag leisten müssen.



Aufgabenstellungen in der Natur fördern das Miteinander unter den Schülern. Foto: Annette Haußmann, Schülerarbeit im EJW

Wachsende Nachfrage

Die Tage der Orientierung gelten als ein Klassiker in der Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule. Sie gehören zudem zum Schulseelsorge-Angebot der Landeskirche und bleiben vielen jungen Menschen als eine besonders eindrückliche Zeit in Erinnerung. Dass die Anzahl und inhaltliche Vielfalt der Tage der Orientierung in den letzten Jahren steigt, ist kein Zufall: Die schulbezogene Jugendarbeit gehört nach der Statistik „Jugend zählt“ zu den Wachstumfeldern der evangelischen Jugendarbeit.

Einen ähnlichen Boom erlebt auch das kirchlich getragene Schülermentorenprogramm „Soziale Verantwortung lernen“. Jugendliche können sich hier fit machen für die Verantwortungsübernahme in Schule und Gemeinde. Ebenfalls gefragt ist das Gewaltpräventionsprojekt „Schritte gegen Tritte“, nicht zuletzt durch seine Thematisierung des Themas Flucht und strukturelle Gewalt. Eine besondere Form, den christlichen Glauben am Arbeitsplatz Schule zu gestalten, bieten die über 100 Schülerbibelkreise, die im Bereich der württembergischen Landeskirche gemeinsam von EJW und SMD begleitet werden.

In den nächsten Jahren dürfte vor allem der Ausbau der Ganztagschulen zu einem weiteren Anwachsen der schulbezogenen Jugendarbeit führen. Das Land Baden-Württemberg will außerschulische Partner aktiv in die außerunterrichtlichen Zeiten des Ganztags einbinden. Dafür werden finanzielle Mittel bereitgestellt, so dass Jugendreferenten für ihre Tätigkeit in der schulbezogenen Jugendarbeit künftig refinanziert werden können. Von der Landeskirche bis 2022 verlängert wurde das im EJW und im Pädagogisch-Theologischen Zentrum angesiedelte Beratungsprojekt „Kirche – Jugendarbeit – Schule“, das Gemeinden und Jugendwerke vor Ort beratend und vernetzend begleitet.

Im Mai 2017 nahm die Delegiertenversammlung des EJW diese Entwicklungen zum Anlass, sich mit einem Grundlagenpapier klar zur schulbezogenen Jugendarbeit zu positionieren. Die dort formulierten Thesen lauten beispielsweise: „In Beziehungen erleben Jugendliche persönliche Wertschätzung“, „Kirchliche Angebote an der Schule sind weltanschaulich positioniert“ oder „Ökumenische Ausrichtung: An der Schule geht es nur miteinander“.

*Wolfgang Ilg und Dorin Dömland,
Schülerinnen- und Schülerarbeit im EJW ■*

Sternenhimmel

► *Über uns wölbt sich der dunkle Sternenhimmel. Die Zehntklässler sitzen in einem großen Kreis im Gras um das hoch aufragende Kreuz auf dem Hügel vor Kloster Kirchberg. „Macht doch mal die Fackeln aus, dann sieht man die Sterne besser!“ Langsam legt sich das Geschnatter, die Schüler werden still. Eine kleine Kerze wird im Kreis weitergereicht, jeder sagt in einem Satz, was ihn oder sie heute bewegt hat. Man sieht die anderen nicht, wenn man spricht, weil die Kerze das eigene Gesicht erleuchtet und Konzentration ermöglicht. „Ich finde es cool, dass wir alle jetzt hier oben zusammen sitzen, und die Sterne über uns.“ – „Ich fand das Spiel heute gut, als wir uns gegenseitig die Kärtchen mit den positiven Eigenschaften gegeben haben.“*



Dem Licht der Welt auf der Spur – nachts besonders eindrücklich. Foto: Annette Haußmann, Schülerarbeit im EJW

Das Grundlagenpapier zum Download sowie weitere Informationen finden sich im Internet unter www.schuelerarbeit.de

Jahresabschluss 2016 der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Auf den folgenden Seiten werden die Bilanz sowie die dazugehörigen Bilanz Erläuterungen abgebildet. Diese geben den Stand des landeskirchlichen Rechnungswesens zum Stichtag 31. Dezember 2016 wieder. Im Weiteren werden die finanzwirtschaftlichen Daten und Fakten über die Evangelische Landeskirche in Württemberg in kurzer und transparenter Form dargestellt.

In die Bilanz werden neben Rechtsträger 0002 „Aufgaben der Landeskirche“ die Rechtsträger 0003 „Aufgaben der Kirchengemeinden“, 0006 „Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung“, 0009 „Kirchensteuern“ sowie die kaufmännisch buchenden Einrichtungen einbezogen. Diese addierte Darstellung bildet den vom Plan für die kirchliche Arbeit umfassten und vom Evangelischen Oberkirchenrat verantworteten Aufgabenbereich ab.

Allgemeine Erläuterungen

Die Pflicht zur Erstellung einer Bilanz als Darstellung des Vermögens und deren Gliederung ergibt sich für die Evangelische Landeskirche in Württemberg aus § 68 Abs. 2 der Haushaltsordnung (HHO). Die Bilanz ist nach § 30 Abs. 1 Nr. 4 HHO Anlage zum Haushaltsplan. Nach § 58 HHO ist die Bilanz Bestandteil der Jahresrechnung. Die finanzwirtschaftlichen Werte der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe, die mit dem Haushalt der Landeskirche durch einen Zuweisungsbetrag verbunden sind, werden in der Bilanz mit abgebildet.

Die Rechnungsführung geschieht durch das Referat Liquiditätsmanagement und internes Berichtswesen des Oberkirchenrats. Dieses nimmt nach § 62 HHO auch Kassengeschäfte für Dritte, insbesondere für rechtlich selbständige Stiftungen, wahr und führt als Gemeinsame Kasse sämtliche Kassengeschäfte im Rahmen einer Kassengemeinschaft. Liquiditätsplanung und Vermögensanlagen werden einheitlich für alle beteiligten Rechtsträger veranlasst.

Bewertungsgrundsätze

Die Bewertung des Anlagevermögens richtet sich nach Anlage 4 zu Nr. 58 und 59 der Durchführungsverordnung zur Haushaltsordnung (DVO HHO) zu § 68 HHO.

Die Rückstellungen zur Absicherung der Versorgungsverpflichtungen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für ihre Pfarrerinnen und Pfarrer sowie ihre Beamtinnen und Beamten zum 31. Dezember 2016 ergeben sich aus dem Versicherungsmathematischen Gutachten der Heubeck AG, Köln, vom 9. Oktober 2015 über die Altersversorgungssysteme der Landeskirche.

Gegenüber den Pfarrerinnen und Pfarrern der Landeskirche bestehen Pensionsverpflichtungen mit einem Teilwert in Höhe von 1,856 Milliarden Euro (davon für Aktive 972,4 Millionen Euro, für Ruheständler 882,2 Millionen Euro) sowie Beihilfeverpflichtungen für die Zeit des Ruhestands aller aktiven sowie bereits im Ruhestand befindlichen Pfarrerinnen und Pfarrer mit einem Teilwert in Höhe von 463,88 Millionen Euro (davon für Aktive 242,4 Millionen Euro, für Ruheständler 221,4 Millionen Euro).



Den Pensionsverpflichtungen steht die Eigenleistung der Evangelischen Ruhegehaltskasse Darmstadt (ERK) gegenüber, die im offenen Deckungsverfahren, d.h. teilweise kapitalgedeckt finanziert wird. Der Teilwert der bei der ERK abgesicherten Eigenleistungen für Pensionszahlungen an Pfarrerinnen und Pfarrer beträgt 1.854,6 Millionen Euro und liegt damit oberhalb des Teilwerts der Pensionsverpflichtungen. Der wirtschaftlich zurechenbare Anteil der Landeskirche am bei der ERK vorhandenen Vermögen für Pensionsverpflichtungen beträgt 1.117 Millionen Euro. Bei einer von dem bei der ERK praktizierten Finanzierungsverfahren losgelösten Betrachtung verbleibt demnach eine Deckungslücke zum Teilwert der Verpflichtungen von 737,6 Millionen Euro.

Die rechtlich selbständige Stiftung Evangelischer Versorgungsfonds hat die Aufgabe, Aufwendungen der Landeskirche für die Versorgung der ständigen und unständigen Pfarrerinnen und Pfarrer und ihrer Hinterbliebenen teilweise abzusichern. Das Vermögen beträgt derzeit 31 Millionen Euro.

Die Pfarrbesoldungs- und -versorgungsrücklage wird in der Bilanz unter dem Eigenkapital abgebildet und hat derzeit einen Bestand von 124,5 Millionen Euro.

Gegenüber den Beamtinnen und Beamten der Landeskirche bestehen Pensionsverpflichtungen mit einem Teilwert in Höhe von 152,2 Millionen Euro (davon für Ruheständler 86,7 Millionen Euro) sowie Beihilfeverpflichtungen mit einem Teilwert in Höhe von 43,3 Millionen Euro (davon für Ruheständler 24,4 Millionen Euro), insgesamt 195,5 Millionen Euro.

Das finanzielle Risiko für die Versorgung für Beamtinnen und Beamte wird durch die rechtlich selbständige Evangelische Versorgungsstiftung Württemberg (EVS) weitgehend abgedeckt. Die EVS ist in die Bereiche Landeskirche und Kirchengemeinden gegliedert. Das gesamte Stiftungsvermögen für Beamtinnen und Beamte beträgt zum 31. Dezember 2016 für den Bereich der Landeskirche 173,9 Millionen Euro.

Der Kommunale Versorgungsverband Baden-Württemberg (KVBW) hat für die Pensionen der bei ihm abgesicherten Beamtinnen und Beamten ein Deckungsvermögen von 8,9 Prozent aufgebaut. Dies entspricht einem Betrag von 14,1 Millionen Euro. Für die Beihilfeverpflichtungen wird derzeit im KVBW kein Kapitalstock aufgebaut. Für die Angestellten der Landeskirche besteht nach dem Tarifrecht ein unmittelbarer Anspruch gegenüber der Zusatzversorgungskasse, weswegen auf eine Aufnahme in die Bilanz der Landeskirche verzichtet wird. Der Ausgleichsbetrag, der dem Barwert aller erworbenen Anwartschaften und Renten entspricht, liegt bei 92 Millionen Euro.

Bilanz zum 31. Dezember 2016

Aktiva (Mittelverwendung) RT 0002, 0003, 0006, 0009 und kbE		31.12.2016	31.12.2015
		Euro	Euro
A	Anlagevermögen	1.192.774.947,12	1.194.944.650,61
	I Immaterielle Vermögensgegenstände	184.673,92	273.025,50
	II Sachanlagen	70.777.497,40	72.580.669,65
	1. Nicht realisierbares Vermögen	0,00	0,00
	2. Bedingt realisierbares Vermögen	19.299.458,56	20.726.427,39
	2.1 Grundstücke mit bedingt realisierbaren Gebäuden	5.925.915,29	5.925.915,29
	2.2 Bedingt realisierbare Gebäude	13.372.625,74	14.709.545,54
	2.3 Technische Anlagen in bedingt realisierbaren Gebäuden	917,53	90.966,56
	3. Realisierbares Vermögen	46.261.722,08	46.697.565,17
	3.1 Grundstücke mit realisierbaren Betriebsgebäuden	15.846.625,60	15.846.625,60
	3.2 Grundstücke mit Wohn- und sonstigen Gebäuden	13.628.586,75	13.628.586,75
	3.3 Grundstücke ohne (eigene) Bauten	1.273.095,80	1.239.117,80
	3.4 Realisierbare Betriebsgebäude	3.646.916,32	4.008.088,65
	3.5 Wohngebäude und sonstige Bauten	7.847.527,34	7.642.123,72
	3.6 Realisierbare Um- und Einbauten in fremde Gebäude	3.055.638,78	3.247.936,42
	3.7 Technische Anlagen in realisierbaren Betriebsgebäuden	963.331,49	1.085.086,23
	4. Betriebs- und Geschäftsausstatt. und sonst. Sachanlagen	5.216.316,76	5.156.677,09
	III Finanzanlagen	1.121.812.775,80	1.122.090.955,46
	1. Langfristige Geldanlagen/Beteiligungen	2.068.408,88	5.046.595,46
	2. Langfristige Forderungen	1.119.744.366,92	1.117.044.360,00
B	Umlaufvermögen	2.167.440.528,03	2.039.360.049,19
	I Kurzfristige Forderungen, Vorräte	24.181.182,35	24.406.951,43
	1. Vorräte	308.117,91	310.528,69
	2. Forderungen aus Kirchensteuerzuweisungen	15.037.752,50	15.200.702,14
	4. Forderungen aus Lieferung und Leistung	8.835.311,94	8.895.720,60
	II Liquide Mittel	2.021.380.527,40	1.892.128.689,28
	III Sonstiges Umlaufvermögen	121.878.818,28	122.824.408,48
C	Rechnungsabgrenzungsposten	466.079,42	143.824,32
D	Ausgleichsposten	1.396.977.045,00	1.396.977.045,00
	II Nicht durch Eigenkapital gedeckter Fehlbetrag	1.396.977.045,00	1.396.977.045,00
	Summe Aktiva	4.757.658.599,57	4.631.425.569,12

Bilanzpositionen ohne Werte sind wegen der besseren Lesbarkeit i.d.R. nicht abgebildet.

Passiva (Mittelherkunft) RT 0002, 0003, 0006, 0009 und kbE		31.12.2016	31.12.2015
		Euro	Euro
A	Eigenkapital	1.366.199.996,93	1.298.531.465,39
	I Kapitalgrundstock	125.141.595,03	125.051.681,51
	1. Vermögensgrundstock	106.446.775,38	107.958.493,83
	1.1 Sachvermögensgrundstock (Sonderposten aus EK)	65.032.297,09	66.824.475,21
	1.2 Geldvermögensgrundstock	41.414.478,29	41.134.018,62
	2. Stiftungskapital	16.717.089,70	15.687.510,67
	3. Nicht zweckgebundenes Eigenkapital	1.977.729,95	1.405.677,01
	3.2 Gewinnrücklagen	26.443,14	26.443,14
	3.3 Verwendete Gewinnrücklagen	1.911.096,81	1.379.233,87
	II Rücklagen	1.241.409.986,40	1.172.026.031,42
	1. Pflichtrücklagen	763.018.010,00	745.520.712,98
	1.1 Betriebsmittelrücklage	49.687.790,60	49.578.190,29
	1.2 Ausgleichsrücklage	663.731.719,70	649.448.149,78
	1.4 Substanzerhaltungsrücklage	48.399.195,94	45.287.243,09
	1.5 Bürgschaftssicherungsrücklage	1.199.303,76	1.207.129,82
	2. Sonstige Rücklagen	478.391.976,40	426.505.318,44
	2.1 Zweckgebundene Rücklagen	478.391.976,40	426.505.318,44
	III Finanzierung für Anlagen im Bau	0,00	0,00
	IV Vortrag, Überschuss (+), Fehlbetrag (-)	351.584,50	1.453.752,46
	1. Gewinnvortrag (+) / Verlustvortrag (-) Ordentlicher Haushalt	351.584,50	1.453.752,46
B	Sonderposten	7.403.034,51	7.497.659,31
	I Sonderposten aus Opfern, Spenden und Vermächtn. für Inv.	888.855,08	939.998,14
	II Sonderposten aus kirchlichen Mitteln für Investitionen	9.585,93	28.829,87
	III Sonderposten aus öffentlichen Fördermitteln für Investitionen	6.504.593,50	6.528.831,30
C	Rückstellungen	2.515.609.451,17	2.515.733.872,32
D	Verbindlichkeiten	849.095.112,84	809.627.199,01
	I Verbindlichkeiten aus zweckgebundenen Zuwendungen	1.370.484,98	1.354.949,53
	2. Zweckgebundene Opfer und Spenden (nicht verwendet)	16.488,52	16.246,95
	3. Verbindlichkeiten aus Förderung für Investitionen	1.353.996,64	1.338.702,58
	II Geldschulden	4.488.419,09	6.030.132,66
	1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	4.396.698,37	5.869.079,68
	2. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	91.720,72	161.052,98
	2.1 Investitionskredite	91.720,72	161.052,98
	III Sonstige Verbindlichkeiten	843.236.208,77	802.242.116,82
E	Rechnungsabgrenzungsposten	19.351.004,12	35.373,09
	Summe Passiva	4.757.658.599,57	4.631.425.569,12

Bilanzpositionen ohne Werte sind wegen der besseren Lesbarkeit i. d. R. nicht abgebildet.

Anlagenverzeichnis

Bilanzposition des Anlagevermögens (RT 0002, 0003, 0006, 0009 und kbE)	Anschaffungs- und Herstellungskosten Euro (gerundet)			
	31.12.2015	Zugänge 2016	Abgänge 2016	31.12.2016
I Immaterielle Anlagen				
1. Immaterielle Vermögensgegenstände	804.060	65.045	717	868.388
II Sachanlagen				
2.1 Grundstücke mit bedingt realisierbaren Gebäuden	17.480.164	180.900	180.900	17.480.164
2.2 Bedingt realisierbare Gebäude	106.420.128	142.732	1.424.597	105.138.263
2.3 Technische Anlagen in bedingt realisierbaren Gebäuden	274.898	0	0	274.898
3.1 Grundstücke mit realisierbaren Betriebsgebäuden	19.808.282	0	0	19.808.282
3.2 Grundstücke mit Wohn- und sonstigen Gebäuden	17.035.733	0	0	17.035.733
3.3 Grundstücke ohne (eigene) Bauten	1.239.118	33.978	0	1.273.096
3.4 Realisierbare Betriebsgebäude	25.270.256	166.578	15.541	25.421.292
3.5 Wohngebäude und sonstige Bauten	16.654.783	541.164	0	17.195.947
3.6 Realisierbare Um- und Einbauten in fremde Gebäude	4.665.977	1.550	0	4.667.527
3.7 Technische Anlagen in realisierbaren Betriebsgebäuden	2.920.647	164.311	0	3.084.958
4. Betriebs- und Geschäftsausstattung und sonstige Sachanlagen	21.293.839	1.721.895	402.190	22.613.544
III Finanzanlagen				
1. Langfristige Geldanlagen/Beteiligungen	5.046.596	672.270	945.170	4.773.696
2. Langfristige Forderungen	1.117.044.360	23.400	28.680	1.117.039.080
Anlagevermögen	1.355.958.841	3.713.823	2.997.795	1.356.674.869

	Abschreibungen Euro (gerundet)				Restwert Euro (gerundet)	
	31.12.2015	Abschreib. 2016	Abgänge 2016	31.12.2016	31.12.2015	31.12.2016
	531.035	153.301	622	683.714	273.025	184.674
	11.554.249	119.394	119.394	11.554.249	5.925.915	5.925.915
	91.710.582	1.315.317	1.260.262	91.765.637	14.709.546	13.372.626
	183.932	90.049	0	273.981	90.967	918
	3.961.656	0	0	3.961.656	15.846.626	15.846.626
	3.407.147	0	0	3.407.147	13.628.586	13.628.586
	0	0	0	0	1.239.118	1.273.096
	21.262.167	512.520	311	21.774.376	4.008.089	3.646.916
	9.012.659	335.761	0	9.348.420	7.642.124	7.847.528
	1.418.040	193.848	0	1.611.888	3.247.936	3.055.639
	1.835.561	286.066	0	2.121.627	1.085.086	963.331
	16.137.163	1.527.546	267.481	17.397.228	5.156.677	5.216.316
	0	0	0	0	5.046.596	4.773.696
	0	0	0	0	1.117.044.360	1.117.039.080
	161.014.190	4.533.801	1.648.070	163.899.922	1.194.944.650	1.192.774.948

Erläuterungen zur Bilanz 2016

Sachanlagen Die Veränderungen im Anlagevermögen unter Sachanlagen sind größtenteils durch Abschreibungen bei Immobilien des Jahres 2016 verursacht. Veräußerungen von Immobilien fanden nur in geringem Umfang statt. Bauinvestitionen werden erst mit Fertigstellung aktiviert. Unter II 3.6, 3.7, 4. sowie III 1. werden auch die Werte der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe dargestellt.

Finanzanlagen Unter III 1. sind die nachstehend aufgeführten Beteiligungen dargestellt. Die vergebenen Darlehen werden ab 2016 als langfristige Forderungen dargestellt.

Bezeichnung der Beteiligung	31.12.2016		31.12.2015	
	Anteilskapital Euro	Anteil in %	Anteilskapital Euro	Anteil in %
Evangelisches Medienhaus GmbH, Stuttgart	500.000,00	100	500.000,00	100
Evangelische Kreditgenossenschaft eG, Kassel	520.000,00	0,56	520.000,00	0,56
Oikocredit, Amersfoort, Niederlande	311.260,14	0,04	305.207,49	0,04
Kirchliche Solarstrom Beteiligungsgesellschaft mbH & Co. KG in Württemberg	6.168,01	14,40	18.000,00	14,40
Gesellschaft zur Energieversorgung der kirchlichen und sozialen Einrichtungen mbH (KSE)	500.000,00	25	12.500,00	25
Beteiligung Silserhof GmbH	16.206,00	100	16.206,00	100
Kloster Denkendorf Immobilien GmbH	50.000,00	100	0	0
	1.903.634,15		1.371.913,49	

Bei der Kirchliche Solarstrom Beteiligungsgesellschaft mbH & Co. KG in Württemberg wurde das Eigenkapital durch Verluste der Gesellschaft vermindert, während bei der KSE eine Kapitalerhöhung durch teilweise Umwandlung der Gewinnrücklage durchgeführt wurde. Neu gegründet wurde die Kloster Denkendorf Immobilien GmbH. Über die Beteiligungen wird im synodalen Beirat für Beteiligungen berichtet.

Die langfristigen Forderungen unter III 2. bestehen aus dem wirtschaftlich zurechenbaren Anteil der Landeskirche am bei der ERK vorhandenen Vermögen für Pensionsverpflichtungen in Höhe von 1.117 Millionen Euro.

Außerdem werden hier ab dem Jahr 2016 auch die vergebenen Darlehen in Höhe von 2,7 Millionen Euro dargestellt. Den größten Anteil machen hierbei die Darlehen der Geldvermittlungsstelle aus. Bisher wurden die vergebenen Darlehen unter III 1. zusammen mit den Beteiligungen dargestellt. Nach der aktuellen Darstellung hätten die langfristigen Forderungen 2015 1.120,4 Millionen Euro betragen.

Kurzfristige Forderungen, Vorräte Der Anteil der Vorräte ist gemessen am Gesamtwert von untergeordneter Bedeutung.

Liquide Mittel Bei den liquiden Mitteln werden sämtliche Geldanlagen des Umlaufvermögens dargestellt. Neben den Guthaben bei Kreditinstituten und den Kassenbeständen umfasst die Position daher auch Wertpapiere. Die Position hat im Vergleich zum Vorjahr eine Erhöhung erfahren.

Sonstiges Umlaufvermögen Die Forderung gegenüber der ERK für die Versorgung der Pfarrerinnen und Pfarrer wird unter den langfristigen Forderungen unter A III 2. dargestellt (vgl. Erläuterung zu 8.6.2). Nennenswert sind noch die Forderungen gegenüber dem Diakonischen Werk Württemberg über 119,5 Millionen Euro für dort verwaltete Fondsbestände.

Rechnungsabgrenzungsposten In der Bilanz 2016 werden erstmals gebildete Haushaltsreste als Rechnungsabgrenzungsposten dargestellt. In den Vorjahren wurden diese als Verbindlichkeiten bzw. sonstiges Umlaufvermögen ausgewiesen. Auf der vergleichbaren Basis mit 2016 würde sich so für 2015 ein passiver Rechnungsabgrenzungsposten in Höhe von 18.335.916,60 Euro ergeben, während die sonstigen Verbindlichkeiten mit 783.941.573,31 Euro ausgewiesen werden würden. Der aktive Rechnungsabgrenzungsposten würde 348.855,83 Euro betragen und das sonstige Umlaufvermögen würde mit 122.619.376,94 Euro ausgewiesen.

Nicht durch Eigenkapital gedeckter Fehlbetrag Sofern die Pensionsrückstellungen für Pfarrerinnen und Pfarrer unter C Rückstellungen höher sind als der wirtschaftlich zurechenbare Anteil der Landeskirche am bei der ERK vorhandenen Vermögen für Pensionsverpflichtungen unter A III Finanzanlagen, wird der Betrag hier ausgewiesen (737,6 Millionen Euro). Voll ausgewiesen werden die Beihilferückstellungen für Pfarrerinnen und Pfarrer, da diese nicht über die ERK abgedeckt werden (463,8 Millionen Euro). Die Aufwendungen der Landeskirche für die Versorgung der ständigen und unständigen Pfarrerinnen und Pfarrer und ihrer Hinterbliebenen werden durch die selbständige Stiftung Evangelischer Versorgungsfonds teilweise abgesichert. Das Vermögen beträgt derzeit 31 Millionen Euro. Die Pfarrbesoldungs- und Versorgungsrücklage wird in der Bilanz unter dem Eigenkapital abgebildet und hat derzeit einen Bestand von 124,5 Millionen Euro.

Die Pensions- und Beihilfeverpflichtungen gegenüber Beamtinnen und Beamten der Landeskirche (195,6 Millionen Euro) werden hier ebenfalls vollständig dargestellt. Das finanzielle Risiko für die Versorgung wird für Beamtinnen und Beamte durch die rechtlich selbständige Evangelische Versorgungsstiftung Württemberg (EVS) weitgehend abgedeckt. Das Stiftungsvermögen für Beamtinnen und Beamte beträgt zum 31. Dezember 2016 für den Bereich der Landeskirche 173,9 Millionen Euro. Außerdem hat der Kommunale Versorgungsverband Baden-Württemberg (KVBW) für die Pensionen der bei ihm abgesicherten Beamtinnen und Beamten ein Deckungsvermögen von 8,9 Prozent aufgebaut. Dies entspricht einem Betrag von 14,1 Millionen Euro.

Eigenkapital Auf der Passivseite zeigen sich beim Vermögensgrundstock die Zugänge beim Geldvermögensgrundstock (A I 1.2) zum Ausgleich des Kaufkraftverlustes sowie die Reduzierung des Sachvermögensgrundstocks v.a. durch die jährlichen Abschreibungen (Sonderposten aus Eigenkapital A I 1.1). Das Stiftungskapital (A I 2) wird in seinem Wert durch Zuführungen vor Kaufkraftverlust geschützt, weiter sind hier die Zustiftungen sichtbar.

Die verwendeten Gewinnrücklagen (A I 3.3) weisen seit 2015 die Beteiligungen der Landeskirche aus.

Bei den Rücklagen (A II) sind folgende Tendenzen bemerkbar:

A II 1 Pflichtrücklagen: Die Betriebsmittelrücklage der Landeskirche in engerem Sinne (A II 1.1) ist in ihrer Höhe unverändert und ausreichend. Die Ausgleichsrücklagen konnten v.a. durch den höheren Kirchensteuerzugang (A II 1.2) aufgebaut werden. Die Substanzerhaltungsrücklagen konnten erneut aufgebaut werden (A II 1.4). Die Bürgschaftssicherungsrücklage (A II 1.5) wird jeweils an die Entwicklung der Risiken angepasst.

A II 2.1 Zweckgebundene Rücklagen: U.a. wird hier die Pfarrbesoldungs- und Versorgungsrücklage dargestellt, die 2016 auf 124,4 Millionen Euro aufgestockt wurde. Des Weiteren werden in dieser Position ab 2015 die Fonds dargestellt (119,5 Millionen Euro).

Zu IV Vortrag, Überschuss, Fehlbetrag ist zu bemerken, dass die Verwendung des Jahresergebnisses bzw. der Ausgleich eines Fehlbetrags bei der Landeskirche nach den Bestimmungen des Haushaltsgesetzes gegen die Ausgleichsrücklage gebucht wird, so dass keine Überschüsse oder Fehlbeträge auszuweisen sind. Der ausgewiesene Überschuss entsteht durch die Abbildung der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe.

Sonderposten Es handelt sich vorwiegend um Sonderposten aus Investitionszuschüssen Dritter, die entsprechend dem Werteverzehr der Sachanlagen aufgelöst werden.

Rückstellungen Hier werden die Rückstellungen für die Pensionen der Pfarrerinnen und Pfarrer (1.854,6 Millionen Euro) sowie der Beamtinnen und Beamten (152,3 Millionen Euro) und die Beihilfeverpflichtungen für Pfarrerinnen und Pfarrer (463,8 Millionen Euro) sowie für Beamtinnen und Beamte (43,3 Millionen Euro) ausgewiesen.

Verbindlichkeiten	Art der Verbindlichkeit	Gesamt Euro
D	I Verbindlichkeiten aus zweckgebundenen Zuwendungen	1.370.484,98
D	II Geldschulden	4.488.419,09
	1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen u. Leistungen	4.396.698,37
	2. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	91.720,72
D	III Sonstige Verbindlichkeiten	843.236.208,77

Die Verbindlichkeiten aus zweckgebundenen Zuwendungen betreffen vorwiegend Opfermittel, die von den Kirchengemeinden an die Landeskirche zur endgültigen Abrechnung und Weiterleitung überwiesen wurden, sowie Verbindlichkeiten aus Förderung für Investitionen im Bereich der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe.

Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen bilden die zum Stichtag vorhandenen Kassenreste ab.

Die Schulden der Landeskirche bestehen aus fünf Darlehen, die größtenteils im Zusammenhang mit dem Bau von Studentenwohnheimen aufgenommen wurden und wegen sehr niedrigen Zins- und Tilgungsraten eine ungewöhnlich lange Laufzeit haben.

Die sonstigen Verbindlichkeiten betreffen zu über 92 Prozent die Einlagen von Kirchengemeinden bei der Geldvermittlungsstelle, diese wurden 2016 erhöht. Etwa 8 Prozent umfasst der Bestand des Ausgleichsstocks für hilfsbedürftige Kirchengemeinden.

Anmerkung Der Anteil des vom Evangelischen Oberkirchenrat verwalteten Rechtsträgers „Aufgaben der Kirchengemeinden“ an der Bilanzsumme beträgt 1.166.832.591,39 Euro.

Dabei sind folgende Positionen hervorzuheben:

	Bilanzposition (Teilsumme)	Bezeichnung	Euro
A	II 1.2 Pflichtrücklagen	Ausgleichsrücklage	281.157.680,48
D	III Sonstige Verbindlichkeiten	Geldvermittlungsstelle	783.491.800,07
		Ausgleichsstock	67.333.282,94

Ergänzende Erläuterungen

Übersicht Haushaltsertrags- und -aufwendungsreste

Nach § 58 der HHO ist der Jahresrechnung eine Übersicht über Haushaltsertrags- und -aufwendungsreste beizufügen.

	Bilanzposition (Teilsumme)	Bezeichnung	Euro
C	Rechnungsabgrenzungsposten	Gesamtsumme der Haushaltsertragsreste 2016	323.881,34
E	Rechnungsabgrenzungsposten	Gesamtsumme der Haushaltsaufwendungsreste 2016	19.285.270,23

Bei den Haushaltsertragsresten handelt es sich um Mittel, die dem Rechnungsjahr 2016 zuzuordnen sind, jedoch erst 2017 eingehen. Die Haushaltsaufwendungsreste betreffen größtenteils rücklagenfinanzierte Bauinvestitionen, die wegen Verzögerungen 2016 nicht vollständig durchgeführt werden konnten. Weiter wurden Haushaltsaufwendungsreste für Rechnungen und Verpflichtungen gebildet, die dem Rechnungsjahr 2016 zuzuordnen sind, jedoch erst 2017 eingehen. Die Summen 2015 betragen für Haushaltsertragsreste 205.031,54 Euro und für Haushaltsaufwendungsreste 18.300.543,51 Euro.

Bürgschaften

Nach § 24 HHO wird im Haushalt bestimmt, bis zu welcher Höhe Bürgschaften übernommen werden dürfen. Im Haushaltsgesetz für das Rechnungsjahr 2016 wurde in § 7 der Höchstbetrag der Bürgschaften mit 25 Millionen Euro festgesetzt. Die Bürgschaftssicherungsrücklage wird jährlich dem sich verändernden Risiko angepasst.

(31.12.2016)

Schuldner	Bürgschaftsgläubiger	Beginn	Euro
Ev. Mütterkurheime in Württemberg e.V.	Evangelische Bank eG	1997	170.195,81
Ev. Mütterkurheime in Württemberg e.V.	Evangelische Bank eG	2002	99.370,26
Ev. Mütterkurheime in Württemberg e.V.	Bundesrepublik Deutschland	2004	46.280,00
Ev. Mütterkurheime in Württemberg e.V.	Bundesrepublik Deutschland	2005	313.600,00
Ev. Mütterkurheime in Württemberg e.V.	Bundesrepublik Deutschland	2010	573.572,00
Ev. Mütterkurheime in Württemberg e.V.	Deutsches Hilfswerk	2010	152.030,40
Ev. Mütterkurheime in Württemberg e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2011	12.000,00
Ev. Mütterkurheime in Württemberg e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2011	288.800,00
Ev. Mütterkurheime in Württemberg e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2011	174.800,00
Ev. Mütterkurheime in Württemberg e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2012	119.020,90
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Oberschulamts Stuttgart	2000	1.093.796,32
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Oberschulamts Stuttgart	2003	1.718.280,00
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Oberschulamts Stuttgart	2005	1.228.800,00
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Oberschulamts Stuttgart	2005	904.800,00
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Oberschulamts Stuttgart	2005	515.200,00
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Oberschulamts Stuttgart	2008	168.000,00
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Land Baden-Württemberg	2013	78.020,00
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Land Baden-Württemberg	2014	328.320,00
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Land Baden-Württemberg	2015	2.713.620,00
Summe			10.698.505,69

Zur Förderung und Absicherung kirchlicher Aufgaben besteht die Möglichkeit der Übernahme von Bürgschaften von Seiten der Landeskirche. So hat die Landeskirche unter anderem über Bürgschaften den Bau und die Sanierung von Müttergenesungsheimen ermöglicht. Bürgschaften bestehen auch für die Sicherung von Investitionszuschüssen des Landes für Baumaßnahmen der Schulstiftung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg in Mössingen, Kusterdingen, Michelbach/Bilz und Großsachsenheim.

In der Übersicht nicht enthalten ist die Bürgschaftszusage an die Kloster Denkendorf Immobilien GmbH bis zu einer Höhe von 10 Millionen Euro. Innerhalb des gewährten Bürgschaftsrahmens wurde 2016 noch kein Darlehen durch die GmbH aufgenommen.

Grundschulden für Dritte

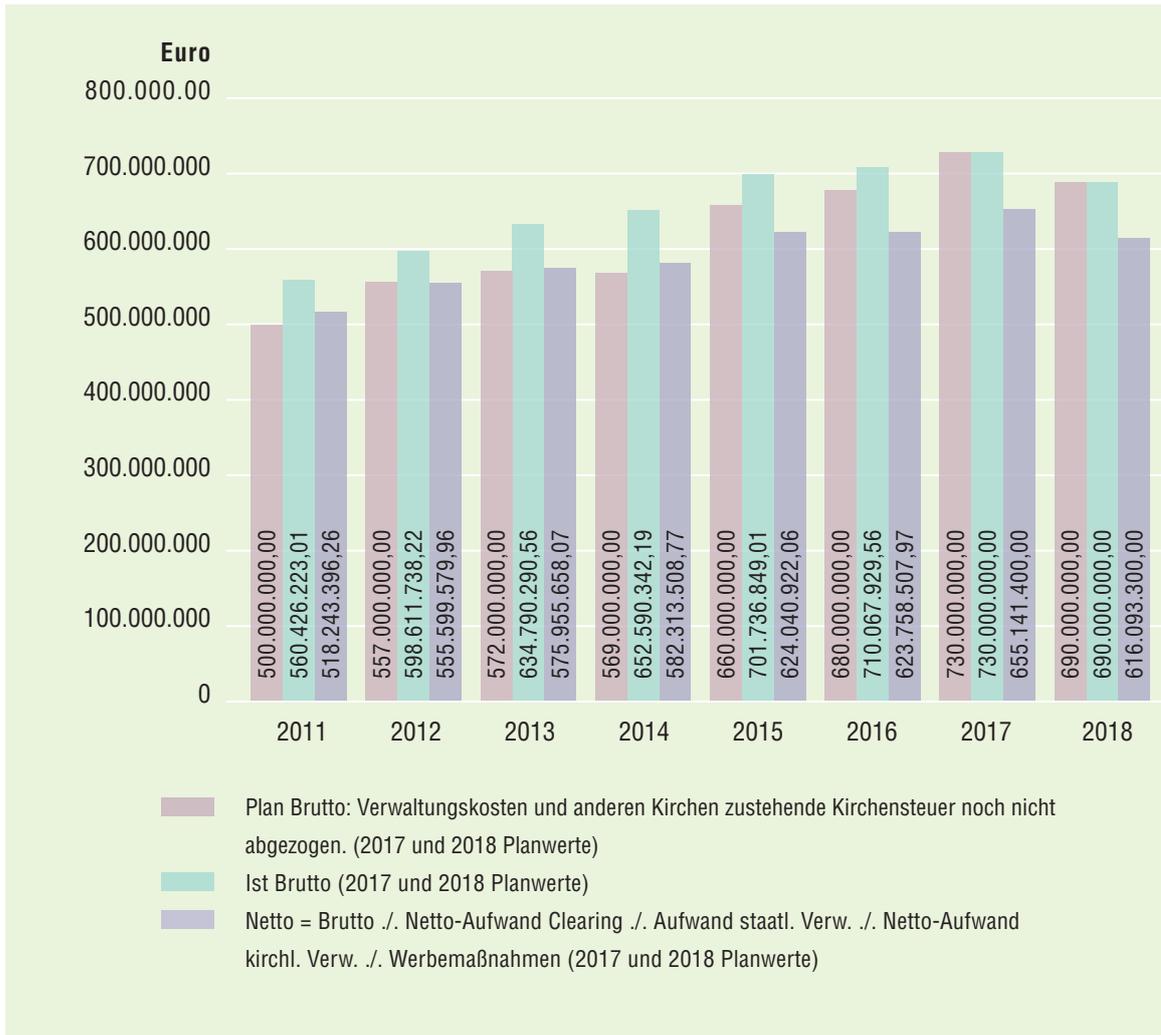
Auch die dingliche Sicherung von Verpflichtungen Dritter zu Lasten landeskirchlicher Grundstücke stellt eine Risikoübernahme dar und wird daher hier aufgeführt.

(31.12.2016)

Begünstigter	Grundschuldgläubiger	Beginn	Euro
Schulstiftung der Ev. Landeskirche in Württemberg	Land Baden-Württemberg	1996	764.790
Schulstiftung der Ev. Landeskirche in Württemberg	Land Baden-Württemberg	1998	29.778
Schulstiftung der Ev. Landeskirche in Württemberg	Land Baden-Württemberg	1998	24.542
Schulstiftung der Ev. Landeskirche in Württemberg	Evangelische Bank eG	1999	253.089
Summe			1.072.200

Zur Absicherung des Landeszuschusses für den Neubau des Firstwaldgymnasiums in Mössingen und des Evang. Schulzentrums Michelbach/Bilz durch die Evangelische Schulstiftung in Württemberg hat die Landeskirche Grundschulden übernommen.

Der Haushalt der Landeskirche



Kirchensteueraufkommen

Die Einnahmen durch die Kirchensteuer erscheinen im landeskirchlichen Haushalt zunächst als Bruttosumme. Davon werden folgende Positionen abgezogen:

- staatliche und kirchliche Verwaltungskosten
- Kirchensteuer, die aufgrund des Wohnsitzes der Steuerpflichtigen anderen Landeskirchen zusteht
- der württembergischen Landeskirche nicht zustehende Soldatenkirchensteuer

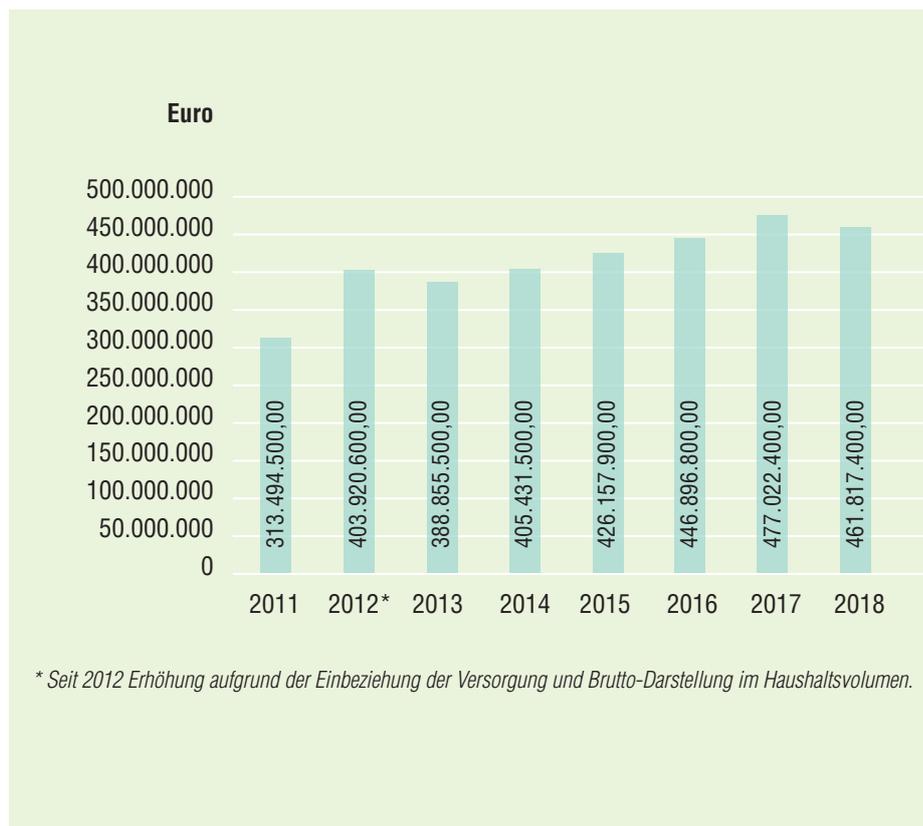
Der verbleibende Rest (Kirchensteuer-Nettoaufkommen) wird für die Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung (z.B. Umlage an die Evangelische Kirche in Deutschland [EKD]) und danach je zur Hälfte für den Bereich der Kirchengemeinden und für die Landeskirche im engeren Sinne verwendet.

Haushaltsvolumen der Landeskirche im engeren Sinn

Die Struktur des landeskirchlichen Haushalts wurde 2002 und 2005 wesentlich verändert. Die Angaben über das Haushaltsvolumen sind an den Übergängen somit nicht miteinander vergleichbar. Ab 2005 wurde im Jahresbericht das Haushaltsvolumen als Summe der Budgetsalden angegeben, die aus Kirchensteuern und allgemeinen Erträgen zu decken waren.

Das Haushaltsvolumen wird jedoch besser durch die Summe der Bausteine ausgedrückt. In den Bausteinen werden die kirchlichen Arbeitsbereiche beschrieben und sie erhalten von den Kostenstellen des Haushaltsbereichs „Aufgaben der Landeskirche“ Umlagen. Ein Baustein bietet sowohl eine inhaltliche Beschreibung des kirchlichen Arbeitsbereichs als auch eine Darstellung, welche Erträge und Aufwendungen diesem Arbeitsbereich zuzurechnen sind. Die Summe aller Bausteine bildet das Haushaltsvolumen besser ab als der reine Deckungsbedarf, der die Erträge bei den einzelnen Kostenstellen ausblendet.

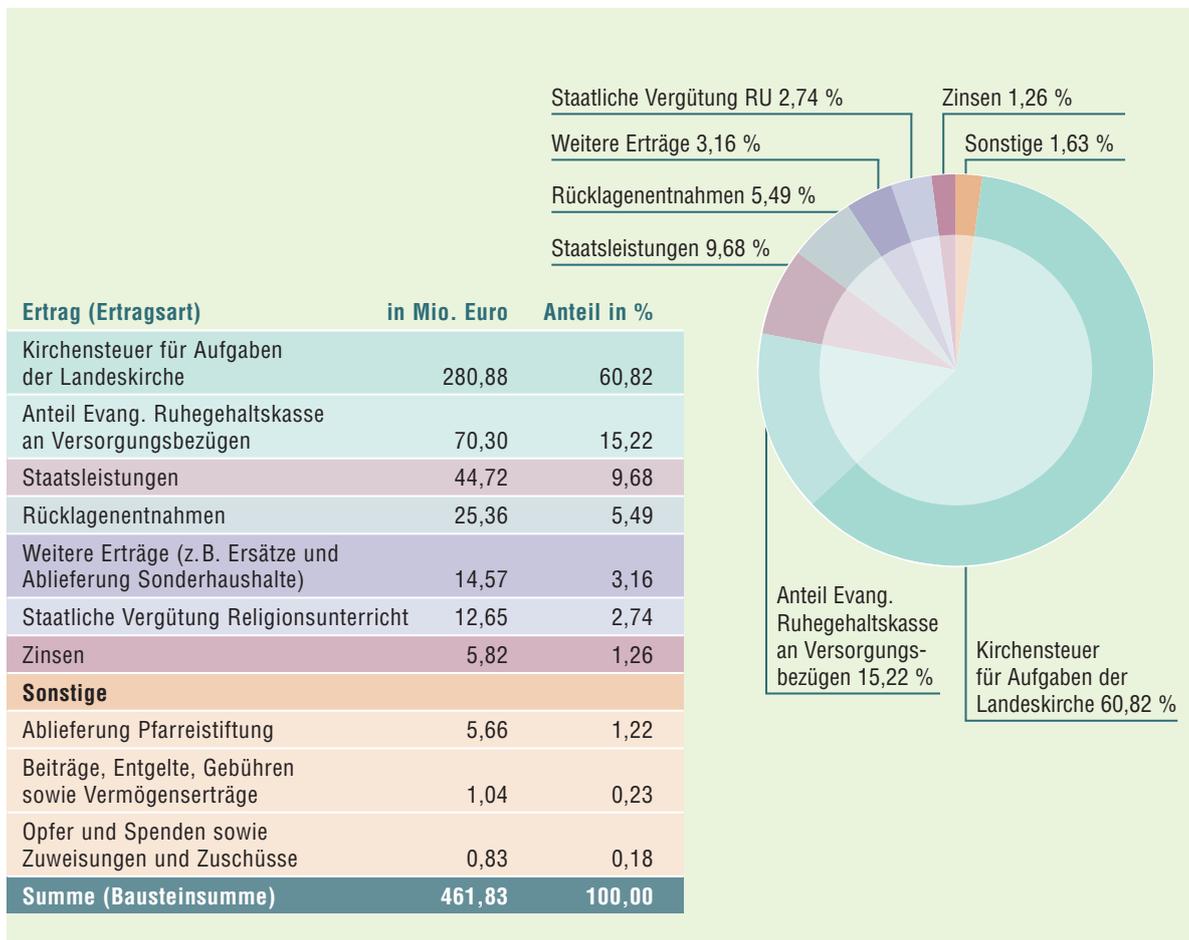
Für die Darstellung des Haushaltsvolumens wird die jeweilige Bausteinsumme des Haushaltsbereichs „Aufgaben der Landeskirche“ (Stand: Plan bzw. Nachtrag) angegeben.

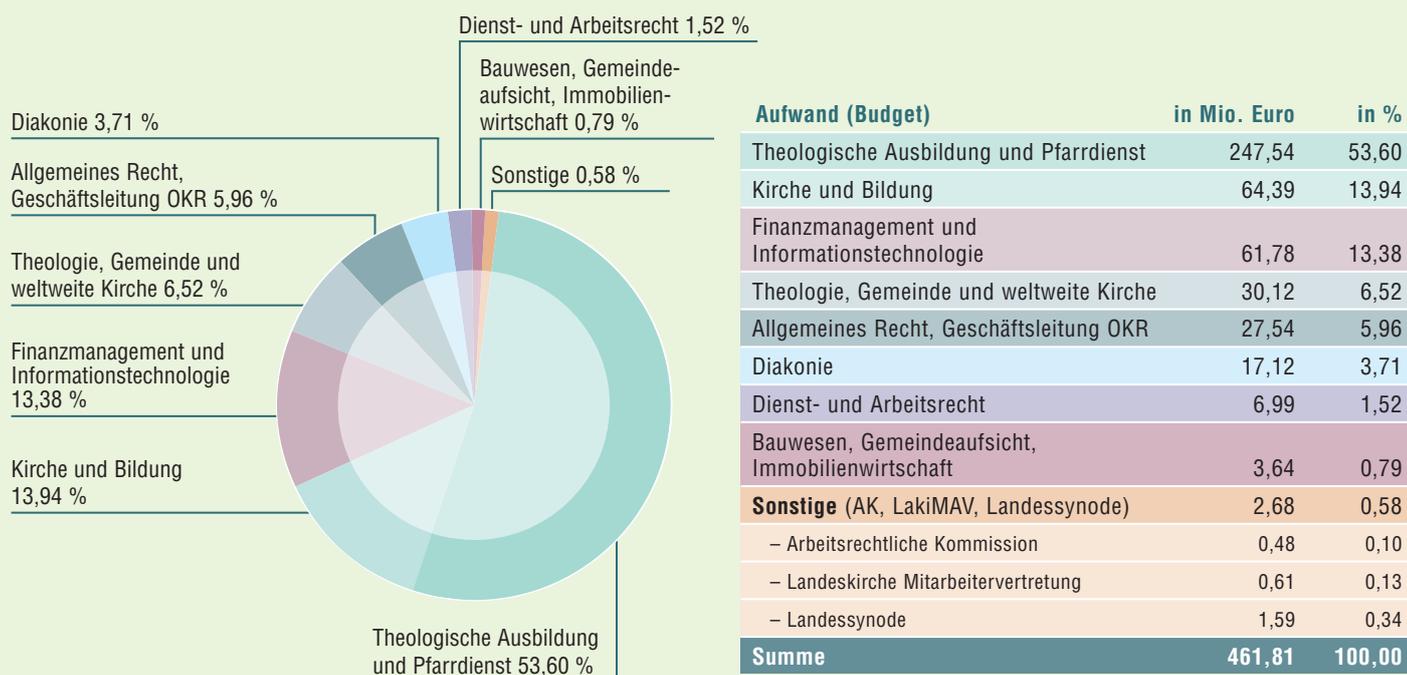


Erträge im Haushaltsbereich „Aufgaben der Landeskirche“

Da die inneren Verrechnungen im landeskirchlichen Haushalt fast die Hälfte des nominalen Volumens ausmachen, lässt sich aus dem nominalen Gesamtumfang keine realistische Größe des Finanzbedarfs ableiten. Daher werden die Erträge und Aufwendungen im Haushaltsbereich „Aufgaben der Landeskirche“ auf das Haushaltsvolumen bezogen. Dem Haushaltsvolumen auf der Aufwandsseite stehen in der Darstellung nur noch die Erträge ohne innere Verrechnung wie Kirchensteueranteil, Staatsleistungen, Vermögenserträge oder Zinsen gegenüber.

Konkret zuordenbare Erträge wie die staatlichen Ersatzleistungen für die Erteilung von evangelischem Religionsunterricht (12,65 Millionen Euro) oder die Ersatzleistungen der Evangelischen Ruhegehaltskasse Darmstadt für die Versorgungsaufwendungen von Pfarrerinnen und Pfarrern im Ruhestand (70,3 Millionen Euro) sind nun Bestandteile der Ertrags- und Aufwandsdarstellung.





Aufwendungen im Haushaltsbereich „Aufgaben der Landeskirche“

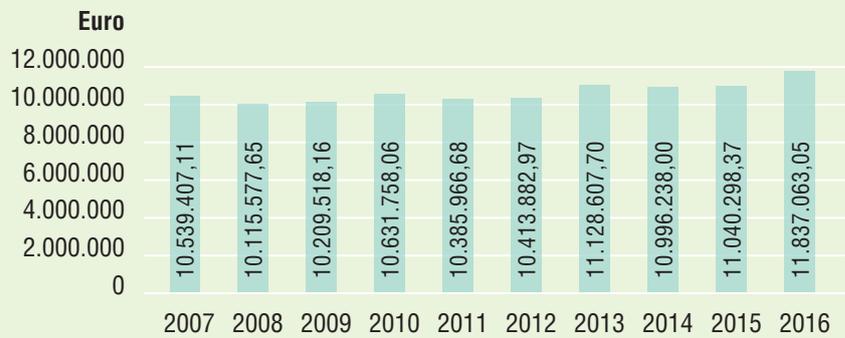
Das größte Ausgabenbudget im Haushalt der Landeskirche ist der Bereich „Theologische Ausbildung und Pfarrdienst“. Dort sind unter anderem die Kosten des Gemeindepfarrdienstes veranschlagt. Jedoch enthalten auch die anderen Budgets Personalkosten, so dass der Personalkostenanteil insgesamt bei rund 80 Prozent liegt (direkte und indirekte Personalkosten).

	Einzelsalden innerhalb der Budgets	in Mio. Euro
Erträge	Entnahme aus sonst. Rücklagen	29,45
	Staatsleistungen	44,72
	Ablieferung Pfarreistiftung	5,25
	Entnahme aus Ausgleichsrücklage	141,06
Aufwendungen	Verstärkungsmittel	1,50
	Zuf. zum VmH für Ausgleichsrücklage	178,45
	Mittel für Investitionen/Zuf. Geb. RL	6,18
	Zuführung zu Rücklagen aus Budgets	0,80
	Zuführung zu Stiftungen	0,00
	Zuführung zur Substanzerhaltungsrücklage	3,81

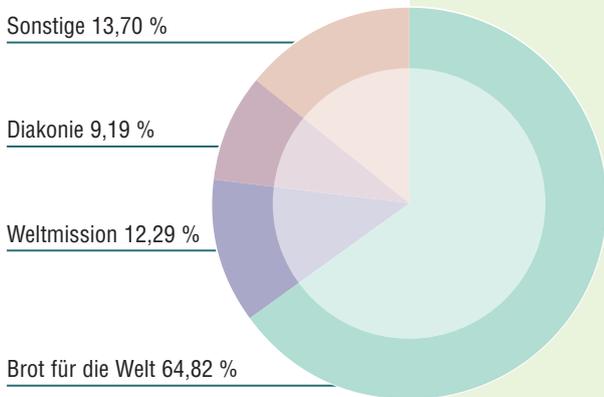
Die dargestellten Einzelsalden sind aus den Finanzströmen der „Landeskirche im engeren Sinn“ herausgerechnet und werden an dieser Stelle gesondert dargestellt.

Opfer in der Landeskirche

Opferentwicklung 2007 bis 2016



Opferaufkommen und -verteilung 2016



	in Euro	in %
Brot für die Welt	8.747.456,00	64,82
Opfer für Weltmission	1.658.343,92	12,29
Diakonie	1.240.901,00	9,19
Sonstige	1.848.706,05	13,70
Karfreitag (Hoffnung für Osteuropa)	275.964,81	2,04
Gustav-Adolf-Werk (Diasporaarbeit)	268.781,48	1,99
Reformationsfest (Bibelverbreitung)	192.953,08	1,43
Pfingstfest (aktuelle Notstände)	175.305,63	1,30
Laetare (Studienhilfe)	170.199,58	1,26
EKD gesamt-kirchliche Aufgaben	169.806,51	1,26
Reminiscere für verfolgte und bedrängte Christen	136.434,23	1,01
Opfer für Ökumene und Auslandsarbeit	129.323,86	0,96
Opfer am Israelsonntag	115.558,30	0,86
Erscheinungsfest (Missionsgesellschaften)	111.784,17	0,83
Opfer für Friedensdienste	102.594,40	0,76
Summe	13.495.406,97	100

Opferaufkommen

Im Kollektenplan legt die Landeskirche jedes Jahr Opfer fest, die in allen Kirchengemeinden zu erheben sind. Daneben werden weitere Opfer empfohlen, über deren Durchführung jeweils der örtliche Kirchengemeinderat entscheidet. Die Opfer verbleiben zum größten Teil nicht bei der Landeskirche, sondern werden entsprechend dem ausgeschriebenen Opferzweck an Dritte weitergeleitet.

Das Gesamtaufkommen der im Kollektenplan genannten Opfer und des Opfers für Weltmission liegt in den letzten zehn Jahren im Schnitt bei 12,4 Millionen Euro. Der Betrag enthält die Opfer am Erscheinungsfest (für die Weltmission), das Frühjahrsopfer für die Diakonie, das Opfer für die Studienhilfe, das Karfreitagsopfer (für die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“), das Opfer für besondere gesamtkirchliche Aufgaben, das Pfingstopfer (für aktuelle Notstände), das Opfer am Tag der Diakonie im Sommer, das Opfer für den Dienst an Israel, das Herbstopfer für die Diakonie in Landes- und Gesamtkirche, das Opfer am Reformationsfest (für die Bibelverbreitung in der Welt), das Opfer am 1. Advent für das Gustav-Adolf-Werk, das Opfer für Friedensdienste, das Opfer für verfolgte und bedrängte Christen, das Opfer für die Diakonie in Deutschland, das Opfer für die Ökumene und die Auslandsarbeit und das Opfer am Christfest für „Brot für die Welt“. Außerdem ist in dem Betrag noch das Opfer für Weltmission enthalten.

Das meiste Geld haben die Besucherinnen und Besucher der Gottesdienste im vergangenen Jahr für das Opfer für „Brot für die Welt“ gegeben: 8,7 Millionen Euro, fast 65 Prozent am Gesamtaufkommen, kamen am Christfest zusammen. Für die Diakonie wurden an vier Terminen einschließlich Haus- und Straßensammlungen fast 1,2 Millionen Euro gesammelt. Beim Opfer für die Weltmission gaben die Kirchengemeinden über 1,6 Millionen Euro.

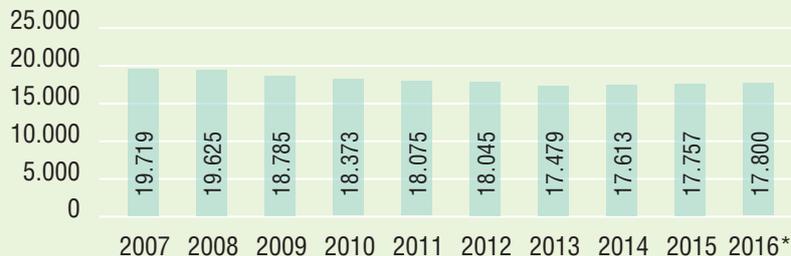
Allen, die dazu beigetragen haben, ein herzliches Dankeschön!



Kirche begleitet durch das Leben

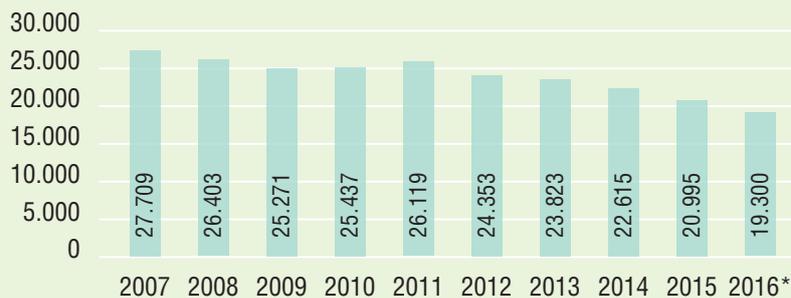
Die evangelische Kirche begleitet Menschen auf ihrem Lebensweg und ist besonders an den Umbrüchen im Leben für die Menschen da. Die Geburt eines Kindes und die Taufe, die Jugendzeit und die Konfirmation, die Heirat und die Trauung sowie der Abschied am Ende des Lebens sind Stationen im Leben, an denen die Menschen die Hilfe der Kirche brauchen und wo die Evangelische Landeskirche in Württemberg für sie da ist.

Taufen In etwa gleich viele Taufen wie im Jahr zuvor wurden 2016 in Württemberg gefeiert. 17.800 Kinder und Erwachsene wurden von württembergischen Pfarrerinnen und Pfarrern getauft.



* Vorläufiges Ergebnis der EKD-Statistik für 2016.

Konfirmationen Knapp 20.000 junge Menschen haben sich 2016 in Württemberg konfirmieren lassen – das sind fast 1.700 Jugendliche weniger als im Vorjahr.



* Vorläufiges Ergebnis der EKD-Statistik für 2016.

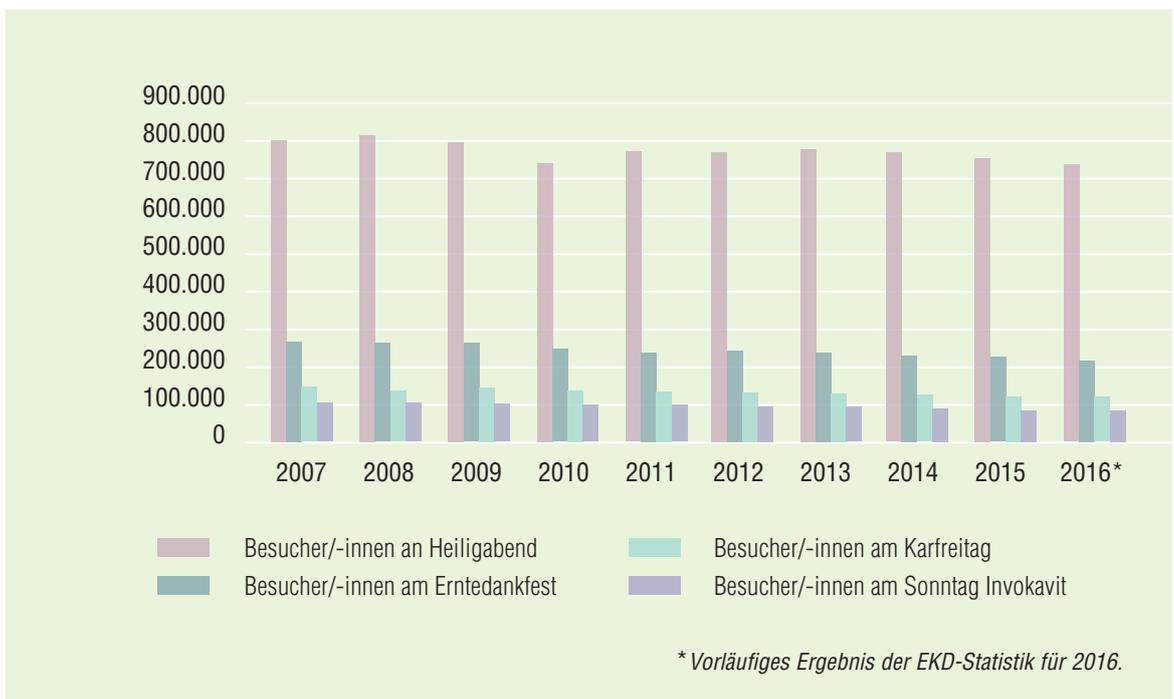


Trauungen Rund 5.000 Brautpaare ließen sich 2016 in den Kirchen Württembergs trauen. In etwa sind das so viele kirchliche Trauungen wie im Jahr zuvor. Doch tendenziell nimmt die Zahl der kirchlichen Trauungen seit Jahren ab. Anfang der 1990er-Jahre ließen sich noch über 10.000 Paare kirchlich trauen.



Bestattungen Die Zahl der Bestattungen bleibt relativ konstant. Etwas über 24.000 Trauerfeiern wurden im Jahr 2016 von evangelischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern gehalten.





Gut gefüllte Kirchen

An den vier „Zählsonntagen“ sind im vergangenen Jahr etwas weniger Menschen in die Gottesdienste gekommen als im Jahr zuvor. 1,16 Millionen Gottesdienstbesucher wurden an diesen vier Sonntagen gezählt. Im Schnitt der letzten Jahre bleibt die Zahl der Gottesdienstbesucher recht konstant mit einer leicht abnehmenden Tendenz.

Die Gottesdienste an Heiligabend sind traditionell sehr beliebt. 740.000 Besucherinnen und Besucher waren im vergangenen Jahr am 24. Dezember in einem der Gottesdienste der württembergischen Gemeinden.

Kirchenmitgliedschaft

Kirchenmitglieder

Zur Evangelischen Landeskirche in Württemberg gehörten zum 31. Dezember 2016 rund 2,05 Millionen Mitglieder. Durch den demografischen Wandel und durch Austritte hat die Landeskirche 2016 wieder rund 1,3 Prozent ihrer Mitglieder verloren.



* Noch stärkerer Rückgang 2009 vor allem durch Stichtagsanpassung bei der Auswertung der Meldewesendaten.

Eintritte

Kinder und Erwachsene, die in der evangelischen Kirche getauft werden, werden mit ihrer Taufe automatisch Mitglieder der evangelischen Kirche. Statistisch werden sie daher nicht unter den Eintritten, sondern unter den Taufen geführt. Menschen, die getauft und Mitglied einer anderen christlichen Kirche gewesen sind, werden bei einem Eintritt in die evangelische Kirche nicht noch einmal getauft. Sie werden auf dem Pfarramt oder in einer der zentralen Eintrittsstellen in die evangelische Kirche aufgenommen.

Wer nach einem früheren Austritt aus der evangelischen Kirche wieder Mitglied werden will, kann dort auch wieder eintreten. 1.100 Ausgetretene sind so im vergangenen Jahr wieder in die evangelische Kirche zurückgekehrt (Wiederaufnahmen). Insgesamt sind 2.100 Menschen im vergangenen Jahr in der württembergischen Landeskirche aufgenommen worden.

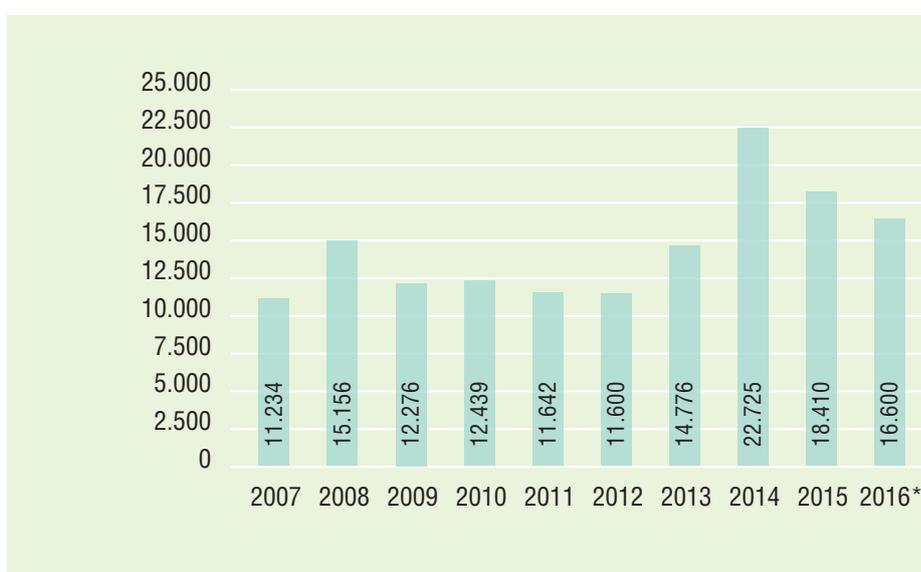
Evangelische Menschen, die in das Gebiet der Evangelischen Landeskirche in Württemberg umziehen, werden von dieser Statistik nicht erfasst. Sie werden als Zuzüge, nicht als Eintritte gezählt.



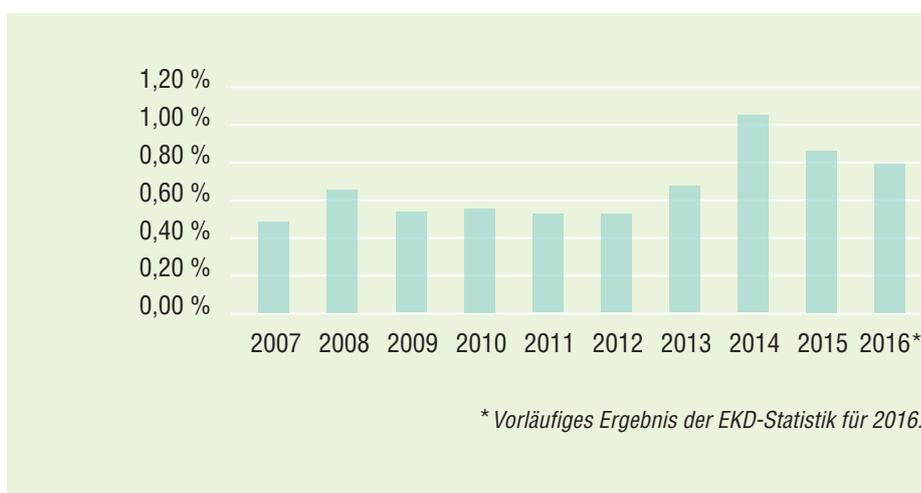
* Vorläufiges Ergebnis der EKD-Statistik für 2016.

Austritte

Auch im vergangenen Jahr ist die Zahl der Kirchaustritte im Vergleich zum Vorjahr wieder etwas zurückgegangen. Trotzdem sind 2016 viel mehr Menschen ausgetreten als Anfang der 2000er-Jahre. 16.600 Menschen haben 2016 der Landeskirche den Rücken gekehrt.



Die Austritte im Verhältnis zur Zahl der Kirchenmitglieder ergeben folgende prozentuale Anteile:



Stellenzahl der Landeskirche *

Jahr	Pfarrstellen	Beamtinnen- und Beamtenstellen	Angestelltenstellen	insgesamt ¹⁾
2008	2.331	227	1.056	3.615 ³⁾
2009	2.331	230	994	3.556
2010	2.316	244	1.075	3.635 ²⁾
2011	2.300	250	1.099	3.649
2012	2.327	258	1.153	3.738 ⁴⁾
2013	2.286	264	1.268	3.818
2014	2.283	271	1.283	3.837
2015	2.236	286	1.314	3.836
2016	2.210	287	1.310	3.807
2017	2.206	303	1.372	3.881
2018	2.197	324	1.416	3.937

* Enthält nicht die Stellen bei Kirchengemeinden, -bezirken und in diakonischen Einrichtungen.
¹⁾ Einschließlich Leerstellen für Beurlaubte.
²⁾ Übernahme bisher nicht im Plan enthaltener Stellen.
³⁾ Im Bereich Religionsunterricht Anpassung der bisher geschätzten Stellenzahl.
⁴⁾ Ab 2012 werden die errichteten Stellen und Leerstellen vollständig ausgewiesen.

Religionsunterricht

An öffentlichen allgemeinbildenden Schulen im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg wurden im Schuljahr 2016/17 jede Woche ca. 26.000 Stunden Evangelische Religionslehre erteilt.

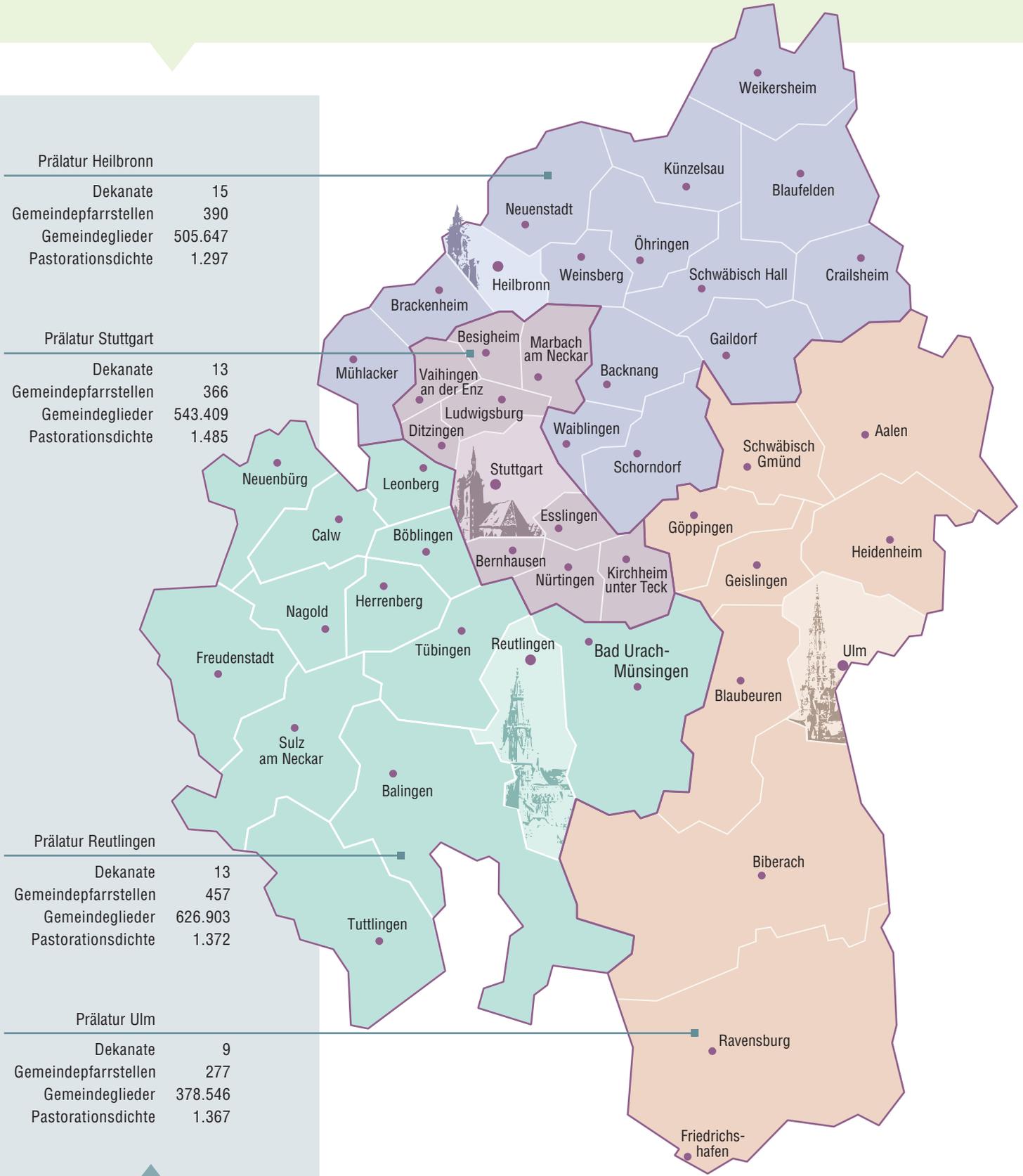
Fast 10.000 Stunden (37,1 Prozent) davon sind von kirchlichen Lehrkräften erteilt worden. Der Anteil der staatlich erteilten Wochenstunden ist gegenüber dem letzten Schuljahr von 63,5 Prozent auf aktuell 62,9 Prozent gesunken (Lehrermangel).

Die Gesamtschülerzahl an den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen ist wie auch die Zahl der Schüler im evangelischen Religionsunterricht gegenüber dem Vorjahr weiter gesunken. Auffallend ist dabei der kontinuierlich sinkende Anteil evangelischer Schülerinnen und Schüler an der Gesamtschülerschaft (aktuell 34,8 Prozent gegenüber 41,8 Prozent im Schuljahr 2007/08). Dem gegenüber steht eine stetig wachsende Zahl nicht-evangelischer Schüler, die aus eigenem Wunsch am evangelischen Religionsunterricht teilnehmen. Ihr Anteil beträgt 24,7 Prozent der insgesamt am evangelischen Religionsunterricht teilnehmenden Kinder und Jugendlichen.

Die Anzahl der Abmeldungen vom Evangelischen Religionsunterricht ist seit Jahren stabil bei 3,4 Prozent. Rund 8.580 evangelische Schülerinnen und Schüler können, vorwiegend aufgrund regionaler Gegebenheiten, keinen evangelischen Religionsunterricht erhalten. Dies sind 4,4 Prozent der evangelischen Schülerinnen und Schüler.



Die Landeskirche vor Ort



Prälaturen

Die Prälaturen sind die Dienstbereiche der Prälätinnen und Präläten. Die Aufgabe der Prälätinnen und der Präläten besteht in der Visitation der Dekanatämter und Kirchenbezirke, in der Seelsorge unter den Pfarrerinnen und Pfarrern sowie in der Mitwirkung bei der Wiederbesetzung der Gemeindepfarrstellen. Die Prälätinnen und Präläten sind Mitglieder der Kirchenleitung und sollen dort die Interessen und Erfahrungen der Gemeinden zur Sprache bringen. Weitere Aufgaben sind die Repräsentation der Kirche nach außen, Predigtdienste, theologische Arbeit und die Mitwirkung bei verschiedenen Projekten.

Pastorationsdichte

Nicht alle Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer sind für gleich viele Evangelische zuständig. Wie viele Gemeindemitglieder die Pfarrerinnen und Pfarrer durchschnittlich zu betreuen haben, drückt die Zahl der Pastorationsdichte aus. Für die verschiedenen Bezugsgrößen – Kirchengemeinde, Kirchenbezirk, Prälatur oder Landeskirche – ergeben sich unterschiedliche Zahlen. Aufgrund der unterschiedlichen Struktur, der unterschiedlichen Aufgaben in den verschiedenen Gebieten der Landeskirche und der unterschiedlichen Größe der Gemeinden kann die Pastorationsdichte nicht überall in Württemberg gleich sein.

Um die in der Landeskirche zur Verfügung stehenden Gemeindepfarrstellen möglichst nachvollziehbar und angemessen auf die Kirchenbezirke und Kirchengemeinden zu verteilen, wurde der PfarrPlan entwickelt. Im PfarrPlan ist nicht nur die Zahl der Gemeindemitglieder ausschlaggebend. Berücksichtigt bei der Verteilung der Pfarrstellen sind auch die Größe der Kirchengemeinden, überdurchschnittliche Ländlichkeit oder im Gegensatz dazu überdurchschnittliche Urbanität, Diasporasituationen, der Anteil des zu erteilenden Religionsunterrichts oder Sonderaufträge, die mit Gemeindepfarrstellen verbunden sind.

Die Pastorationsdichte in den Prälaturen ergibt sich, wenn die Zahl der Gemeindepfarrstellen mit der Zahl der Gemeindeglieder ins Verhältnis gebracht wird. (Allerdings sind einzelne Pfarrstellen mit Sonderaufgaben betraut und stehen daher nicht in vollem Umfang für die Betreuung der Gemeindeglieder zur Verfügung.)

Struktur der Landeskirche

Prälaturen	4
Kirchenbezirke	47
Dekanate	50
Schuldekansbezirke	25
Kirchengemeinden	1.316

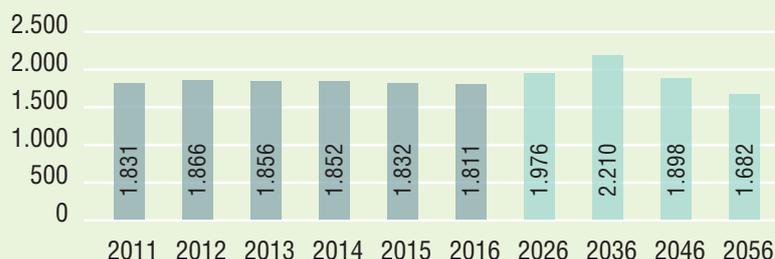
Gemeindemitglieder pro Pfarrerin bzw. Pfarrer

Die Zahl der Menschen, die eine Pfarrerin oder ein Pfarrer im Durchschnitt zu betreuen hat, verändert sich. Waren es im Jahr 2007 noch 1.519 Evangelische im Schnitt, so werden es in 20 Jahren den Prognosen nach fast 1.700 sein. In 40 Jahren hingegen werden es deutlich weniger sein. Wie sich die Zahl entwickelt, ist von der Entwicklung der Finanzen der Landeskirche sowie der Zahl der ordinierten Pfarrerinnen und Pfarrer in Württemberg abhängig. Bei dem langen Zeitraum der Prognose von 30 bis 40 Jahren sind viele Annahmen unsicher. Die Fortschreibung der Personalstrukturplanung der Landeskirche geschieht daher in kurzen Zeiträumen alle zwei Jahre. Da der Religionsunterricht zum Dienstauftrag württembergischer Pfarrerinnen und Pfarrer gehört, ist dieser in die Berechnungen eingegangen und dargestellt. Zur Vergleichbarkeit mit anderen Landeskirchen, in denen der Religionsunterricht nicht zum Dienstauftrag gehört, werden diese Werte ebenfalls aufgeführt.



Modellrechnung

Jahr	Gemeindeglieder pro vollbeschäftigtem Pfarrer	
	mit Religionsunterricht	ohne Religionsunterricht
2007	1.519	1.898
2008	1.504	1.879
2009	1.480	1.850
2010	1.476	1.845
2011	1.465	1.831
2012	1.492	1.866
2013	1.484	1.856
2014	1.482	1.852
2015	1.465	1.832
2016	1.449	1.811
2026	1.574	1.967
2036	1.691	2.210
2046	1.437	1.898
2056	1.239	1.682



Dargestellt ist hier nur „Gemeindeglieder pro Pfarrer ohne Religionsunterricht“.

Ehrenamtliche

Unter dem Begriff „Ehrenamt“ werden die vielen unterschiedlichen Formen freiwilliger, unentgeltlicher Tätigkeit für kirchliche und soziale Zwecke zusammengefasst, die für das Leben von kirchlichen Einrichtungen, Gemeinschaften und Gemeinden besonders kennzeichnend und prägend sind. Menschen setzen für Menschen Zeit, Energie und Begabung ein und gestalten so wesentlich kirchliches und gesellschaftliches Leben.

Jahr	Ehrenamtliche insgesamt	Anteil Frauen
2007	143.973	100.784
2008	148.279	103.979
2009	148.901	104.147
2010	149.522	104.746
2011	150.027	104.465
2012	150.456	105.160
2013	151.266	105.166
2014	150.053	104.623
2015	149.908	104.187
2016*	149.000	103.000

* Vorläufiges Ergebnis der EKD-Statistik für 2016.



Viele Aufgaben in Kirchengemeinden wären ohne Ehrenamtliche nicht möglich. Das geht von der Verkündigung durch Prädikantinnen und Prädikanten sowie durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinderkirche bis hin zu Besuchsdiensten, von der Leitung von Jungschargruppen bis zur Hilfe beim Kirchencafé oder Gemeindefest. Ehrenamtliche wirken im Redaktionsteam des Gemeindebriefs mit, und fast ausschließlich sind es Ehrenamtliche, die den Gemeindebrief zu den Gemeindegliedern bringen. Nicht zu vergessen diejenigen, die in Kirchen- oder Posaunenchoren zum Lob Gottes und zur feierlichen Gestaltung von Gottesdiensten und Veranstaltungen beitragen oder sich in Hospizdiensten engagieren. Auch die Mitarbeit in den Kirchengemeinderäten, Bezirkssynoden, im Jugendwerk und in der Landessynode gehört zu den ehrenamtlichen Aufgaben, die über den unmittelbaren Gemeindebereich hinaus wichtig sind und Kirche gestalten. Viele Dienste geschehen im Verborgenen – und doch wäre alles ganz anders oder viel schwieriger, wenn gerade die unauffälligen Aufgaben nicht wahrgenommen werden könnten.

Im vergangenen Jahr waren 149.000 Menschen in der württembergischen Landeskirche ehrenamtlich tätig. 103.000 der Ehrenamtlichen sind Frauen und Mädchen. Allerdings ist davon auszugehen, dass in der Statistik nur ein Teil der unentgeltlich arbeitenden Menschen in der Landeskirche erfasst werden kann.

Schulstiftung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg



Evangelisches Schulzentrum Michelbach

Gymnasium | Aufbaugymnasium | Realschule
Ganztageschule | Internat ab Klasse 8

Profile: Musik | Diakonie | Natur, Technik, Religion (NaTuR)
476 Schüler (148 in der Realschule | 328 im Gymnasium)

Evangelisches Lichtenstern-Gymnasium Sachsenheim

Gymnasium | Aufbaugymnasium für Mädchen
Ganztageschule | Internat für Mädchen ab Klasse 11
(noch bis 2018)

Profile: Musik | Diakonie und Ökonomie | NwT
518 Schüler



Evangelische Schulen am Firstwald Mössingen

Gymnasium | Aufbaugymnasium ab Klasse 11
Ganztageschule | Internat ab Klasse 8

Profile: Naturwissenschaft und Technik | Mensch und Medien
511 Schüler Gymnasium Mössingen
287 Schüler an der Jenaplanschule
(Jenaplan-Schule Kl. 1 – 8 im Aufbau)

Außenstelle in Kusterdingen

Ganztageschule | Aufbaugymnasium ab Klasse 11 im Aufbau
Profile: Theaterpädagogisches Lernen | Abitur und Gesellen-
brief in Kooperation mit dem Handwerk
292 Schüler Gymnasium Kusterdingen

Impressum

Herausgeber:

Evangelisches Medienhaus GmbH

Augustenstraße 124

70194 Stuttgart

www.evmedienhaus.de

im Auftrag des Evangelischen Oberkirchenrats, Stuttgart

Redaktion:

Dietmar Hauber, Dan Peter, Carmen Thanner

Fotos (ergänzend zu den Angaben direkt bei den Fotos):

Diakonisches Werk Württemberg (Seite 28, 54)

Evangelisches Schulzentrum Michelbach (Seite 112)

Evangelisches Lichtenstern-Gymnasium Sachsenheim (Seite 112)

Evangelische Schulen am Firstwald Mössingen (Seite 112)

Evangelisches Medienhaus GmbH (Seite 8, 9, 14, 21)

Rainer Fieselmann (Seite 99, 101 oben, 103, 110)

Fotolia (Seite 83, 94, 100 oben, 101 Mitte und unten)

Gemeindebrief.de (Seite 100 unten)

Thomas Rathay (Seite 104, 111)

Gottfried Stoppel (Porträts Seite 3, 8, 13, 57, 61, 65, 67, 70, 79)

Grafik, Satz, Layout:

Evangelisches Medienhaus GmbH

Herstellung:

Evangelisches Medienhaus GmbH

Stuttgart 2017

www.elk-wue.de



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG